Von Umbrüchen und Aufbrüchen



Jahresbericht 2017/2018

Impressum

Herausgeber Heinz Gerstlauer

Anschrift Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V., Büchsenstraße 34/36, 70174 Stuttgart

Telefon 07 11.20 54-0, Fax 07 11. 20 54-3 27

Redaktion Annette Kosakowski, Michael Ohnewald

Konzept Michael Ohnewald

Porträttexte Michael Ohnewald, Annette Kosakowski, Carlos Ubina, Markus Heffner

Fotos Reiner Pfisterer (S. 1, 9, 10, 13, 15, 17, 19, 21, 23, 25, 27, 29, 32 unten, 36 unten, 37 unten,

38, 42, 43, 53, 54, 58); Martin Stollberg (S. 32 oben, 33 beide, 34 oben, 35 oben, 36 oben, 37 oben, 38 oben, 44 unten); Brigitte Winter (S. 35 unten); Thomas Rautenberg (S. 44 oben), Elvira Rodemich (S. 45 oben); www.kmi-design.de (S. 45 unten); Werner Kuhnle (S. 46 oben); eva:lino (S. 46 unten); GG Berlin (S. 47 unten), istockphoto/Lordn (S. 4, 68); istockphoto/blinow61 (S. 14, 68); istockphoto/Olya Solodenko (S. 16, 68); istockphoto/BrianAJackson (S. 18, 68); istockphoto/Joseph Thomas Photography (S. 20, 68); istockphoto/Songbird839 (S. 22, 68); istockphoto/Katsiaryna Kotova (S. 24, 68); istockphoto/Byjeng (S. 26, 68); istockphoto/FabricaCr

(S. 28, 68); istockphoto/isayildiz (S. 41)

Layout Michel Holzapfel, felantix.de

Realisierung Lose Bande

Druck Ungeheuer + Ulmer KG GmbH + Co., Ludwigsburg

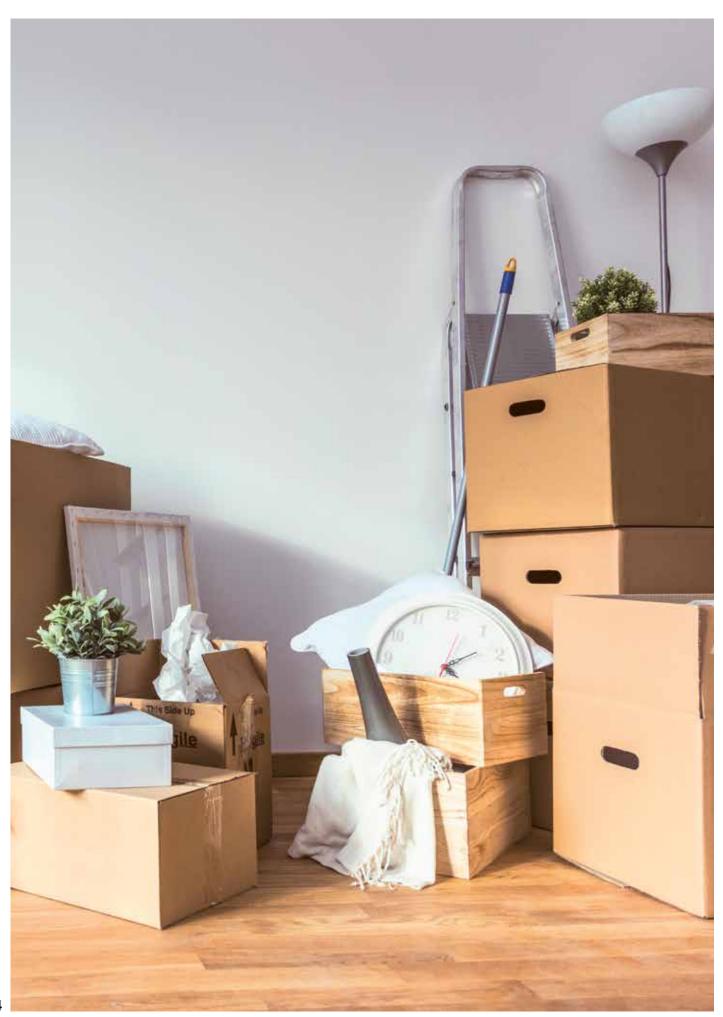
Erschienen im August 2018

Der Teil "Organisation und Jahresabschluss 2017" ist angelehnt an den SRS-Leitfaden 2014

des Social Reporting Initiative e.V. (www.social-reporting-standard.de).

Inhalt

- 4 Vorwort
- 8 Interview
- 14 Porträts
- 31 Abteilungen, Verwaltung, Töchter
- 32 Dienste für junge Menschen
- Dienste für Kinder, Jugendliche und Familien in der Region
- 34 Dienste für Kinder, Jugendliche und Familien in Stuttgart
- 35 Dienste für Menschen in Armut, Wohnungsnot und Migration
- 36 Dienste für Menschen in Armut und Wohnungsnot im Landkreis Esslingen
- 37 Dienste für seelische Gesundheit
- B8 Dienste für ältere Menschen
- 39 Verwaltung
- 39 Mitarbeitervertretung und Schwerbehindertenvertretung
- 40 Organigramm
- 41 Kinderschutz bei der eva
- 42 Freiwilliges Engagement
- 42 Dringend gesucht: bezahlbarer Wohnraum
- 43 Stiftung der Evangelischen Gesellschaft
- 44 Die Töchter der eva
- 49 Organisation und Jahresabschluss 2017



Von Umbrüchen und Aufbrüchen

Liebe Freundinnen und Freunde der Evangelischen Gesellschaft,

die Welt neigt sich einer Zeit entgegen, die weitreichende Veränderungen mit sich bringt. Was gestern noch galt, steht heute womöglich schon in Frage. Die Autoindustrie steht vor dem Umbruch, weil der Diesel nicht ist, was er hätte sein sollen. Die Kirchen stehen vor dem Umbruch, weil viele Menschen sich abwenden, Europa steht vor dem Umbruch, weil der Brexit das Gefüge verändert. Die Demokratie steht vor dem Umbruch, weil sie auf rechte Tendenzen reagieren muss, die auf Spaltung setzen.

Kein Zweifel, wir leben in einer Gesellschaft im Umbruch. Dies offenbart sich im Großen beispielsweise in der digitalen Revolution. Sie wird unsere Arbeitswelt in absehbarer Zeit radikal verändern und soziale Fragen der Teilhabe nochmals deutlich verschärfen. Die Veränderungen zeigen sich aber auch im Kleinen, im alltäglichen Miteinander: Immer mehr Menschen leiden an Einsamkeit. Sie leben mitten unter uns – und fühlen sich doch völlig allein. "Von Umbrüchen und Aufbrüchen" ist unser aktueller Jahresbericht 2017/2018 überschrieben. Veränderungen im Leben - ob gesellschaftlich erzwungen oder freiwillig vollzogen, bergen oft genug Risiken, können aber auch neue Chancen eröffnen. Viele Menschen, die wir in unserer täglichen Arbeit begleiten und unterstützen, haben mit ungewollten Umbrüchen zu kämpfen: dem Verlust der Arbeit oder der Wohnung, dem Tod des Partners, einer schweren Erkrankung, traumatischen Erlebnissen durch Krieg und Flucht. Es sind solche Umbrüche, von denen unsere acht Porträts handeln. Viele dieser Umbrüche sind schwer zu meistern, aber manchmal entstehen daraus positive Aufbrüche. Da ist zum Beispiel die Jugendliche, die nach mancherlei Umwegen doch noch eine Ausbildung findet. Oder der Sozialarbeiter, der jungen unbegleiteten Flüchtlingen in ihrem fremden, neuen Zuhause Halt und Orientierung gibt.

Auch die eva erlebt eine Zeit der Umbrüche, nicht zuletzt auf Führungsebene: Nach über 23 Jahren als Vorstandsvorsitzender, in denen er die eva und die eva ihn geprägt hat geht Heinz Gerstlauer in Ruhestand. Seine Nachfolge tritt Klaus Käpplinger zum 1. September 2018 an, bisher Dekan in Stuttgart-Zuffenhausen (siehe auch Interview auf Seite 8). Im Frühjahr 2019 heißt es dann für Finanzvorstand Johannes Stasing nach 19 Jahren Abschied nehmen. Auch in den Abteilungen gab es zuletzt Führungswechsel, weitere stehen in nächster Zeit an. Da gilt es, die Übergänge gut zu gestalten, an Bewährtem festzuhalten und gleichzeitig offen für Neues und Innovatives zu sein. Die eva ist dafür – fachlich und konzeptionell – gut gerüstet.

Umbrüche im Leben von Menschen zu begleiten und sie dabei zu unterstützen, neue Perspektiven und Chancen in den Blick zu nehmen – dieser Aufgabe widmen sich mehr als 2.900 Mitarbeitende der Evangelischen Gesellschaft und ihrer Töchter sowie mehr als 1.200 Ehrenamtliche in unseren vielfältigen Diensten und Angeboten. Dazu gehören ambulante und offene Angebote, Beratungsstellen und Tagesstätten genauso wie betreute Wohnformen. Nicht nur im Alltag der Menschen, die wir betreuen, finden Umbrüche statt. Auch unsere Hilfesysteme selbst verändern sich und entwickeln sich weiter. So wird das Bundesteilhabegesetz, das 2016 verabschiedet wurde und nun schrittweise in Kraft tritt, die Hilfen nicht nur in der Sozialpsychiatrie tiefgreifend und nachhaltig verändern. Ziel ist es, Menschen mit Behinderungen und psychischer Erkrankung mehr Selbstbestimmung und Teilhabe zu ermöglichen. Ein anderes Beispiel sind die drei Pflegestärkungsgesetze, die seit 2015 die Altenhilfe in Teilen umgestaltet haben. Auch hier gilt: Umbrüche bedeuten Chancen, aber auch öfter Risiken. Wir begleiten solche Gesetzesvorhaben wachsam und bringen unser Wissen und unsere Erfahrung in den öffentlichen Diskurs ein. Wir freuen uns über Verbesserungen für benachteiligte Menschen und kritisieren – in politischen Gremien und öffentlich – problematische Aspekte. Dies tun wir im Sinne der Menschen, mit denen und für die wir arbeiten.

Auch die globale Entwicklung der Digitalisierung schlägt sich in unserer Arbeit nieder. Seit 2017 führen wir in unseren Diensten schrittweise eine neue Abrechnungs- und Buchhaltungs-Software ein, um die Verwaltungsabläufe innerhalb der gesamten eva-Gruppe zu vereinheitlichen und zu vereinfachen. Daneben entwickeln wir mit anderen Trägern eine innovative Online-Plattform für soziale Dienste und stellen damit wichtige Weichen für die Zukunft. Mit dem wirtschaftlichen Ergebnis 2017 können wir zufrieden sein. Wir freuen uns, dass unsere Verhandlungen mit der Stadt Stuttgart in großen Teilen erfolgreich waren und der Gemeinderat mehrere Förderanträge, insbesondere der Jugendhilfe, für den Doppelhaushalt 2018/2019 berücksichtigt hat. Alle Informationen zu unserer wirtschaftlichen Situation und zur Bilanz 2017 finden Sie im Zahlenteil ab Seite 49. Gleichzeitig bleibt der gesetzlich vorgeschriebene Umbau und teilweise Neubau mehrerer Wohnheime ein Dauerthema, das uns auch künftig vor große finanzielle Herausforderungen stellt.

Bei all unseren Aufgaben wissen wir uns getragen von einem starken Netzwerk. Dazu zählen fast 11.000 Spenderinnen und Spender, die uns 2017 wieder unterstützt haben, und mehr als 1.200 ehrenamtlichen Helfer, die uns ihre Zeit, ihr Wissen und ihre Energie schenken. Ihnen gilt unser herzlicher Dank genauso wie unseren Partnern aus Diakonie, Kirche, Kommune und Politik. Auch Stiftungen und Organisationen sind für unsere Arbeit wichtig: Ihre finanzielle Förderung hat es uns auch 2017 wieder ermöglicht, neue Projekte auf den Weg zu bringen. Auch dank dieser vielen und vielfältigen Unterstützer blicken wir als Evangelische Gesellschaft zuversichtlich in die Zukunft. die uns manchen Abschied, aber auch manches Willkommen bringt. Was bei allen bevorstehenden Veränderungen unverändert bleibt, ist unser Einsatz für Menschen in Not, für die wir uns stark machen – auch und besonders in Zeiten des Umbruchs.

Heinz Gerstlauer

Heinz Gerstlauer Johannes Stasing

ling hulmote Prof. Dr. Jürgen Armbruster





"Die Insel der Glückseligen"

Heinz Gerstlauer stand 23 Jahre an der Spitze der Evangelischen Gesellschaft. Zum Abschied diskutiert er mit seinem Nachfolger Klaus Käpplinger über das Gestern und das Heute und über das, was immer gelten sollte: die Wertschätzung des einzelnen Menschen.

Herr Käpplinger, dürfen wir nach Ihrer Schuhgröße fragen?

Klaus Käpplinger: 44

Und Sie, Herr Gerstlauer?

Heinz Gerstlauer: 41

Dann sind die Fußstapfen, in die Sie bei Ihrer neuen Aufgabe treten, doch gar nicht so groß, Herr Käpplinger?

Klaus Käpplinger (lacht): Die Spuren, die Heinz Gerstlauer bei der eva hinterlassen hat, sind in der Tat größer als es die Schuhgröße aussagt. Er war 23 Jahre hier. Ich werde in zwölf Jahren in den Ruhestand gehen, sofern ich gesund bleibe. Deshalb kann ich ihn schon zeitlich gar nicht erreichen. Ich habe großen Respekt und Achtung vor seiner Lebensleistung. Aber ich werde versuchen, so zu arbeiten, dass weder er noch jemand anders sich beklagen kann.

23 Jahre sind eine lange Zeit, Herr Gerstlauer. Was hat sich in diesem fast Vierteljahrhundert aus Ihrer Sicht mit Blick auf die eva gesellschaftlich verändert?

Heinz Gerstlauer: Es ist sehr viel passiert. Denken Sie an die Globalisierung, die in dieser Gesellschaft immer sichtbarer wird. Denken Sie an die Pluralisierung der Lebensstile. Was früher unmöglich schien, ist heute gelebte Realität. Völlig verändert hat sich auch die Sicht auf den Wohlfahrtsstaat, der sich entwickelt hat zu einem aktivierenden Sozialstaat. Früher war es ein ungeschriebenes Gesetz, dass man mit Sozialer Arbeit keine Gewinne machen soll. Heute ist das völlig anders. Die Dinge müssen finanziert werden und sich rechnen. Aus sozialen Unternehmen, die abgesichert waren, wurden sozial handelnde Unternehmen, die sich am Markt behaupten müssen und im Zweifel pleite gehen, wenn sie nicht ökonomisch arbeiten. In die Sozialwirtschaft haben industrielle Methoden Einzug gehalten. Das hat nicht nur das Management einer Einrichtung wie der eva völlig verändert, sondern auch das unternehmerische Risiko.

Haben sich die Rahmenbedingungen so sehr verändert?

Heinz Gerstlauer: Und ob! Das merken Sie schon rein sprachlich. Mit Schwäbisch kommen unsere Mitarbeiter nicht mehr durch. Heute ist Internationalität gefragt. Viele Armutsthemen sind leider geblieben. Was zunehmend in den diagnostischen Blick gekommen ist, sind allerdings psychische Krankheiten. Immer mehr Menschen leiden unter Erschöpfung, immer mehr Menschen setzen sich mit ihrer Psyche auseinander. Das Themenspektrum, mit dem sich die Mitarbeiter der eva befassen, ist wesentlich breiter geworden. Wer heute die Legitimation will, in diesem Markt tätig zu werden, muss fachlich vorzüglich sein. Es reicht nicht mehr, auf das christliche Fundament zu verweisen. Es reicht nicht mehr zu sagen: Ich bin Kirche und deshalb Diakonie. Das war früher anders, als die Konstrukteure der Bundesrepublik noch kirchlich und christlich sozialisiert waren, was lange nachwirkte. Das ist vorbei.

Wie hat sich die eva positioniert im Wandel der Zeit?

Klaus Käpplinger: Zunächst einmal hat die eva das bewahrt, was immer gilt, nämlich die Wertschätzung des einzelnen Menschen. Das ist unser Auftrag, den wir aus der Bibel ableiten. Die eva gibt 8 den Schwachen eine anwaltliche Stimme, sie hilft Menschen, die in

Not sind, und sie bringt Menschen dazu, sich irgendwann wieder selbst helfen zu können. Das war und das ist ihr Fokus. Leider geht es auch in unserer Gesellschaft zunehmend um die Frage, wer sorgt dafür, dass die Würde gewahrt wird und wer thematisiert, dass dies gefährdet ist. Und da kommen wir, da kommt die eva ins Spiel. Wir müssen die Frage, in welcher Gesellschaft wir leben wollen, zum breit diskutierten Thema machen. Wir gehen es auf der Basis unserer Werte an. Der Mensch steht im Mittelpunkt. Für mich zeigt sich die Qualität eines Gemeinwesens nicht zuletzt am Umgang mit denen, die es uns - aus welchen Gründen auch immer - schwer machen. Und genau das muss auch das Proprium sein.

Es ist aar nicht so einfach, den Menschen in den Mittelpunkt zu stellen, wenn Verteilungskämpfe unter den Schwächsten toben. Wohnungen für sozial schwache Menschen sind in Stuttgart jedenfalls kaum noch zu kriegen.

Klaus Käpplinger: Das ist leider wahr. Auf dem Wohnungsmarkt wird man eine Trendwende nicht von heute auf morgen schaffen. Das muss uns klar sein. Immer mehr Menschen geben in Stuttgart immer mehr Geld fürs Wohnen aus. Sie müssen das tun, weil der Wohnungsmarkt überhitzt ist. Nicht selten bleiben dabei die Schwächsten auf der Strecke. Mittlerweile bewerben sich die Leute in Anzeigen für Wohnungen in einer Art, die grenzwertig ist. Sie preisen sich mit schönen Bildern und tadellosen Lebensläufen an. Und was macht das dann mit unseren Leuten, mit denen also, die weniger Geld und weniger schöne Bilder haben? Letztlich haben wir darauf keine befriedigenden Antworten, wenn wir ehrlich sind.

Heinz Gerstlauer: Die eine Lösung, da pflichte ich Ihnen bei, gibt es bei diesem Thema nicht. Es fehlen bezahlbare Wohnungen, das ist ein Fakt. Und eine Tatsache ist es auch, dass dieser Ballungsraum besonders attraktiv ist für Zuzügler. Deshalb muss es uns zunächst darum gehen, möglichst präventiv zu arbeiten, damit sozial schwache Menschen nicht so weit absinken, dass sie ihre Wohnung verlieren und auf der Straße landen. 80 Prozent der Menschen verlieren die Wohnung wegen Schulden. Deshalb gilt es, die Schuldnerberatung auszubauen. Außerdem plädiere ich für ein transparentes Verfahren zur Bemessung von Mietobergrenzen. Bundesweit müssen 600 Millionen Euro aus dem Hartz-IV-Topf bezahlt werden, um die Mieten zu ergänzen. Das gibt zu denken. Und schließlich müssen wir dafür sorgen, dass der Bestand an sozialgebundenen Wohnungen bleibt und nicht sinkt und dass in dieser Region wieder mehr gebaut wird. Dafür müssen wir die politische Region stärken. Die Kirchturmpolitik Cannstatt gegen Fellbach muss aufhören. Wir brauchen hier eine Metropolregion.

Jeder sagt: Wir brauchen mehr Wohnungen. Aber bitteschön sollen sie möglichst nicht auf dem Wiesle vor meinem Haus entstehen. Wie sieht es denn mit dem viel zitierten Kitt aus, der diese Gesellschaft zusammenhält?

Klaus Käpplinger: Die gesellschaftspolitischen Veränderungen, die wir wahrnehmen, geben zu denken. Neulich habe ich von einem Gymnasium gelesen, das seit Jahren auf einen dringend nötigen Umbau hinarbeitet, aber leider hält ein Nachbar dagegen und blockiert alles. Er bewegt sich dabei auf der Grundlage des Rechts.





Dieses Phänomen gibt es aber nicht nur, wenn es um die Schaffungen von Wohnraum oder um Schulbauten geht. Das schleichende Gift der Ich-Gesellschaft breitet sich aus. Dazu trägt auch die Werbung bei, die uns vermittelt, dass Geiz geil sei. Solche Werbemethoden greifen und sie verändern das Bewusstsein. Wir müssten längst eine Debatte darüber führen, wie wir so eine Werbung finden und was sie mit uns macht Ich jedenfalls finde Geiz nicht geil und die um sich greifende Ellbogenmentalität bedenklich.

Was schlagen Sie vor, um im Bild zu bleiben?

Klaus Käpplinger: Im Grunde wollen wir doch alle friedlich zusammenleben. Wir möchten ruhig einschlafen können, weil wir wissen, unser Nachbar tut uns nichts. Dafür muss man sich aber von dem Gedanken lösen, dass der Nachbar uns ständig übervorteilt. Das rettende Gegengift ist, dass wir uns begegnen, dass wir nicht übereinander reden, sondern miteinander, auch dass wir mehr teilen.

Womit wir bei Kirche und Diakonie wären. Besteht deren Kernaufgabe nicht darin, Menschen zusammenzubringen?

Heinz Gerstlauer: Zustimmung! Die Leute hatten früher relativ wenig Platz in ihren Wohnungen und haben relativ viel Zeit auf der Straße verbracht, wo sie sich trafen. Heute geht um 18 Uhr oft der Rollladen runter. Alles wahre Leben ist Begegnung, hat Martin Buber einmal gesagt. In der Begegnung liegt der Schlüssel. Da kann ich meinem Nachfolger nur beipflichten.

Klaus Käpplinger: Wir müssen es schaffen, die Anonymität zu durchbrechen. Meine Frau hat vor drei Jahren eine Geschichte erlebt, die mir bis heute nachgeht. Unser Auto sprang morgens nicht an. Sie war im Stress und musste weg. Da kam plötzlich ein Nachbar um die Ecke und machte das Auto wieder flott. Der Mann hat das getan, als sei es das Selbstverständlichste auf der Welt. Dabei kannte er uns kaum. Wir hatten uns bisher eigentlich nur nett gegrüßt. Das ist es, was ich mit Begegnung meine. Ich fasse mich da durchaus an die eigene Nase. Auch ich gehe zu oft weiter, wo ich doch stehen bleiben und zuhören und vielleicht auch helfen könnte. Wir müssen raus aus der Anonymität. Wir müssen einander besser kennenlernen, auch jene, die uns auf den ersten Blick fremd erscheinen. Oft sind das ganz wunderbare Menschen, die uns bereichern.

Ist das nicht irgendwie paradox: Zum einen gibt es eine große Solidarität und Hilfsbereitschaft in dieser Gesellschaft. wenn andere in Not sind, zum anderen hat man den Eindruck, dass die Zündschnur in Teilen der Bevölkerung immer kürzer wird und jeder für sich denkt?

Heinz Gerstlauer: Das trifft zu, wobei wir glücklicherweise bei der eva eine Spenderschaft haben, die unglaublich großzügig und weitsichtig ist. Die Spender legen Wert auf Kontinuität und auf Vertrauen. Es gibt soziale Organisationen, die sagen: ein Jahr ohne Katastrophen ist ein schlechtes Jahr. Bei uns ist das anders. Wir leben nicht von Spendern, die aus politischer Erregung handeln. Der Faktor Menschlichkeit spielt bei uns eine sehr große Rolle. Und wir können vermitteln, dass das gespendete Geld wirksam eingesetzt wird – und direkt zu den Menschen geht.

Apropos direkt zu den Menschen gehen: Die Integration von Flüchtlingen ist eine Mammutaufgabe, die im Grunde jetzt erst so richtig losgeht. Anfangs ging es zunächst um ein schlichtes Dach über dem Kopf, jetzt geht es um weitaus schwierigere Dinge, um Integration in Arbeit oder Wohnung. Welche Haltung brauchen wir, damit Integration gelingen kann?

Klaus Käpplinger: Ich habe offen gestanden den Eindruck, dass die Politik da seit geraumer Zeit ein Thema nach vorne schiebt, das gar nicht so weit nach vorne gehört. Manchmal habe ich den Eindruck, dass dies getan wird, um andere Themen nicht bearbeiten zu müssen. Wir haben beispielsweise in allen Arbeitsfeldern ein massives Problem, geeigneten Nachwuchs zu gewinnen. Hier in der Region wissen die jungen Leute ja gar nicht, wo sie anfangen sollen. Sie haben so viele berufliche Möglichkeiten und überall fehlt es an Fachkräften. Zugleich ist es eine Tatsache, dass 20 Prozent der jungen Leute die Schule ohne Abschluss verlässt. Das muss man sich mal geben – in Deutschland. Es ist unglaublich, was wir da bei uns an Ressourcen verschwenden. Das sind zentrale Themen, nicht die überschaubare Zahl an Flüchtlingen, mit denen wir aktuell konfrontiert sind. Es stimmt: Wir haben bei uns Migrantenfamilien, die wir nicht erreichen. Aber wir haben auch den deutschen Jungen, wir haben auch den Thomas, der keinen Abschluss macht. Und vielleicht haben wir die Schulen in den vergangen Jahren – ich habe vier Kinder durch die Schule gebracht – zu sehr allein gelassen mit den dort auftretenden Problemen.

Was meinen Sie damit?

Klaus Käpplinger: Dauernd wird schulpolitisch etwas verändert. Keine Kontinuität, keine Ruhe, G8, G9 und weiß der Kuckuck was. Die Lehrer tun mir leid. Jeden Tag was Neues. Dabei ist es doch so, dass die Kinder und Jugendlichen, die heute zur Schule gehen, bis zum 70. Lebensjahr arbeiten müssen. Dann lasst sie doch in Gottes Namen bis 20 auf der Schule sein. Wir haben andere Probleme in dieser Gesellschaft. Pflegenotstand ist eines davon. Viele Familien sind mit betagten Angehörigen konfrontiert und fühlen sich überfordert. Ich habe das mit meinem Vater erlebt. Du machst und tust bis zum Zusammenbrechen zu Hause, weil du Angst hast vor dem Heim und dann passiert es doch: Du muss ihn ins Heim geben, weil die Kräfte am Ende sind. Und dann ist er drei Wochen später tot. Das nimmst du mit, das lässt dich nicht mehr los. Viele Menschen erleben das, und viele empfinden es als ihr persönliches Versagen. Das sind Themen, die wir angehen müssen.

Heinz Gerstlauer: Schon Augustin hat treffend gesagt: Niemand ändert sich gern. Änderung ist immer schwer. Und wenn Menschen zu uns kommen, die anders sind oder scheinen, weil sie aus ihrer Heimat geflohen sind, dann ist das für viele zunächst einmal mit der Sorge verbunden, dass sich Dinge in ihrem Leben verschlechtern könnten. Was den Leuten Angst macht, ist die Verlusterwartung. Dabei ist es gar nicht der reale Verlust, sondern die Option, dass es passieren könnte. Auf der anderen Seite haben wir hier glücklicherweise immer noch das Fundament einer christlichen Bevölkerung, die weiß, dass Nächsten- und Fremdenliebe sozusagen zur DNA gehört. Überall dort, wo die Landschaft rot geschrubbt ist und der Atheismus fröhlich Urständ feiert, da kommt diese braune Soße bevorzugt und unreflektiert hoch.

Hat sich die Politik in der Vergangenheit aus Ihrer Sicht um entscheidende Fragen gedrückt?

Heinz Gerstlauer: Teilweise ja. Denken Sie an das traurige Schauspiel, das zuletzt zwischen den Schwesterparteien aufgeführt wurde, als es um die Flüchtlingspolitik ging. Oder denken Sie an das Thema Pflege. Ich kann doch als Staat nicht guten Gewissens zuschauen, wie meine Bevölkerung immer mehr altert und das als medizinischen Erfolg verkaufen, gleichzeitig aber völlig unfähig sein, die Menschen zu pflegen. Das geht nicht. Dann muss man handeln, notfalls auch, indem man unangenehme Wahrheiten 11 ausspricht und den Leuten sagt, dass sie nicht mehr dreimal im Jahr nach Mallorca in Urlaub fahren können, weil die Pflegebeiträge steigen. Wir in Deutschland leben doch in Wahrheit auf einer Insel der Glückseligen. Ich war in Mosambik, ich war im Kosovo, ich war in Serbien. Ich sag Ihnen, das ist eine völlig andere Welt.

Soll heißen?

Heinz Gerstlauer: Wir sind gefordert, unsere westlichen Werte zu verteidigen und für eine offene Gesellschaft zu arbeiten. Dort, wo wir es nicht tun, füllen sich irgendwann die Gefängnisse. Wollen wir das? Ich jedenfalls will auf keinen Fall, dass die Bevölkerung in Angst und Schrecken versetzt wird wie bei Erdogan in der Türkei. Der Erhalt der politischen Mündigkeit und der Freigeister und der Querköpfe, das finde ich verdammt wichtig. Und da sollten wir gucken, dass wir unseren Beitrag leisten.

Was sagt der bekennende Christ zu alledem? Oder bevorzugt er es, lieber zu schweigen?

Klaus Käpplinger: Zu unserer Rolle als Christinnen und Christen gehört es, zu vermitteln und Ausgleich zu schaffen und notfalls auch für andere einzutreten und ihr Recht einzufordern. Ich frage gerne Menschen, gerade wenn es um Spenden geht, ob sie nicht alle auch schon mal Momente im Leben hatten, wo es eine Weggabelung gab, und wenn man da falsch abgebogen wäre, dann wäre man heute nicht da, wo man ist, sondern bei denen, die bedürftig sind. Wer hat nicht solche Momente schon erlebt, in denen es Spitz auf Knopf stand? Es ist nicht selbstverständlich, dass es uns gut geht. Ich für mich deute das christlich. Ich sage: Der Herrgott guckt nach uns. Eigentlich wissen doch viele Menschen, dass sie auch mal falsche Entscheidungen treffen. Dafür sind sie ansprechbar. Jetzt geht es darum, dass ich daraus nicht ableite: Ich bin immer Gewinner, sondern ich kann auch mal Verlierer sein. Ich hatte auch mal Glück. Und dieses Glück, das persönliche, möchte ich teilen mit anderen. Denn mehr als essen kann ich nicht. Und mitnehmen ins Grab kann ich auch nichts.

Sind das im Alltag überzeugende Argumente?

Klaus Käpplinger: Ich habe schon den Eindruck, dass es gelingt, Menschen mit solchen Gedanken nachdenklich zu stimmen. Natürlich hat das alles nicht nur eine geistige Ebene, sondern manchmal auch eine finanzielle. Wenn wir als Gesellschaft gut aufgestellt sind, dann lohnt es sich buchstäblich, Vorsorge zu treffen. Wir investieren in kleine Kinder, weil es günstiger ist, wenn wir in diesem Stadium helfen, damit Kinder ihren Schulabschluss machen und dann auf eigenen Füßen stehen. Das kostet uns am Ende weniger – auch weniger Geld, als wenn wir Menschen ohne Schulabschluss und Perspektive mühsam über unsere sozialen Netze auffangen. Genau darum geht es: einen Ausgleich zu schaffen. Leider verstehen manche diesen Gedanken nicht mehr, weil die angesprochene christliche DNA nicht mehr in dem Maße in den Genen kommender Generationen liegt wie es nötig wäre.

Heinz Gerstlauer: Die Legitimation sozialer Arbeit braucht heute eine Multi-Channel-Antwort. Früher war das eine Form der gläubigen Pflichterfüllung. "Gehe hin und tue desgleichen...": Das war die Aufforderung an den reichen Jüngling, die Christen bis heute im Ohr haben. Einem FDP-Mann sage ich heute: Du kannst dir nur deshalb eine Rolex kaufen, weil dir keiner auf die Rübe haut und die Sozialsysteme gut ausgebaut sind. Bei eher sozialdemokratisch orientierten Leuten würde man anders argumentieren und auf die 12 Tradition der Solidarität abheben. Daran lässt sich ablesen, dass wir heute ganz anders auftreten müssen für unsere Sache. Argumentation muss klug und vielfältig sein. Und am Ende muss immer noch die Erkenntnis stehen, dass wir alle letztlich ein Stück weit vom Allgemeinwohl abhängen. Ich bin im Übrigen gar nicht so pessimistisch, was die Zukunft betrifft. Es gibt heute auch wieder Ansätze, die aus einer völlig anderen Ecke kommen, die wunderbar kompatibel sind mit unseren gläubigen Überzeugungen. So sagen viele heute: Ich brauche kein Auto mehr für mich alleine. Ich teile es. Es sind gerade viele neue Konzepte auf dem Markt, die sehr affin sind zu uns. Das macht mir Freude und Hoffnung.

Teilen, Repaircafé, Share-Economy - das sind ja alles Konzepte, bei denen es auch darum geht: Wie können wir gut zusammenleben, aber eben ohne christlichen Überbau. Ist das eine Konkurrenz zur Kirche?

Klaus Käpplinger: Ich nehme auch wahr, dass es wieder sehr interessante Ansätze gibt. Denken Sie an Elternzeitmodelle oder an junge Menschen, die ihren Eltern sagen: Vater, du schaffst 70 Stunden die Woche, das kannst du gerne tun, wenn du willst, aber ich brauche das nicht, Ich brauche weniger. Und dafür will ich Lebensqualität und mir den Blick für diese Welt bewahren. Oder nehmen Sie den pulsierenden Stuttgarter Westen. Ich finde das faszinierend. Da gibt es viele junge Leute mit Kindern, die es nicht mehr ganz so haben mit der Rundum-Versicherungsmentalität, die ihre Eltern prägte.

Man kann sich nicht gegen alles absichern – ist das eine Botschaft, die Sie als Evangelische Gesellschaft in der Zukunft noch sichtbarer machen müssten?

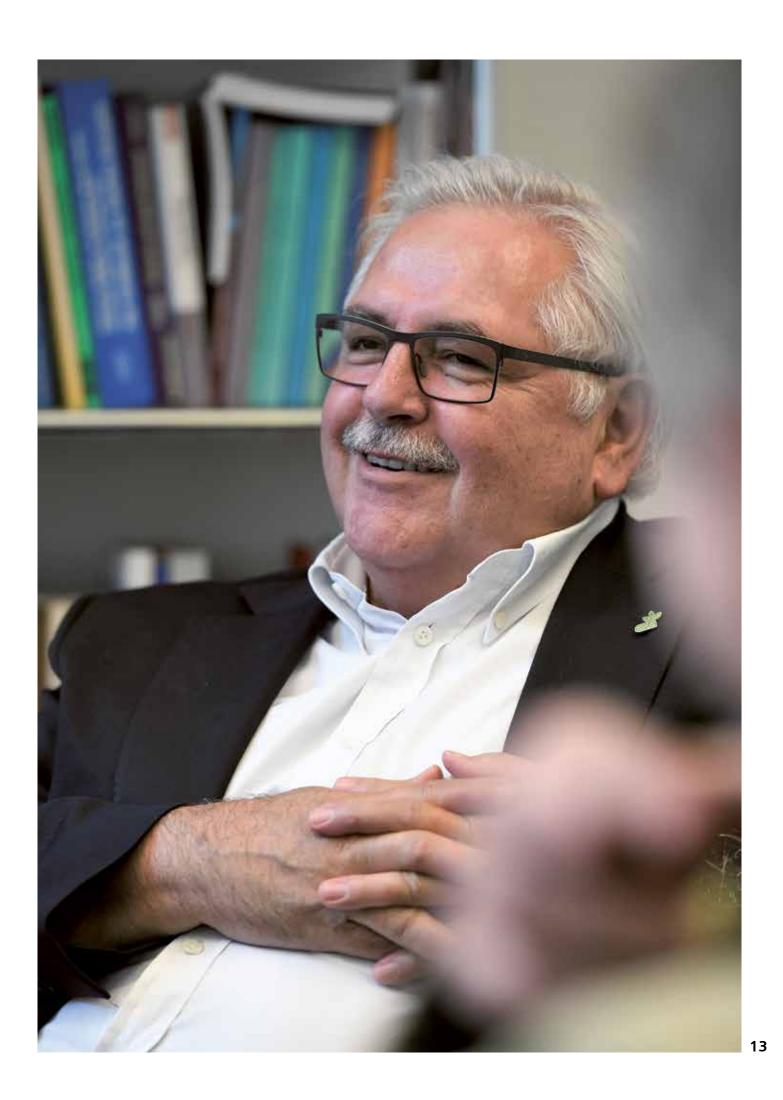
Klaus Käpplinger: Es braucht oft nur wenig, dass Menschen plötzlich aus der bürgerlichen Welt herausfallen. Das kann jedem passieren, das müssen wir sichtbarer machen. Neulich habe ich bei arte eine Dokumentation über Boris Becker gesehen. Er ist in der Privat-insolvenz. Tennis ist sein Ding, das ist sein Leben, da brauchst du ihm keinen Euro zu zahlen, da erzählt er gerne davon. Und dann gibt es da noch die andere Seite. Ich dachte für mich: Warum bist du hier jetzt so voyeuristisch? Andererseits hat mich der Beitrag auch sehr berührt, weil mir bewusst wurde, wie schnell ein Held fallen kann. Wir alle können Boris Becker sein.

"Von Umbrüchen und Aufbrüchen", lautet das Thema dieses Jahresberichts. Ist Ihre neue Aufgabe eher ein Umbruch oder ein Aufbruch, Herr Käpplinger?

Klaus Käpplinger: Auf jeden Fall ein Aufbruch. Getragen von meinem Glauben sehe ich meine neue Aufgabe als eine Chance. Biografisch gesehen ist das meine vierte ständige Pfarrstelle. Also habe ich geschafft, was sich die Landeskirche wünscht: Ich habe so alle zehn Jahre gewechselt. Jetzt habe ich noch rund 12 Jahre vor mir, wenn alles gut geht und die Gesundheit mitmacht und die eva mich will. Ich spüre die Energie, die mit dieser Aufgabe einhergeht. Und ich spüre zugleich die Gelassenheit der Erfahrung. Beides möchte und werde ich einbringen.

Herr Gerstlauer, noch einmal soll es so sein, wie es war: Sie haben das letzte Wort.

Heinz Gerstlauer (lacht): Wenn man beim Wandern aufsteigt, kostet das Kraft und Mühe. Man hat den Weg und den Berg vor sich. Beim Abstieg siehst du das Land und spürst die Weite und die Freiheit Ich wünsche mir, dass ich die Weite und die Freiheit spüren kann, wenn ich in den neuen Lebensabschnitt wandere. Ich hoffe da ein bisschen auf Hilfe von oben. Sie wird nötig sein, denn ich habe diesen Job bei der eva unglaublich gerne gemacht.



Der Hilferuf einer Mutter

Mariem Amal hat sich auf ihr erstes Kind gefreut. Doch dann entpuppen sich die ersten Monate mit Zara nicht nur als der gewünschte Aufbruch, sondern als ein extrem anstrengender Umbruch. Erst durch die Hilfe des Teams Familienunterstützung der eva hat sich die Situation entspannt.

ara lacht, als ihr Mohammed Khorram Zadeh ein paar persische Worte ins Ohr flüstert. Mit großen Augen strahlt sie einen an, wie es nur ein glucksendes Kleinkind kann, das sich in den Armen seines Vaters geborgen fühlt. Ein halbes Jahr ist Zara jetzt alt und in diesem Moment erinnert in der Wohnung im Stuttgarter Norden nichts daran, wie belastend es in den ersten Wochen nach der Geburt gewesen ist. Zara schrie und schrie und schrie. So laut und unaufhörlich, dass sich bei ihrer Mutter zunächst Unsicherheit breit machte. Nach wenigen Tagen trieb das Weinen ihrer Tochter Mariem Amal aber fast schon zur Verzweiflung.

Zara ließ sich einfach nicht beruhigen. "Zumal es anfangs mit dem Stillen nicht geklappt hat", sagt Mariem Amal. Eine emotionale Ausnahmesituation für die Mutter, die für Außenstehende nichts Beunruhigendes hatte – so geht es vielen Müttern nach der Entbindung. Doch die 28-jährige Marokkanerin hatte in diesen für sie schweren Stunden niemanden, an den sie sich mit ihren Problemen wenden konnte. Sie dachte immer nur, Zara hat Hunger. "Wir wollten nichts falsch machen mit unserem ersten Kind", sagt ihr Ehemann Mohammed Khorram Zadeh und verweist darauf, dass sie sich in der ungewohnten Situation ziemlich allein gelassen fühlten. Keine Familie vor Ort und keine Freunde in der Nähe. Eine Hebamme hatte die Mutter in der Vor- und Nachbereitung der Geburt auch nicht an ihrer Seite, da sie sich in Unkenntnis der hiesigen Gepflogenheiten nicht rechtzeitig gekümmert hatte. Also blieb Mariem Amal nichts anderes übrig, als ihr frisch geborenes Kind stundenlang auf dem Arm durch die Flure im Charlottenhaus zu tragen, um es zu besänftigen. Ohne Erfahrung und ohne Erfolg. Bis sie

im Krankenhaus eine Broschüre in die Hand bekam, die Hilfe versprach."Guter Start für Familien – gesund und geborgen aufwachsen in Stuttgart", ist der Flyer überschrieben und gibt die Telefonnummern der familienunterstützenden Teams an, an die sich frischgebackene Eltern wenden können. Mariem Amal zögerte nicht lange und landete beim Team Familienunterstützung der eva in Stuttgart. Seit Herbst 2016 arbeitet das vierköpfige multiprofessionelle Team (eine Fachkraft für Frühe Hilfen, zwei Sozialpädagoginnen, und eine Familienkinderkrankenschwester) unter der Leitung von Gertrud Höld zusammen und bietet in fünf Sozialräumen Stuttgarts seine Unterstüt-

zung an. Die restlichen fünf Sozialräume werden vom Team Sonnenkinder der Caritas abgedeckt.

Das Angebot gibt es an allen fünf Stuttgarter Geburtskliniken in Kooperation mit der Aktion "Guter Start" der Jugendhilfe. Es soll Familien schnelle und unbürokratische Hilfe zukommen lassen. "Unsere Angebote richten sich an alle, die frisch entbunden haben, sie sind kostenlos und freiwillig", sagt Gertrud Bach, die nur wenige Tage **14** später bereits in der Wohnung des marokkanisch-afghanischen Ehepaares stand. Mit einem bestärkenden Lächeln und guten Tipps, wie mit einem schreienden Kind umzugehen ist – von der Bauchmassage bis zum Besuch beim Osteopathen.

Weitere Themenschwerpunkte können sein, die Bindung zwischen Eltern und Kind zu fördern oder sie darin zu unterstützen, die Signale ihres Kindes zu erkennen (Feinzeichen), um entsprechend auf dessen Bedürfnisse einzugehen. Im Bedarfsfall geht das Team Familienunterstützung auch als interdisziplinäres Tandem in die Familien, um sein Fachwissen einzubringen und die Betroffenen weiter zu vermitteln. Dies war auch im Falle der Familie Amal hilfreich. "Ich hatte bis dahin geglaubt, dass Kinder einfach nur süß sind", sagt Mariem Amal, Nicht anders hatte es die in Agadir aufgewachsene Frau in ihrem persönlichen Umfeld wahrgenommen. Dann kam Zara, und alles veränderte sich. Mariem Amal stieß mit ihrer schreienden Tochter an die Grenzen der Belastbarkeit. Kaum Schlaf und ständige Zweifel. Wenn ihr Mann, der als Fahrer arbeitet, von der Nachtschicht nach Hause kam, übernahm er häufig das Baby. Auch das war Stress. Mit Gertrud Bach an ihrer Seite hatte das Ehepaar erstmals das Gefühl, der Lage Herr werden zu können. "Die Hilfe war super und eine Bereicherung für uns", sagt Mariem Amal.

Is eine Art psychosoziale Beratung mit praktischer Komponente versteht die Sozialpädagogin ihren Job. Gertrud Bach informierte über Möglichkeiten der Unterstützung, sie besorgte einen Kinderwagen, bis die Familie einen eigenen hatte, sie suchte mit den Eltern einen Kinderarzt auf, sie animierte Mariem Amal dazu, in ein Müttercafé zu gehen und sie vermittelte eine Familienkrankenschwester vom Gesundheitsamt, die sich nun um die Anschlusshilfe kümmert. "Wir gehen in der Regel bis zu 15 Stunden in die Familien. Je nach Bedarf verteilt sich das Kontingent auf ein, zwei Hausbesuche pro Woche", sagt Gertrud Bach. In Ausnahmefällen sind es auch mal mehr. Wie bei der schreienden Zara. Nach zwei Monaten entspannte sich die Situation dann merklich. Mariem Amal bewältigte ihren neuen Alltag und kam zur Ruhe. "Ich bin sehr dankbar für alles, was die Evangelische Gesellschaft für uns getan hat", sagt die junge Mutter deshalb immer wieder. Ins Herz haben sie ihre Helferin geschlossen, wofür sich Mohammed Khorram Zadeh einen Vergleich zurechtgelegt hat: "Wir haben hier in Deutschland ja weder Großmutter noch Großvater, aber Frau Bach hat diese Rolle in der Anfangszeit locker alleine ausgefüllt."

Die wahren Großeltern haben die kleine Zara noch nicht im Arm halten können. Mariem Amals Familie lebt weiter im Süden Marokkos, nachdem sie vor fünf Jahren zum Studieren nach Deutschland kam. In München lernte sie Mohammed Khorrad Zadeh kennen. der schon zuvor aus Afghanistan geflüchtet war. Acht Jahre wartete er, dass sein Asylantrag bewilligt wird, und lebte in ständiger Sorge um seine Mutter und Geschwister. "Ich habe mich oft gefragt, ob es richtig war, sie zurückzulassen", sagt der ehemalige Medizinstudent. Schreckensnachrichten aus der alten Heimat prägten lange Zeit sein Dasein im neuen Zuhause. Im August 2017 wurde geheiratet und jetzt liegt auch der Fokus des 39-jährigen Muslim auf Zara. "Ein Gottesgeschenk", sagen beide Elternteile über ihre Tochter, die in den Armen des Vaters gerade friedlich eingeschlafen ist.





Wo die Würde tastbar ist

Mehr als 20 Jahre lang hat Hans-Jürgen Westphal in Esslingen und Stuttgart auf der Straße gelebt. Vor zehn Jahren kam er ins Christoph-Ulrich-Hahn-Haus der Evangelischen Gesellschaft. Ein Ort, an dem auch einer wie er gebraucht wird.

ot ist mehr als schwarzweiß. Das offenbart sich auf einer kleinen Insel am Rande der Gesellschaft. Auf ihr wächst Spinat und Blumenkohl und nebenbei ist hier auch noch die Würde des Menschen tastbar. Rot – ein Stuttgarter Stadtteil, ein sozialer Brennpunkt, wo die Häuser nach oben gewachsen sind, als in den Nachkriegsjahren preiswerter Wohnraum für Flüchtlinge und Heimkehrer geschaffen werden musste. Hans-Jürgen Westphal ist hier angekommen. Auch er war, wenn man so will, ein Flüchtling. Geflohen ist er vor sich selbst. Jetzt ist er ein Hahn-Häusler, wie sie hier sagen. Einer, der seinen Platz gefunden hat in Stuttgart-Rot zwischen Karotten und Salat und davon erzählen kann, wie das ist, wenn man strauchelt in dieser Gesellschaft "Man kann sich verlieren", sagt er. "Aber man muss wieder zu sich finden."

Hans-Jürgen Westphal, Jahrgang 1953, hat mehr als zwanzig Jahre auf der Straße verbracht. Er schlief in Tiefgaragen und auf Parkbänken, er frühstückte Schnaps und sammelte Pfandflaschen. Sein Gesicht trägt die Ablagerungen von Exzessen, von bitterkalten Nächten, die damit endeten, dass er sich morgens um sechs einen Flachmann an der Tankstelle holte. Er brauchte ihn für den Kaffee. Ohne Alkohol konnte er die Tasse nicht halten. Der Schnaps unterdrückte das Zittern und verhalf ihm nebenbei dazu, über alles hinwegzusehen, vor allem über die Realität. "Ich habe getrunken, um mich auszuschalten", sagt er. "Mein Leben wurde zu einem Brei."

Seit Jahren nimmt die Zahl der Obdachlosen zu. Schätzungen zufolge leben mehr als 50.000 Menschen in Deutschland auf der Straße. Tendenz steigend. Gerade in Großstädten und Ballungsräu-

men wird die Armut prekärer, Obdachlose sind die offensichtliche Randerscheinung der Wohlstandsgesellschaft. Dabei hatten die meisten von denen, die auf der Straße landen, irgendwann eine Familie und ein Auto und eine Wohnung. Auch Hans-Jürgen Westphal hat es lange an nichts gefehlt. Er hatte eine Mechanikerlehre gemacht und gutes Geld verdient im Maschinenbau. Es gab eine Frau fürs Leben und viele Pläne. Aber dann schickte ihn die Firma immer öfter auf Montage. Russland, Südkorea, Irak, Indien. "Nach der Arbeit war ich oft allein", sagt er. "Da hat das mit dem Thekenturnen im Hotel angefangen." Abends trank er sich den Tag schön. Irgendwann hatte

ihn der Alkohol im Würgegriff. Die Frau ließ sich scheiden, die Firma trennte sich. Zwangsräumung. Umbruch. Straße.

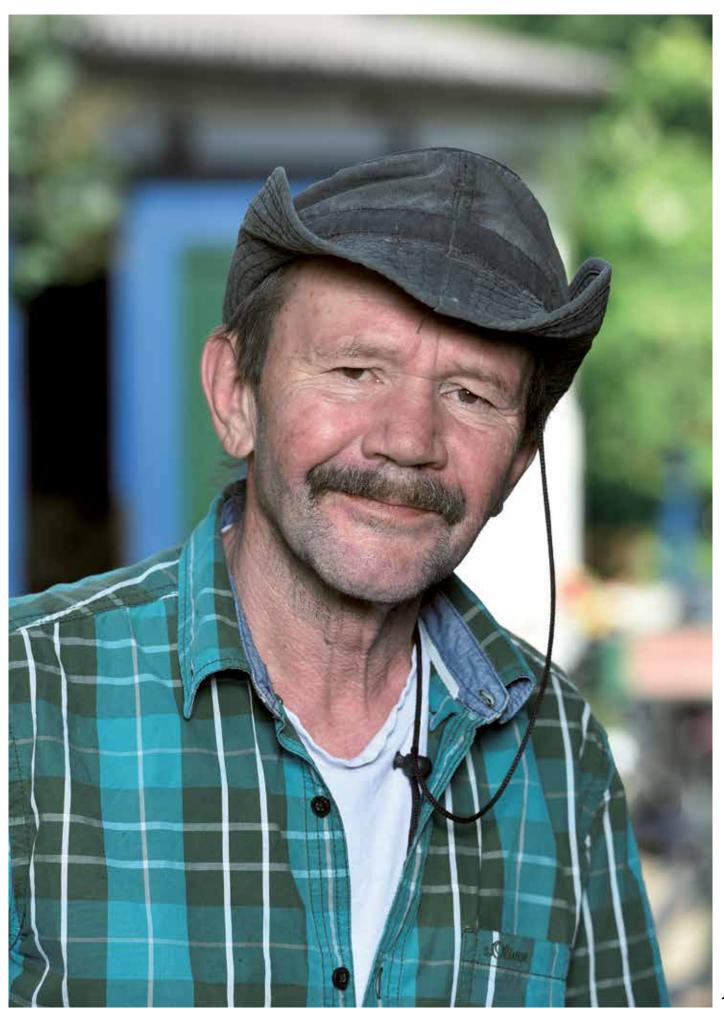
Hans-Jürgen Westphal machte Platte, hatte seine festen Plätze und auch Freunde auf Zeit. Die meisten von ihnen wurden nicht alt. Der Alkohol hat sie zerfressen. Vor zehn Jahren schickte ihn eine Sozialarbeiterin ins Christoph-Ulrich-Hahn-Haus in Stuttgart-Freiberg, ein Wohnheim für wohnungslose Frauen und Männer in beson-**16** deren sozialen Schwierigkeiten, die an psychischen oder auch chronischen Erkrankungen leiden und Suchtprobleme haben. Für ihn war es die Wende. Vermutlich hätte er das Leben auf der Stra-Be nicht mehr allzu lange ausgehalten. Menschen ohne Obdach sind deutlich häufiger von psychischen und physischen Erkrankungen betroffen als der Durchschnitt der Bevölkerung. Sie haben erhebliche Probleme, den normalen Alltag zu bewältigen.

Im Hahn-Haus finden die Betroffenen nicht nur eine Unterkunft. Suchtberater, Ärzte und Sozialarbeiter arbeiten im Team. Kein leichter Job. Obdachlose sind Freiheit gewohnt, eher ungewohnt sind feste Regeln. Manche rebellieren, hin und wieder muss die Polizei eingreifen. Wo es möglich ist, wird versucht, den Tagen der Bewohner eine Struktur zu geben. Das weckt die Selbsthilfekräfte und stärkt das Verantwortungsgefühl. Bei Hans-Jürgen Westphal hat es funktioniert. Fast jeden Morgen geht er zu Fuß vom Hahn-Haus hinüber zur grünen Insel von Rot, die früher eine Gärtnerei war. 2003 hat die eva das 1,5 Hektar große Anwesen gepachtet. Wo einst die Monokulturen sprießten, wächst jetzt, was Westphal und seine Kollegen anbauen. Im alten Verkaufsraum gibt es ein Café, wo sich die Welten begegnen. Regelmäßig kommen Rentner aus der Umgebung, deren Rente kaum reicht. Für ein paar Cent können sie hier frisches Gemüse einkaufen. Manchmal schaut ein pensionierter Arzt vorbei, der zwanzig Euro für ein paar Tomaten gibt. Das wird hier alles nicht ganz so abgewogen, weil auch das Leben nicht so abgewogen ist

arkus Vordermeier ist einer, der Armut nicht nur von der Tagesschau kennt. Der Arbeitsanleiter im Gartenprojekt weiß die Leute, die ihm anvertraut sind, zu nehmen. Er hat einen guten Draht zu ihnen, vielleicht auch deshalb, weil er sich beharrlich weigert, Gestrauchelte danach zu berurteilen, wie sie riechen oder aussehen. Vordermeier sieht lieber in sie hinein in diesem Kaff der guten Hoffnung, "Menschen wie Hans-Jürgen merken bei uns, dass ihre Erfahrung gebraucht wird", sagt er. "Jeder kann hier zeigen, dass er ein wertvolles Mitglied der Gesellschaft ist." Neulich haben sie ein Backhaus gebaut, auf dass der Weizen aus dem Garten zu Brot wird. Otto hat vor der Obdachlosigkeit als Bäcker gearbeitet und Roland war Gipser. Und jeder hat an seinem Platz ein bisschen zum Gelingen beigetragen. Manchmal bringt eine Nachbarin leckeren Kuchen vorbei. Sie macht ihn mit Äpfeln von der grünen Insel. Die Leute begegnen sich und immer wieder kommen Klassen der örtlichen Schule und erleben Land in der Stadt und auch ein wenig Gesellschaftskunde. Früher haben in Freiberg und Rot viele weggesehen. Heute gehen die Nachbarn nicht mehr vorbei, wenn jemand am Boden liegt und Hilfe braucht.

Hans-Jürgen Westphal wird an diesem Ort seinen Lebensabend bestreiten. 65 Jahre alt ist er jetzt – und kein bisschen müde. Dem Bier spricht er noch immer zu, Schnaps meidet er. Das liegt auch daran, dass er manchmal pusten muss, bevor er die Hunde ausführen darf. Nur wenn er unter der Promillegrenze liegt, darf er die Vierbeiner der Mitarbeiter ausführen. Westphal liebt Hunde. Er hat ein gutes Gespür für die Tiere. Sie nennen ihn "den Hundeflüsterer". Seit einiger Zeit hat er auch wieder eine Freundin. Für sie putzt er sich heraus. Er hat eine Friseurin, die bezahlt er mit Gemüse von der Insel. "Ich bin hier zu Hause", sagt er. "Es ist gut so wie es ist"





Das langsame Entschwinden

Fast ihr ganzes Leben hat Gabriele Spät als Erzieherin gearbeitet. Jetzt lässt es die 63-jährige Rentnerin ruhiger angehen und arbeitet ehrenamtlich im Helferkreis Demenz der eva. Stundenweise lebt sie das Leben mit den Betroffenen rückwärts.

inmal in der Woche reist Gabriele Spät ins Vergessen. Dann sitzt sie in der Stube betagter Menschen und weckt in ihnen die Nähe des Fernen. "Man muss ein Gespür dafür entwickeln, was den Menschen ausgemacht hat", sagt sie. Mal taucht sie ein in die Welt einer Dame, die als Schneiderin gearbeitet hat und begutachtet deren alten Kleiderschrank, der voll ist mit eigenen Kreationen, die jeweils Erinnerungen wecken. Mal liest sie einer Frau aus der "Landlust" vor und schlendert mit ihr durch den Garten, weil bei ihr daran der Duft der Kindheit klebt. Und der ist noch wach.

Man kann sich das Leben auf mancherlei Weise aneignen. Gabriele Spät hat ihre Berufung im Helfen gefunden. Das war eigentlich immer so bei ihr. Schon damals, als sie in einer Großfamilie in Oberensingen unweit von Nürtingen aufgewachsen ist. "Man bekam Anerkennung, wenn man mitgeholfen und sich für andere einsetzt hat", erzählt sie. "Zugleich hatten wir den nötigen Freiraum, um unsere Persönlichkeit entwickeln zu können. Beides hat mich geprägt." Der Vater war Feinmechaniker, die Mutter Krankenschwester. Um die vielen Kinder satt zu kriegen, gab es drei Äcker, auf denen angebaut wurde, was man zum Leben braucht Karotten, Salat, Mais. Jede Hand wurde gebraucht. Und also hat sie ihre eingesetzt.

Nach der Schule machte sie eine Ausbildung zur Erzieherin und blieb diesem Beruf fast ihr ganzes Leben treu. Nebenbei zog sie eine Tochter groß, die heute als Sozialpädagogin arbeitet und einen Sohn, der als Wirtschaftswissenschaftler sein Geld verdient. Der Beruf allein hat Gabriele Spät nicht ausgefüllt. Da war der Garten in Hedelfingen, in dem sie die Tradition der Eltern fortgesetzt hat. Und

> da war so mancher ehrenamtliche Job wie beim Arbeitskreis Asyl. Irgendwann wurde ihr die Arbeit mit den Kindern zu laut. Es hat sich manches verändert. "Viele Kinder haben heute so viel Medienkonsum, dass sie sich kaum noch konzentrieren können", bilanziert die Erzieherin am Ende eines langen Berufslebens. "Als ich 1976 anfing, gab es vier auffällige Kinder in meiner Gruppe. Als ich aufhörte, war ich um jedes Kind froh, das natürlich geblieben ist"

Die Arbeit mit den Kleinen ist gelebte Vergangenheit, wenn man mal von Zoe absieht, ihrer Enkelin, mit der sie jede Woche einen Nachmittag verbringt. Oma-Tag. Und Oma, die

gerne in Bücher eintaucht, ist auf ihre Art durchaus

entschleunigt. Sie hat es nicht so mit dem Smartphone, lauscht lieber dem Rauschen des Bachs in ihrem Garten. Das ist für sie eher Musik als der Klingelton am Handy. "Ich kann nichts an diesen piepsenden Dingern finden", sagt Gabriele Spät, und nippt dabei an ihrem Kaffee, der auf einem Holztisch neben einer Hortensie steht. Sie liebt diese Pflanzen und überhaupt alles, was in der Erde gedeiht. Davon kündet ein Gemälde über dem Tisch, das ein paar dursti-18 ge Blumen zeigt. Sie sind nicht makellos. Aber sie sind natürlich. Irgendwie trifft das auch auf Gabriele Spät zu, die seit je versucht, die Welt ein bisschen hübscher und angenehmer zu machen, und die sich dabei auch nicht von Berührungsängsten abhalten lässt. Als sie vor drei Jahren für sich ein neues Ehrenamt suchte und vom Helferkreis Demenz der eva hörte, hatte sie am Anfang leise Zweifel. Sie wagte es trotzdem – und hat es nicht bereut "Zu sehen, dass man noch etwas bewirken kann, hat mir persönlich viel gegeben."

Es gibt einfachere Ehrenämter. Aber hier kann sich eine wie sie einbringen. Unter der Volkskrankheit Demenz leiden nicht nur die Betroffenen selbst, viele Angehörige sind längst am Limit und für jede Stunde froh, in der sie entlastet werden. Fünf Millionen Menschen in Deutschland haben ein alzheimerkrankes Familienmitalied, 720,000 der rund 1,4 Millionen Patienten leben zu Hause. Und wenn es zutrifft, was die Experten voraussagen, dann wird die Zahl der Kranken in den nächsten Jahren ansteigen. Es trifft den einfachen Mann von der Straße und es trifft den Schriftgelehrten und Professor wie Walter Jens gleichermaßen. Seine Frau Inge hat ihn lange gepflegt und ihre Erfahrungen zu Papier gebracht "Was bleibt, ist in solchen Momenten allenfalls die emotionale Ebene", sagte sie. "Aber auch da gibt es gelegentlich gespenstische Dinge".

n der emotionalen Ebene versucht auch Gabriele Spät bei ihren Besuchen anzuknüpfen. "Da ist ein unglaublicher Leidensdruck bei den Betroffenen", sagt die Stuttgarterin. "Sie müssen viel aufgeben und das ist ein ganz trauriger Verlust. Wichtig ist, dass man wertschätzt, was sie als Mensch ausmacht und was sie ausgemacht hat" Mit ihrem Ehrenamt entlastet sie oft Angehörige, die ihre Demenzkranken pflegen, kaum schlafen, manchmal nicht mehr können. Der Mensch ist die Summe seiner Erfahrungen, heißt es. Doch was bleibt, wenn man das meiste vergisst, wenn man sich nicht mehr auf Erfahrungen stützen kann, weil sie sich davonmachen wie das Wasser aus einem Schwamm? Dann werden die Betroffenen zu anderen, und die Angehörigen ringen mit sich und dem Nichtverstehen. Gabriele Spät hält auf ihre Art dagegen.

"Ich erzähle oft von mir und meinem Leben", sagt sie. "Im Leben der Demenzkranken passiert oft nichts mehr. Umso wichtiger ist es, wenn man von außen etwas einbringen kann." Sie liest aus der Zeitung vor, sie geht spazieren, sie sucht im Gespräch die vertrauten Punkte, an denen sie anknüpfen kann, sie versucht das langsame Entschwinden zu bremsen oder es zumindest nicht ganz so schmerzlich wirken zu lassen, wenigstens für ein paar Stunden. Es ist oft fast unmöglich, Zugang in die Welt von Demenzkranken zu bekommen. Sie versucht es trotzdem. Gabriele Spät setzt Zeit und auch ihr Einfühlungsvermögen ein. Und dann ist da einfach auch noch das, was man Menschenliebe nennt Manchmal baut sie die Vergessenden ein bisschen auf, indem sie ihnen sagt, dass sie manches zwar nicht mehr können, aber andere Dinge eben doch. Das Glas ist bei ihr meistens halb voll – und nicht halb leer.

Der Kaffee neben der Hortensie ist leer. Irgendwann wird auch diese Pflanze verblühen. Das dauert noch. So lange weidet sich ihre Besitzerin an dem, was sie ausmacht. "Ich hoffe", sagt Gabriele Spät leise zum Abschied, "dass die Demenz an mir vorbeigeht."



Zwischen zwei Welten

Der Sozialpädagoge Cafer Demir arbeitet in einer Wohngruppe für junge unbegleitete Flüchtlinge. Für die Jungs aus Syrien, Irak, Iran und Afghanistan ist er ein Vorbild. Er weiß aus eigener Erfahrung, wie aus der Fremde ein vertrautes Zuhause werden kann.

er den Weg zur Villa Glück im beschaulichen Schornbach sucht, folgt dem kehligen "iahen" der Esel, die auf dem Nachbargrundstück zu Hause sind. Mitten in der Idylle, einen Steinwurf vom Gasthaus "Zum Lamm" und der Dorfkirche entfernt, hat die Evangelische Gesellschaft im Herbst 2015 eine Wohngruppe für junge Flüchtlinge eingerichtet, die ohne Eltern nach Deutschland gekommen sind. Ein guter Ort für eine schwierige Aufgabe, der sich der Sozialpädagoge Cafer Demir jeden Tag stellt: Er unterstützt acht Jugendliche aus Syrien, Irak, Iran und Afghanistan dabei, ihren Platz in der neuen Heimat zu finden und die Schrecken von Krieg und Flucht hinter sich zu lassen.

"Der Anfang war schwierig", erinnert sich Demir. Besonders für seine Jungs, von denen die jüngsten damals gerade 14 Jahre alt waren. "Stellen Sie sich vor, Sie sind fast noch ein Kind und finden sich eines Tages allein in einem völlig fremden Land wieder. Sie verstehen die Sprache nicht, die Kultur nicht und haben jeden Tag Angst um ihre Eltern, die im Krieg zurückgeblieben sind." Herausfinden, wer man ist und was man im Leben will – Teenager zu sein, ist kein einfacher Job, selbst wenn man in einem sicheren Land aufwächst. Doch Demirs Schützlinge hatten keine Zeit dafür, sich selbst zu finden. Sie mussten schlagartig erwachsen sein. Viele der Jugendlichen stehen extrem unter Druck. Ihre Familien haben sich hoch verschuldet, um die Schlepper für die Flucht nach Deutschland zu bezahlen. "Sie dachten, sie könnten hier schnell eine Arbeit finden und Geld nach Hause schicken", sagt Demir. Einer sagte zu ihm: "Zu Hause stirbt mein Vater, er ist krank und braucht Medikamente, die er sich nicht leisten kann. Und du sagst

mir, ich soll erstmal zur Schule gehen?"

Das Vertrauen von Mahamad, Usame und den anderen zu gewinnen, war für Cafer Demir und seine Kollegen anfangs harte Arbeit "Sie dachten, wir sind die Aufpasser." Immer wieder musste Demir Misstrauen aushalten, Angebote machen und das Gespräch suchen. Das Leben in der Villa Glück folgte in der ersten Zeit einem klaren Takt: Nach der Schule trafen sich alle zum Mittagessen im Gemeinschaftsraum, danach gab es zwei Stunden Hausaufgabenbetreuung, am Abend und am Wochenende ist Demir mit den Jugendlichen Fußball spielen, schwimmen oder klettern gegan-

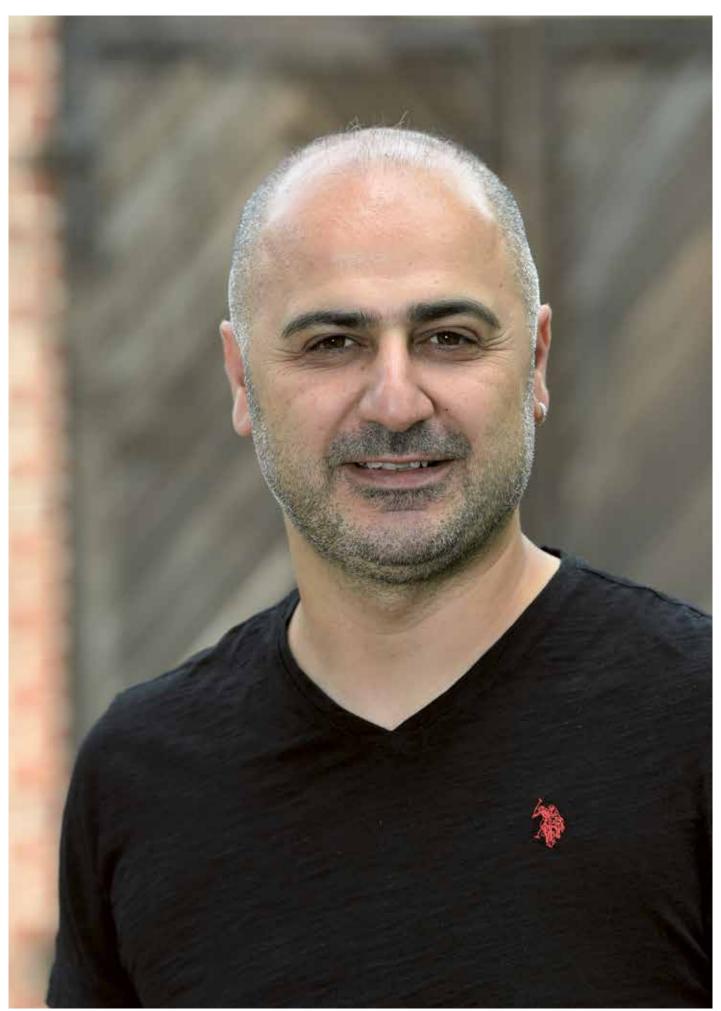
gen. Mittlerweile sind die meisten Jungs volljährig

und haben mehr Freiräume. Eine sozialpädagogische Fachkraft ist immer vor Ort. In drei Schichten wechselt sich Cafer Demir mit seinen Kollegen ab und übernachtet regelmäßig in der Wohngruppe. "Die Arbeit hier ist nicht vorhersehbar", sagt er. "Manchmal denkt man, es läuft alles gut, und dann passiert doch etwas." Schule schwänzen, Reißaus nehmen, im Supermarkt klauen: Manche Jungs können nicht so funktionieren, wie es die Gesellschaft hier 20 und ihre Eltern zu Hause von ihnen erwarten. Demir weiß, dass die Schrecken der Vergangenheit noch in den Halbwüchsigen wach sind und sie immer wieder quälen. "Viele sind traumatisiert. Sie haben auf der Flucht Schlimmes erlebt. Manche haben im Gefängnis gesessen und sind gefoltert worden." Der eine kann nur bei Licht schlafen, der andere gerät bei einem Ausflug in den Wald in Panik. Dazu kommt das Gefühl, bei vielen in Deutschland nicht willkommen zu sein. "Die Jungs sagen: Wir sind hier nicht beliebt. Aber wir sind doch nicht freiwillig hier - zu Hause ist Krieg."

Von der Familie getrennt sein, schon in jungen Jahren hin- und hergerissen leben zwischen zwei Kulturen, zwei Welten, zwei Sprachen – Cafer Demir kennt dieses Gefühl. Der heute 42-jährige Sozialpädagoge wurde in der Türkei geboren. Als alevitische Kurden konnte seine Familie dort weder ihre Sprache sprechen noch ihre Religion ungestört und frei leben. Der Vater kam als Gastarbeiter nach Deutschland und Cafer verbrachte seine Kindheit bei seiner Mutter in Denizli, das nicht weit entfernt ist von Izmir. Zur Schule ging er in der Türkei, danach entschied er sich endgültig für Böblingen. Seine Mutter und zwei Brüder leben heute in Denizli, Demir hat mittlerweile einen deutschen Pass. Nach seinem Studium der Sozialpädagogik in Frankfurt kehrte er in den Raum Stuttgart zurück. "Hier bin ich zu Hause", sagt er. Er hat seinen Platz gefunden. Zugefallen ist er ihm nicht. Vielleicht hat er auch deshalb heute einen besonders guten Draht zu "seinen Jungs", wie er seine Schützlinge nennt. "Sie vertrauen mir mehr als anderen an."

mmer dienstags beim Gruppenabend kommen alle wichtigen Themen auf den Tisch. Zum Beispiel geht es um die Frage, warum der Toilettendienst nicht funktioniert. Aber es geht auch um Alkohol, Drogen, Rauchen oder um die Hausregeln. Einen Dolmetscher, wie am Anfang, brauchen die Jungs längst nicht mehr. Jedenfalls nicht für die Sprache. Es sind eher die kulturellen Hürden, die Probleme bereiten. Sie sind nicht auf den ersten Blick sichtbar, aber deutlich schwerer zu überwinden. Was wird von mir als iunger Mann erwartet? Wie läuft eine Beziehung zwischen Mann und Frau? Welche Regeln gibt es in einer freien Gesellschaft, wo doch scheinbar alles erlaubt ist? All das ist schwerer zu erfassen als deutsche Grammatik. Und so ist Cafer Demir längst auch ein geübter Dolmetscher in Sachen Kultur und Gesellschaft. Und wenn es sein muss, redet er Tacheles. Zum Beispiel, wenn ein Jugendlicher sein Praktikum schwänzt: "Dann sage ich: Ich mag dich als Person, aber warum machst du so einen Mist? Das geht gar nicht."

Ob er es will oder nicht, für die Jugendlichen in der Wohngruppe ist Cafer Demir zu einer Art Ersatzvater geworden. Das bringt Erwartungen mit sich, die der Sozialpädagoge nicht immer erfüllen kann und will. Vor zwei Jahren, als Demirs Sohn Milan geboren wurde, ging er für vier Wochen in Elternzeit "Das haben die Jungs mir übel genommen", erinnert er sich. "Sie fühlten sich von mir verlassen." Er hat viele Gespräche gedauert, bis er ihnen klarmachen konnte, dass die Auszeit keine Entscheidung gegen sie, sondern für seine Familie war. Mittlerweile ist die Wohngruppe nach Schorndorf-Weiler umgezogen. Trotz aller Herausforderungen liebt Cafer Demir seinen Job. "Jeder einzelne der Jungs liegt mir am Herzen", sagt er. "Es ist nicht immer einfach, aber ich mag diesen Beruf einfach."



Letzte Ausfahrt Büchsenstraße

Sie kommen, weil sie nicht mehr weiterwissen: In der Orientierungsberatungsstelle der eva begegnet den vielen Obdachlosen aus Südosteuropa ein junger Sozialarbeiter namens Dominik Kladt, der sich nicht mit den Missständen in dieser Gesellschaft abfinden will.

ie Kehrseite der Wohlstandsgesellschaft hat ihre festen Plätze. Dominik Kladt ist dort oft unterwegs. Am Rotebühlplatz, der Arnulf-Klett-Passage und im Schlossgarten. Es sind die Hotspots der Stuttgarter Obdachlosenszene. Dort treffen sich Menschen, die an den Rand der Gesellschaft gedrängt wurden. Ohne Arbeit und ohne Dach über dem Kopf. Nicht wenige unter ihnen wären gerne unsichtbar. Sie ziehen sich häufig in den letzten Winkel von Unterführungen oder Hauseingängen zurück. Der 24-jährige Sozialarbeiter kennt diese Verhaltensmuster und er weiß, dass viele der Gestrandeten aus Südosteuropa kommen. "Eine erhebliche Gruppe, die hier auf der Straße lebt", sagt er. Es werden immer mehr, da die Zuwanderung aus südost- und osteuropäischen EU-Mitgliedsstaaten nicht abreißt Rumänen, Bulgaren, Ungarn – sie alle kommen weiter nach Deutschland. Völlig legal. "Stuttgart ist ein sehr attraktiver Standort", sagt Dominik Kladt. Die wirtschaftsstarke Region verspricht Arbeit und damit Hoffnung. Doch die Realität sieht für diese Frauen und Männer, die häufig mit einem Sack voller Erwartungen, aber ohne einen Schulabschluss anreisen, anders aus. Angelockt von leeren Versprechungen und falschen Vorstellungen finden sie oft keinen Job und auch keinen Platz, an dem sie in Würde wohnen können. Bundesweit gelten 50.000 von ihnen als wohnungslos.

Um die Not zu lindern, wurde im März 2016 die Orientierungsberatungsstelle eingerichtet, betrieben von der eva und dem Caritasverband für Stuttgart in Zusammenarbeit mit der Landeshauptstadt. Finanziell gefördert durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und den Europäischen Hilfsfonds für die am stärksten benachteiligten Personen. Das Kooperationsprojekt richtet sich

an "neuzugewanderte, wohnungslose Unionsbürger", wie es offiziell heißt. Seit November 2017 arbeitet Dominik Kladt für diese eva-Einrichtung und an diesem Donnerstagvormittag hat er zwischen neun und zwölf Uhr in der offenen Sprechstunde sieben Klienten in seinem Büro beraten. Im Halbstundentakt ging es darum, die Problemlagen zu erörtern und Hilfen zu vermitteln. Eine Brücke in bestehende Systeme soll geschlagen werden. Ziemlich bürokratisch klingt das, aber es geht um mehr als Telefonate und Papierkram. "Die Menschen, die zu uns kommen, wollen im Grunde nur ein normales Leben führen", sagt der Sozialarbeiter. 450 Fälle waren es im vergange-

nen Jahr, die auf den Schreibtischen von Dominik

Kladt und den drei Mitstreiterinnen landeten. Immer wieder geht es dabei um eine Zukunftsperspektive, die den Betroffenen fehlt. Letztlich sind sie oft aber so verarmt, dass sich ihnen nur noch die existenzielle Frage stellt, wo sie schlafen und essen können. Gelegentlich kann Dominik Kladt sofort liefern. Mit Essensmarken, die er austeilt – oder indem er einen der Bedürftigen noch an eva's Tisch führt. Vier Stockwerke runter, kurz um die Ecke und schon gibt es 22 eine günstige Mahlzeit. Nicht wirklich weit, aber für den in Stuttgart Gestrandeten, der ursprünglich aus Polen kam, ist es ein langer Weg gewesen – letzte Ausfahrt Büchsenstraße. Dominik Kladt konnte die Erleichterung des Mannes förmlich spüren, als ihm der Geruch von Bratkartoffeln in die Nase stieg und er dem Sozialarbeiter anvertraute, dass er seit Wochen nichts Warmes mehr gegessen hatte.

Mit den Unterbringungsmöglichkeiten in diesem Milieu kennt sich Dominik Kladt zudem aus. Er arbeitet noch in der Zentralen Notübernachtung. Allerdings kann er seine Klienten von der Orientierungsberatungsstelle dort immer nur für eine Nacht unterbringen. So sieht es die kommunale Regelung vor, da nur Personen mit einem gesicherten Anspruch auf Sozialleistungen einen Platz erhalten. Alle anderen fallen aus dem System, sofern sie nicht die notwendigen Bescheinigungen der Jobcenter oder Sozialämter vorlegen können. Als "Arbeit in gesellschaftlichen Widersprüchen" empfindet Dominik Kladt dieses Vorgehen - und mit ihm seine Klienten. Viele von ihnen können jenseits der Sprachprobleme nicht verstehen, dass sie erst eine Arbeitsstelle nachweisen müssen, um anschließend eine Übernachtungsmöglichkeit zu erhalten. In ihrer Ausnahmesituation müsste es doch genau andersherum sein. "Wir können dann im Extremfall noch einen Schlafsack anbieten", sagt der Sozialarbeiter, der in Mannheim aufgewachsen ist und in Stuttgart studiert hat.

elten kommt das Schlafsack-Szenario vor, was jedoch nicht bedeutet, dass den meisten Hilfesuchenden auf Dauer geholfen werden konnte. Auch wenn die Statistik dies anders zählt. Mit 70 Prozent wird der Beratungserfolg angegeben. Eine gute, aber auch kritisch zu betrachtende Quote, da eine kurzfristige Behebung der Obdachlosigkeit ebenso als Erfolg verbucht wird wie eine wahrgenommene Rückfahrkarte. In den meisten Fällen ziehen es die Betroffenen jedoch vor, in Stuttgart zu bleiben – selbst ohne festen Wohnsitz, da die Lage in vielen Herkunftsländern als noch schlimmer eingestuft wird. Zudem spielt die Scham, es in Deutschland nicht geschafft zu haben, eine Rolle. "Es wäre das Eingeständnis des eigenen Scheiterns", weiß Dominik Kladt. Also lieber auf der Straße leben, mit all den negativen Konsequenzen. Verelendung, Suchtprobleme, Krankheiten. Einer englischen Studie zufolge kostet Obdachlosigkeit 30 Jahre an Lebenserwartung.

Auch mit Dominik Kladt macht dieser Job etwas. Er weiß es, und er betrachtet sein Tun als Auseinandersetzung mit der kapitalistischen Gesellschaft, ihren Strukturen und Symptomen. Dramatische Lehrbeispiele gibt es frei Haus dazu: Wie an Neujahr, als ein Streetworker aus Bad Cannstatt anrief, weil er Hilfe für einen obdachlosen Mann mit starkem Husten suchte. Eine Lungenentzündung wurde vermutet, wenig später starb der Erkrankte an Tuberkulose. "Mitten in Stuttgart! Muss das sein?", stellt Dominik Kladt seither immer wieder die Sinnfrage. Seine Antwort ist von Optimismus geprägt: "Soziale Arbeit hat immer auch ein utopisches Moment. Es geht darum, eine bessere Gesellschaftsform zu finden", fügt er an und erzählt von einem neuen Projekt, das ab 2019 in der zweiten Förderrunde der Europäischen Hilfsfonds zum Tragen kommen soll. Das Vorhaben verfolgt den Ansatz, mit Angeboten noch mehr auf die Straße zu gehen, als es die eva-Sozialarbeiter der Orientierungsberatungsstelle jetzt schon tun. Dominik Kladt wird weiter dranbleiben.



Die Schule des Lebens

Lena leidet unter einer emotionalen Persönlichkeitsstörung. Die junge Frau hat aber nicht nur für sich gelernt, über das Tabuthema zu reden. In einem Präventionsprogramm der eva animiert sie Schüler, offen über psychische Probleme zu sprechen.

in sonniger Montagmorgen, Lena öffnet die Tür zu ihrer Wohnung. Vor dem Besucher steht eine junge Frau mit einem Lächeln im Gesicht. Auf den Tisch hat sie Erdbeeren gestellt. An der Wand hängen Bilder. Die meisten zeigen ihre Tochter. Fröhliche Gesichter sind darauf zu sehen. Es herrscht eine warme Atmosphäre im Dachgeschoss, alles scheint normal.

Lena erzählt. Sie redet über ein Tabuthema in dieser Gesellschaft. Körperliche Erkrankungen sieht man. Geistige Erkrankungen sieht man von außen allerdings nicht. Oft werden sie verschwiegen. Die 25-jährige Leonbergerin redet ohne zu stocken – obwohl manches noch immer ziemlich weh tut. Lena hat eine emotional instabile Persönlichkeitsstörung, im Fachiargon Borderline genannt. Zusätzlich wurde eine komplexe posttraumatische Belastungsstörung diagnostiziert. Schwer sind dabei die medizinischen Grenzen zu ziehen, aber klar ist, dass ihre Persönlichkeit bereits als Kind so heftig erschüttert wurde, dass sie an stets wiederkehrenden Negativerinnerungen, Stimmungsschwankungen und chronischer Suizidalität leidet. Was die Betroffenen bei diesem Befund krank macht, sind ihre extremen Emotionen und die Hilflosigkeit damit umzugehen, wenn die Trauer sie hinabzieht oder die Euphorie sie nicht mehr bremst.

Hopp oder Flopp. Dazwischen spielt sich in der Gefühlswelt der Borderliner selten etwas ab. Sie spüren sich oft nicht und fügen sich deshalb manchmal selbst Verletzungen zu. Ritzen und schneiden – die Gründe dafür sind vielfältig und die Narben tief: Die meisten der Borderliner haben Gewalt erlebt. Sie wurden

geschlagen oder missbraucht, vernachlässigt oder gemobbt. Rein statistisch leiden zwischen drei und fünf Prozent der Bevölkerung an einer solchen Persönlichkeitsstörung – Frauen wie Männer. Im Moment befindet sich Lena aber im Gleichgewicht. "Sie haben meine kompetente Seite kennen gelernt", sagt sie. Eine Aussage, die jedoch ebenso ausdrückt, dass es gleichzeitig eine weniger kompetente Seite gibt. Die junge Frau hat drei Suizidversuche hinter sich. Den ersten unternahm sie im Oktober 2013, den letzten im Februar 2017. Zu jener Zeit glaubte Lena, ihr Leben nicht mehr ertragen zu können. Unvorstellbar weit weg fühlt

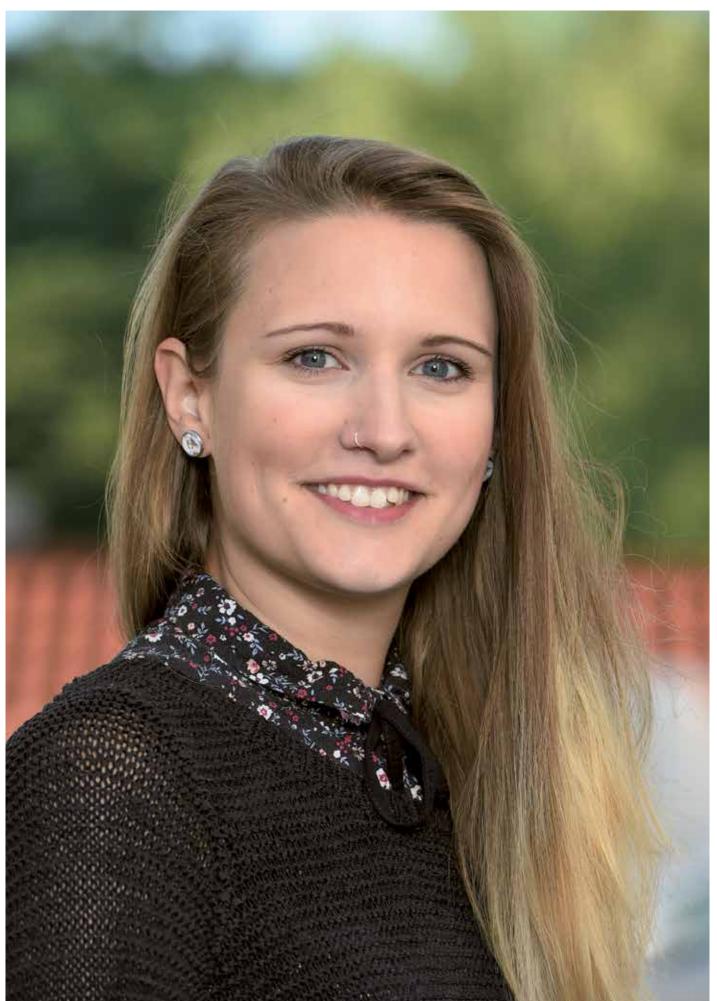
sich das an guten Tagen für sie an, wenn sie jetzt an ihre mittlerweile sechsjährige Tochter denkt, auch an die Unterstützung ihres Vaters im Alltag. Aber vor allem durch ihre Tochter hat sich viel verändert. "Kein Alkohol, keine Drogen, keine Partys", sagt Lena, die als Abiturientin schwanger wurde. Dafür spürt sie nun Verantwortung. Bereits vor Jahren hat Lena mit zwei Freundinnen mutig eine Selbsthilfegruppe gegründet. Mittlerweile leitet sie diese allein. "Wir Borderliner haben es nicht 24 so mit der Regelmäßigkeit und der Struktur – obwohl wir genau das brauchen", sagt Lena über den Ausstieg der beiden anderen. Sie selbst hat über die Teilnahme an einem Workshop den Kontakt zu Kirsten Wolf gefunden. Die Sozialpädagogin arbeitet für die eva und koordiniert als Bereichsleiterin das Schulprojekt "Verrückt? Na und!". Dabei handelt es sich um ein Präventionsprogramm, das sich an Schüler ab der achten Klasse richtet. Sie sollen lernen, psychische Probleme anzusprechen statt sie zu ignorieren.

Eine gute Sache, findet Lena die Initiative des Vereins "Irrsinnig Menschlich", der die seelische Gesundheit junger Menschen zum Thema macht. Die eva dient als Kooperationspartner und setzt das Projekt in der Landeshauptstadt um. Doch allen positiven Ansätzen zum Trotz zögerte Lena einzusteigen. Obwohl sie weiß. dass die Persönlichkeitsstörungen meist in der Pubertät beginnen und oft jahrelang geschwiegen wird. Aber als alleinerziehende Mutter, die noch in der Ausbildung als Erzieherin steckt – wie sollte sie sich da zumuten, auf Schüler zuzugehen? Schon rein zeitlich. Doch Kirsten Wolf hat sich nicht beirren lassen. Sie hat Lena einfach die Termine per Mail geschickt. Eines Tages hat es gepasst. Also fuhr Lena mit der eva-Mitarbeiterin an eine Schule, ohne genau zu wissen, was auf sie zukommt.

u dritt oder viert gehen die Teams in die Klassen: ein Profi wie Kirsten Wolf, Betroffene wie Lena und im Idealfall noch der Familienangehörige eines Erkrankten. Wer welche Rolle innehat, wird zu Beginn nicht verraten. "Wir outen uns erst im letzten Drittel der Veranstaltung", sagt Lena. Wie tief sie sich dann in die Seele blicken lässt, hängt von den Schülern ab. Es kommen kleine Fragen, wie die einer Schülerin, die Liebeskummer beklagte und wissen wollte, ob sie schon gefährdet sei. Oder eben große, die sich um Depressionen drehen. "Anfangs gibt es immer viel Gekicher", sagt Lena, "aber das Gelächter hört schnell auf, wenn die Schüler merken, wie ernst es uns ist." Sehr offen seien die Jugendlichen, wenn sie Vertrauen spürten. Sehr aufmerksam, wenn Lena von ihren Erfahrungen berichtet.

Mit zehn Jahren saß sie erstmals bei einem Psychotherapeuten. Es folgten unzählige Sitzungen und mehrere Klinikaufenthalte. Im Grunde ist es ein ewiger Kampf mit sich selbst. Dabei verbindet Lena mit der frühen Trennung ihrer Eltern unweigerlich Streit und Spannungen. Anfangs lebte sie bei ihrer Mutter, die mit der Situation und den zwei Kindern offenbar überfordert war. "Ich war die Mutter meiner Mutter", sagt Lena rückblickend. Mit 14 Jahren zog sie zu ihrem Vater und dessen Lebensgefährtin, weil sie sich in all dem gefühlten Chaos nach Ordnung sehnte. Doch die Probleme blieben und eskalierten immer wieder, wie auch zwei Jahre später im Urlaub mit Mutter und Bruder. Ein zertrümmertes Hotelzimmer war die materielle Bilanz, die seelische aber wog schwerer. Früher abgereist ist sie damals, um dem fatalen Muster ihrer Beziehungen zu entkommen. Seither versucht die junge Mutter, ihr Leben neu zu gestalten. Trotz aller Rückschläge, die sie erlebt. "Deshalb erzähle ich bei dem Schulprojekt auch oft das, wovon ich überzeugt bin, dass es anderen hilft", sagt Lena. Sie versteht sich als Mutmacherin und ihr wichtigster Rat an die Jugendlichen lautet: "Redet darüber! Das hilft."





Vom Hinfallen und Aufstehen

Als Ivo Milinovic 2016 die Räumungsklage bekommt, steht er plötzlich auf der Straße. Schleichend war sein Leben aus den Fugen geraten. Das Projekt "Brückenschlag" der Evangelischen Gesellschaft unterstützt ihn dabei, wieder auf die Beine zu kommen.

wölf Quadratmeter, möbliert: Seit zwei Jahren ist das kleine Zimmer in der Notunterkunft in Altenriet unweit von Nürtingen das Zuhause von Ivo Milinovic. Küche und Bad muss er sich mit zwei Mitbewohnern teilen. Wäre der 52-Jährige ein pessimistischer Zeitgenosse, würde er diese zwölf Quadratmeter vielleicht als Tiefpunkt betrachten. Doch Ivo Milinovic weigert sich standhaft, sein Inneres mit Groll und Verbitterung zu vergiften. "Das bringt ja nichts", sagt er. Für ihn ist die Notunterkunft die Startrampe für sein neues Leben. Mit Unterstützung des Projektes "Brückenschlag" der Evangelischen Gesellschaft – und mit jeder Menge Willenskraft und Disziplin hat er die Wende geschafft. "Es geht wieder bergauf", sagt er. "Schritt für Schritt."

Ivo Milinovic kommt in Kroatien zur Welt. Als er sechs ist trennen sich seine Eltern. Die Mutter zieht es mit den beiden Kindern ins schwäbische Neckartailfingen, Ivo lebt sich schnell ein, nur für die fremde Sprache braucht er mehr Zeit. Die erste Klasse muss er wiederholen, danach läuft es rund. Mit der Mittleren Reife in der Tasche macht er eine Lehre zum Bauzeichner und arbeitet mehrere Jahre in Architektenbüros. Als er seinen Job verliert und so schnell nichts Neues findet, sattelt er um. Er macht den Taxischein und fährt in und um Reutlingen. Fast 20 Jahre lang ist das sein Job. "Am Anfang hat mir das Spaß gemacht", sagt Ivo Milinovic, der gerne unter Leuten ist. "Aber die vielen Nachtschichten, das war anstrengend."

Wenn das Leben um ihn herum erwachte, versuchte Ivo Milinovic in den Schlaf zu finden. Startete er in seinen Tag, war er für die meisten schon vorbei. Er lebte gegen seinen natürlichen

Rhythmus an. Jahr um Jahr. Dass sich sein innerer Akku immer mehr entlud, merkte er spät, vielleicht zu spät. "Irgendwann war mir alles zu viel, ich habe viel gegrübelt und mich gehen lassen." Nachtschichten machen einsam. Jemanden zum Reden hatte er nicht. Stattdessen hatte er immer häufiger Ärger mit dem Chef. Der zahlte ihm irgendwann seinen Lohn nicht mehr und sagte zum Abschied: "Du brauchst nicht wiederzukommen."

In dieser Gesellschaft der Um- und Aufbrüche bekommen solche Wendepunkte nicht selten ihre ganz eigene Dynamik. Sechs Monate später, es war der 17. Juni 2016, stand

die Gerichtsvollzieherin vor der Tür. Ivo Milinovic hatte kommen sehen, dass er auf einen Abgrund zusteuerte. Doch die Kraft, auf die Bremse zu treten, war ihm abhandengekommen. Ein halbes Jahr hatte er die Miete nicht mehr zahlen können. Sein Konto war längst gesperrt. Strom, Versicherungen, Telefon – alle Daueraufträge liefen ins Leere. Sein Briefkasten füllte sich täglich mit neuen Mahnungen und Zahlungsaufforderungen. Milinovic öffnete sie nicht mehr. Den Tag, als der Umzugswagen vorfuhr 26 und die Dame vom Amt seine Möbel samt Kühlschrank und Waschmaschine aus seiner Wohnung tragen ließ, würde er gerne vergessen. "Ich war total fertig und gedemütigt", sagt Ivo Milinovic. "Ich hatte doch vorher nie solche Probleme gehabt."

In guter Erinnerung ist ihm eine Begegnung vier Wochen später geblieben. Per Post hatte die Gemeinde den Besuch eines Sozialarbeiters angekündigt. "Sie schrieben, dass da jemand kommt, um mir zu helfen. Aber ich dachte erst: Ja, was wollen die jetzt wieder?" Als Daniel Richter vom Projekt "Brückenschlag" der eva vor der Tür stand und Unterstützung anbot, war die anfängliche Skepsis schnell verfolgen. Sie setzten sich an einen Tisch und machten eine Bestandsaufnahme. Von da an kam Daniel Richter iede Woche in der Notunterkunft vorbei. Gemeinsam begannen sie, den Berg an Aufgaben Stück für Stück abzutragen: eine neue Bank finden, ein pfändungsgeschütztes Konto einrichten, Arbeitslosengeld beantragen, mit den Gläubigern Kontakt aufnehmen, Ratenrückzahlungen vereinbaren, einen Job suchen.

as Projekt "Brückenschlag", bei dem die eva mit der Heimstatt Esslingen und dem Landkreis kooperiert, gibt es seit Anfang 2016. Gefördert wird es für drei Jahre durch das Bundessozialministerium und den Europäischen Hilfsfonds für die am stärksten benachteiligte Personen. Drei Sozialarbeiter der eva betreuen im Jahr etwa 75 Klienten im ländlichen Raum, die ihre Wohnung verloren haben oder kurz davor stehen. Jeden Tag machen sie sich im Landkreis auf den Weg zu denen, die das Hilfesystem sonst nicht mehr erreicht. "Es ist nicht immer einfach, den Kontakt aufzunehmen", erzählt Daniel Richter. Die Menschen sind häufig so verzweifelt, dass sie die Tür nicht öffnen und sich nicht zurückmelden. In großen roten Buchstaben schreibt der Sozialarbeiter dann Botschaften wie "Ich möchte nur helfen" auf seinen Brief, der sonst wenig Chancen hat, geöffnet zu werden.

Ivo Milinovic ist froh, dass er Daniel Richter vor zwei Jahren die Tür geöffnet hat. Der engagierte Sozialarbeiter war verlässlich da, hörte zu, übte keinen Druck aus, machte Lösungsvorschläge. "Seine Unterstützung war für mich sehr wichtig", sagt er. Auch heute noch hilft er Ivo Milinovic manchmal beim unerlässlichen Schreibkram für das Jobcenter oder für die zuständige Bank. "Mit ihm kann ich alles besprechen." Allzu viel Hilfe braucht Ivo Milinovic nicht mehr. "Als die schlimmste Phase vorbei war, kam der Wille zurück und die Energie." Schnell fand er einen Minijob als Helfer in einer nahe gelegenen Mosterei. "Ich hatte wieder etwas zu tun und war viel zufriedener." Im Winter begann er, Zeitungen auszutragen. Um drei Uhr nachts aufzustehen, machte ihm nichts aus. Wenn ein Kollege krank war, sprang er kurzfristig ein und übernahm ein zusätzliches Revier. Das hat seinen Chef beeindruckt: Seit Ende 2017 ist Ivo Milinovic als Austräger fest angestellt. Vor kurzem hat er noch zusätzlich in einer Metallfirma angeheuert. Zweimal in der Woche fertigt er dort am Nachmittag Drehteile. "Es sind zwar nur Nebenjobs, aber es reicht zum Leben. Und es ist besser als daheim zu sitzen und nichts zu tun." Dann schaut er auf die Uhr. Er muss jetzt noch schnell etwas essen und dann zur Arbeit. "Es gibt immer Höhen und Tiefen im Leben", sagt Ivo Milinovic zum Abschied. "Und es kann jeden treffen."





Den Knoten gelöst

Was tun, wenn kein Ausbildungsplatz zu finden ist, die Perspektive fehlt und die Motivation immer mehr nachlässt? Die heute 18 Jahre alte Sara hat sich bei JobConnections beraten lassen – und macht nun eine Ausbildung zur Heilerzieherin.

as Leben fühlt sich wieder gut an. Vorbei die Zeit, in der die Tage immer länger wurden, die Streitereien mit dem Vater immer lauter und die Ersparnisse auf dem Konto immer weniger. Allzulange liegt das alles noch nicht zurück, dennoch kommt es Sara wie eine kleine Ewigkeit vor. "Damals wusste ich nicht mehr, wie es weitergehen soll", erzählt sie. "Jetzt weiß ich, dass ich auf dem richtigen Weg bin." Die 18-Jährige ist an diesem Tag noch einmal an jenen Ort gekommen, der für den Wendepunkt in ihrem noch jungen Leben steht. Zu JobConnections, einer Anlaufstelle der Evangelischen Gesellschaft für junge Menschen aus Stuttgart, die Arbeit oder eine Ausbildungsstelle suchen. Sie zeigt auf einen kleinen hellblauen Flyer, mit dem damals alles begonnen hat. "Du hast Stress mit Eltern, Schulden, Partnerschaft, Drogen, Alkohol, Wohnung – und siehst keinen Ausweg?", steht darauf in roten Buchstaben. "Das hat mich sofort angesprochen, denn genauso habe ich mich gefühlt", sagt die junge Frau. Hier, in den Räumen des Bewerbungscenters im Stuttgarter Norden, hatte sie sich dann in ihrer Verzweiflung endlich verstanden gefühlt "Das hat richtig gut getan", sagt sie.

Um die Geschichte von Sara zu verstehen, muss man die junge Frau ein gutes Stück in ihre Vergangenheit begleiten. Sie wächst zusammen mit einer älteren Schwester und einem jüngeren Bruder in Enzweihingen auf, einem kleinen Örtchen mit gerade einmal 4.000 Einwohnern. Jeder kennt jeden. Das Mädchen, dessen Eltern ursprünglich aus Palästina kommen, geht gerne zur Schule, sie ist beliebt und schreibt am liebsten gute Noten. "Ich wollte möglichst viel lernen und immer weitermachen mit der Schule", erzählt sie. Doch dann kommt alles ganz anders. Nachdem die Familie aus

beruflichen Gründen nach Stuttgart umgezogen war, muss sich Sara auf einmal in einem neuen, ganz anderen Umfeld zurechtfinden. Einem Leben in der Großstadt, in der vieles fremd ist. Sie geht nun auf die Bismarckschule in Feuerbach. eine Werkrealschule. Zunächst läuft alles noch ganz gut, doch dann werden ihre Noten immer schlechter, bis sie eines Tages kaum mehr zur Schule geht, den Unterricht ständig schwänzt. "Ich war viel zu naiv und bin an die falschen Freunde geraten", sagt sie. "So ein Umfeld kannte ich nicht aus meinem Dörfchen."

Die damals 15-Jährige hatte sich trotz einiger Warnungen einer Clique

angeschlossen, in der "abhängen, chillen, Alkohol trinken und irgendwelches Zeug rauchen" angesagt war. Mathe, Deutsch oder Englisch standen hingegen nicht sonderlich hoch im Kurs. Eines Tages offenbart sie sich schließlich ihren Eltern, sie kann und will so nicht weitermachen. Der Vater ist wenig erfreut und nach Gesprächen mit den Lehrern beschließt die Familie, dass eine Ausbildung wohl der beste Weg aus der Misere ist. Sara rettet, was noch zu retten ist, legt einen einigermaßen ordentlichen Hauptschulab-28 schluss hin und beginnt anschließend in einer Zahnarztpraxis eine Lehre als medizinische Fachangestellte. Irgendwas mit Medizin ist immer gut, hatte ihr der Vater gesagt, der sich zu dieser Zeit als Transportunternehmer selbstständig machte. Doch der zwischenzeitlich 16-Jährigen schwant schon nach wenigen Wochen, dass diese Ausbildung ganz und gar nicht gut für sie ist. Sie tut sich schwer mit den Kolleginnen, mit der Art der Arbeit, wechselt mehrfach die Praxis, bis sie die Ausbildung im zweiten Lehrjahr schließlich ganz abbricht. Stress, Sorgen und Schulden bestimmen fortan ihr Leben. Unter anderem muss sie ihre teure Zahnspange selber abstottern, wofür das Geld kaum noch reicht, wie sie erzählt: "Plötzlich war alles weg und ich wusste irgendwann nicht mehr weiter."

Wer der sympathischen und selbstbewussten jungen Frau beim Erzählen zuhört, der kann kaum glauben, dass sie sich in ihrer Verzweiflung mit irgendwelchen Hilfsjobs durchs Leben schlagen wollte. Sie schiebt ein Blatt Papier über den Tisch, auf das sie ihre Gefühle von damals geschrieben hat "Ich bestand aus einem Knoten aus Stress, Angst, Hilflosigkeit und Schmerz", steht darauf geschrieben. Gelöst wurde dieser Knoten in vielen Gesprächen mit ihrer persönlichen Beraterin, zu der sie bei JobConnections vermittelt wurde. "Dank ihr habe ich heute keine Probleme mehr", sagt sie. Vor den Computern der Einrichtung gelandet war Sara erstmals bei einem Klassenausflug der Hedwig-Dohm-Schule, die sie nach der abgebrochenen Ausbildung besucht hatte. An diesem Tag hatte sie den hellblauen Flyer entdeckt und einen Beratungstermin vereinbart. Ein Auftakt, dem viele weitere Gespräche folgen sollten. "Die Beraterin hat mit mir über meine Sorgen gesprochen, hat meine Entscheidungen verstanden und ich konnte ihr vertrauen", sagt Sara Qasem, die seither viel gelernt hat: Wo man sich über Ausbildungswege informieren kann, wie Bewerbungen formuliert und gestaltet werden müssen, wie man sich auf ein Vorstellungsgespräch vorbereitet.

twa 8.500 junge Menschen haben im vergangenen Jahr die Möglichkeit genutzt, bei JobConnections in der Rosensteinstraße nach Stellen zu recherchieren, Bewerbungen für sich zu schreiben, vorzeigbare Fotos machen zu lassen. 616 Jugendliche sind zusätzlich in intensiven Gesprächen darüber beraten worden, welche Möglichkeiten es gibt, welche Voraussetzungen notwendig sind und ob sich die Wunschvorstellungen mit dem Zeugnis vereinbaren lassen. Bei Sara war das der Fall. Sie will im sozialen Bereich arbeiten, Menschen helfen und beginnt daher im September bei der Lebenshilfe eine Ausbildung zur Heilerzieherin. Um bis dahin möglichst viel zu lernen, hat sie schon jetzt damit begonnen, in den Werkstätten der Einrichtung in Vaihingen zu arbeiten. Sie begleitet dort eine Gruppe von Menschen mit Behinderung durch den Tag. Sie lernt ständig etwas Neues dazu und ist dabei, wie sie mit Begeisterung in der Stimme erzählt, zu den Menschen eine Beziehung aufzubauen. "Genau das hat mir beim Zahnarzt gefehlt", betont sie. Ihr Ziel ist, die Lehre mit einem Notendurchschnitt von 1,4 abzuschließen, weil sich dann ihre Ausbildungszeit verkürzt. Danach will sie weitermachen, so wie sie es schon früher immer wollte, möglichst das Abitur nachholen und dann studieren. "Mein Knoten wurde langsam gelöst", steht ganz am Ende der Zeilen, in denen sie ihre Gefühle und Erlebnisse zu Papier gebracht hat. Gefolgt von dem Satz: "Und es fühlt sich toll an."





Aus der Arbeit

· Abteilungen

· Verwaltung

· Töchter



Dienste für junge Menschen

In unserer Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen wird die Zusammenarbeit mit anderen Bereichen der Sozialen Arbeit - innerhalb und außerhalb der eva, aber auch mit Partnern aus Wirtschaft, Verwaltung, Kultur etc. immer wichtiger. So können wir den komplexen Herausforderungen begegnen und die Hilfen für junge Leute optimieren. Ein Beispiel ist unser Streetwork-Projekt im Europaviertel, wo wir intensiv mit der Stadtbibliothek zusammenarbeiten. Der Mailänder Platz zwischen Einkaufszentrum und Stadtbibliothek ist ein attraktiver Anziehungspunkt für Jugendliche. Da es hier zu Problemen wegen Lärm, Müll etc. gekommen war, haben wir 2016 mit dem Streetwork-Projekt begonnen, um mehr über die Jugendlichen zu erfahren und Konflikte zu verringern. Nachdem die Stadt die Finanzierungslücke geschlossen hat, konnte im März 2018 das zweijährige Anschlussprojekt starten. Eine Steuerungsgruppe trifft sich regelmäßig, das Milaneo stellt dem Projekt mietfrei Räumlichkeiten zur Verfügung.

Im vergangenen Jahr konnten wir das Angebot des ambulant betreuten Wohnens ausbauen. In einem ehemaligen Hotel bieten wir nun zusätzliche Appartements an – auch für psychisch beeinträchtigte junge Menschen. Dies ist ein weiteres Beispiel für unsere Kooperations- und Schnittstellen-Arbeit: Die Fachkraft aus der Sozialpsychiatrie, die in unserer Beratungsstelle für junge Wohnungslose mitarbeitet, bringt auch hier ihre Kompetenzen ein. So kann sie den Zugang zu notwendigen sozialpsychiatrischen Hilfen erleichtern.

Was uns freut: Unser Einsatz für eine bessere finanzielle Förderung unserer Angebote war erfolgreich. Die Stadt Stuttgart hat im Doppelhaushalt 2018/19 mehrere Anträge umfänglich oder anteilig bewilligt. So erhalten wir u.a. eine verbesserte Finanzierung der Mobilen Jugendarbeit, der Schulsozialarbeit und der **32** Angebote an Ganztagesschulen.

Unsere Angebote richten sich an Jugendliche und junge Erwachsene, deren Lebensläufe nicht gerade "makellos" sind: Sie haben Schwierigkeiten in der Schule, sind arbeitslos, überschuldet oder wurden straffällig. Einige von ihnen haben keine feste Bleibe. Wir unterstützen sie dabei, ihr Leben wieder in den Griff zu bekommen. Wir arbeiten an Schulen, auf der Straße, in Anlaufstellen und in verschiedenen Wohnangeboten.

Zu den Diensten für junge Menschen gehören:

- Ambulante Hilfen für junge Erwachsene
- Arbeit, Beschäftigung, Ausbildung
- Ganztagesangebote an Schulen
- Johannes-Falk-Haus
- Jugendsozialarbeit
- Mobile Kindersozialarbeit

Weitere Informationen bei: Sabine Henniger Abteilungsleiterin Büchsenstraße 34/36 70174 Stuttgart Telefon 07 11.20 54-2 52



Sabine.Henniger@eva-stuttgart.de



Dienste für Kinder, Jugendliche und Familien in der Region

Wie können wir jugendliche Straftäter dabei unterstützen, ihr Handeln zu überdenken und positiv zu verändem? Eine Möglichkeit sind die Sozialen Trainingskurse, die wir gemeinsam mit der Paulinenpflege im Rems-Murr-Kreis anbieten. Bis zu zehn straffällige Jugendliche und junge Erwachsene nehmen – als Auflage des Gerichts – jeweils an den dreimonatigen Kursen teil. In Einzelgesprächen, bei Gruppenabenden und einem Intensivwochenende setzen sie sich mit ihrer Tat auseinander. Weitere Themen sind u.a. Gewalt und Aggression, Alkohol und Drogen, aber auch Schule, Ausbildung und Beruf. Durch Reflexion und neue Erfahrungen zeigen wir den jungen Menschen neue Perspektiven und Verhaltensalternativen auf, um künftige Straftaten zu vermeiden.

Etwas Besonderes ist auch der Lern- und Spielclub an der Sommerrainschule in Schornbach. Als kleine Grundschule im ländlichen Raum kann sie keine Ganztagsbetreuung anbieten. Diese Lücke schließt seit über sieben Jahren der Lern- und Spielclub der eva. Besonders Kinder, die unter erschwerten Bedingungen aufwachsen, können hier gemeinsam Mittagessen und unter pädagogischer Begleitung Hausaufgaben machen. Daneben steht jede Menge Spiel, Sport und Bewegung auf dem Programm. Im Lern- und Spielclub erfahren die Kinder Lernen als etwas Positives und entwickeln durch gemeinsame Erlebnisse auch ihre sozialen Kompetenzen weiter. Das erfolgreiche Konzept soll künftig an weiteren Grundschulen umgesetzt werden.

Ein Abschied stand im Juni 2018 an: Monika Memmel, die seit 2008 die Dienste für Kinder, Jugendliche und Familien in der Region geleitet hat, ist zur Diakonischen Jugendhilfe Region Heilbronn gewechselt. Dort hat sie die pädagogische Geschäftsführung übernommen. Ihre Nachfolge als Abteilungsleiterin tritt zum 1. September 2018 Dagmar Braun an.

Die Fachabteilung unterstützt und begleitet Kinder, Jugendliche und Familien im Rems-Murr-Kreis und darüber hinaus. Schwerpunkt unserer Arbeit sind ambulante, teilstationäre und stationäre Hilfen zur Erziehung. Hinzu kommen verschiedene Angebote der Elternweiterbildung, schulbezogene Projekte, Schulsozialarbeit und offene Jugendarbeit.

Zu den Diensten für Kinder, Jugendliche und Familien in der Region gehören:

- Ambulante Hilfen Rems-Murr
- Erziehungsstellen
- · Hilfen für junge Migrantinnen
- Jugendsozialarbeit Rems-Murr
- · Villa 103
- · Weraheim Hebsack

Weitere Informationen bei: Regine Esslinger-Schartmann stellv. Abteilungsleiterin (bis 31.08.2018) Schorndorfer Straße 99 73614 Schorndorf Telefon 0151.40 65 47 92





Dienste für Kinder, Jugendliche und Familien in Stuttgart

Eltern einzubinden und sie in ihrer Erziehungsfähigkeit und Verantwortung zu stärken: Je besser uns das gelingt, desto erfolgreicher und nachhaltiger sind unsere Hilfen für Kinder und Jugendliche. Deshalb ist die kontinuierliche Eltern- und Familienarbeit ein fester Baustein unserer Angebote. Seit Mai 2018 können wir die Arbeit mit den Eltern der Mädchen und Jungen, die in unseren stationären Wohngruppen untergebracht sind, weiter ausbauen. Möglich ist dies durch den neuen Rahmenvertrag, auf dessen Grundlage eine gemeinsame Leistungsvereinbarung von allen Stuttgarter Trägern der sozialräumlichen Gruppen und dem Jugendamt erstellt wurde. Durch die neue Vereinbarung können wir das Personal leicht aufstocken und den Eltern noch mehr Angebote machen. Dazu gehören u.a. Familiengespräche, Erziehungsberatung, Hausbesuche und verschiedene Trainings wie Hausaufgabenanleitung oder Gesundheits- und Hygienebetreuung.

Ein Thema, das seit einiger Zeit stärker in den Fokus rückt, ist die Arbeit mit geflüchteten Familien. Sie "hängen" deutlich länger als vorgesehen in den Gemeinschaftsunterkünften fest, da bezahlbarer Wohnraum in Stuttgart fehlt. Mit unseren ambulanten Hilfen begleiten und unterstützen wir diese Familien, sensibilisieren sie für kulturelle Unterschiede bei der Erziehung, machen Angebote im Sozialraum bekannt und tragen so zur Integration dieser Familien bei.

Das Team Familienunterstützung ergänzt seit Ende 2016 erfolgreich das Angebot unserer Fachabteilung. Das multiprofessionelle Team bietet aufsuchende Frühe Hilfen an und unterstützt Eltern mit einem Säugling direkt nach der Geburtsklinik.

Seit Oktober 2017 hat die Fachabteilung eine neue Leiterin: Die Sozialpädagogin Michaela Angerer hat die Nachfolge des Tan-**34** dems Klaus-Michael Meier und Ekkehard Ludwig angetreten.

Unsere Fachabteilung unterstützt Familien und junge Menschen wohnortnah bei Fragen der Erziehung, Bildung, therapeutischen Förderung und Schwangerschaft. Neben ambulanten Hilfen zur Erziehung bieten wir stationäre Wohnangebote, Hilfen für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche, für unbegleitete junge Flüchtlinge sowie Schwangerenberatung und Frühe Hilfen an.

Zu den Diensten für Kinder, Jugendliche und Familien in Stuttgart gehören:

- Hilfen zur Erziehung Hallschlag/Münster
- Hilfen zur Erziehung Mitte/Nord
- Hilfen zur Erziehung Mühlhausen
- Hilfen zur Erziehung Stammheim/Zuffenhausen
- Wohngruppen
- Schwangerschaftskonfliktund Schwangerenberatung
- Team Familienunterstützung

Weitere Informationen bei: Michaela Angerer Abteilungsleiterin Tapachstraße 64 70437 Stuttgart Telefon 07 11.84 88 07-23



Michaela.Angerer@eva-stuttgart.de



Dienste für Menschen in Armut, Wohnungsnot und Migration

Immer mehr Menschen in Stuttgart sind wohnungslos: Dies liegt an der Zuwanderung von Flüchtlingen und Armutsmigranten, aber auch an zunehmender Altersarmut und Verschuldung. Dadurch sind unsere vielfältigen Angebote und Hilfen – etwa die betreuten Wohnangebote, die Notquartiere oder die Zentrale Schuldnerberatung – anhaltend stark nachgefragt. Gleichzeitig wird unsere Arbeit durch den eklatanten Mangel an bezahlbarem Wohnraum erheblich erschwert. Entsprechend steigt der Bedarf, kurzfristig ersatzweise Unterbringungsmöglichkeiten zu schaffen. So haben wir 2017 mit dem Caritasverband innerhalb kürzester Zeit die Betreuung von fünf neuen Sozialhotels übernommen. Hier können Menschen vorübergehend und niederschwellig in möblierten Zimmern unterkommen.

Der Wohnungsmangel prägt auch die Arbeit im Flüchtlingsbereich. Die Sammelunterkünfte, ursprünglich für eine Übergangszeit gedacht, werden für die meisten notgedrungen zur längerfristigen Bleibe. Durch den Pakt für Integration, den das Land 2017 mit den Kommunen geschlossen hat, sind für 2017 und 2018 bereits vorhandene Stellen umgewandelt und so genannte "Integrationsmanager" auch in unseren Unterkünften eingesetzt worden. Verstärkt stehen nun Einzelfallhilfen im Vordergrund, um anerkannte Asylberechtigte bei der Suche nach Arbeit, passenden Bildungsangeboten und Wohnraum zu unterstützen.

Auch 2017 haben wir neue Projekte angestoßen, zum Beispiel im Christoph-Ulrich-Hahn-Haus: Dazu gehört ein Angebot für nicht abstinente Bewohner, die durch chronischen Suchtmittelkonsum psychisch und körperlich schwer beeinträchtigt sind. Auch die neue Methode der zieloffenen Suchtarbeit trägt der Tatsache Rechnung, dass eine komplette Abstinenz für viele Betroffene kaum erreichbar ist. Das traditionelle Abstinenzgebot kann so ergänzt werden um individuelle Ziele, das Konsumverhalten positiv zu verändern.

Wir beraten, begleiten und unterstützen Menschen über 25 Jahren, die besondere soziale Schwierigkeiten haben, überschuldet, von Wohnungsnot betroffen und/oder zugewandert sind. Zu unseren Angeboten in Stuttgart gehören Tagesstätten und andere offene Hilfen, Beratungsstellen, ambulante Dienste, der Sozialdienst in Flüchtlingsunterkünften sowie ambulant betreute, teil- und vollstationäre Wohnformen der Wohnungsnotfallhilfe.

Zu den Diensten für Menschen in Armut, Wohnungsnot und Migration gehören:

- · Ambulante Dienste Mitte
- · Ambulante Dienste Nord
- · Christoph-Ulrich-Hahn-Haus
- · Haus Wartburg
- · Immanuel-Grözinger-Haus
- · Internationales Beratungszentrum
- Stadtmission
- · Zentrale Schuldnerberatung

Weitere Informationen bei: Thomas Winter Abteilungsleiter Büchsenstraße 34/36 70174 Stuttgart Telefon 07 11.20 54-2 73



Thomas.Winter@eva-stuttgart.de



Dienste für Menschen in Armut und Wohnungsnot im Landkreis Esslingen

Vernetzung, Partizipation, Teilhabe: Für viele unserer Dienste sind das zentrale Säulen der Hilfsangebote. Ein Beispiel ist der Tagestreff in Nürtingen. Die Hauptamtlichen arbeiten hier nicht nur mit vielen Ehrenamtlichen vertrauensvoll zusammen. Das Angebot wird auch von den Kirchengemeinden, Firmen, dem Förderverein und anderen Akteuren vor Ort vielfältig unterstützt. Durch die gute Vernetzung im Gemeinwesen kam z.B. 2017 eine Kooperation mit den Nürtinger Stadtwerken und der Stiftung Ökowatt zustande: Als Pilotprojekt wurde der Tagestreff mit einer innovativen Photovoltaik-Anlage ausgestattet, von der alle Beteiligten profitieren. Zudem konnte die eva eine Immobilie als Wohnangebot des Tagestreffs erwerben. Viele Menschen denken dabei mit und tragen zur Finanzierung und zum Umbau bei.

Vernetzung nach außen und Partizipation nach innen fördern die Teilhabe von Menschen in besonders schwierigen Lebenssituationen: Mehr Partizipations-Möglichkeiten zu schaffen und unseren Klientinnen und Klienten eine Stimme zu geben, ist uns ein wichtiges Anliegen. Im Esslinger Berberdorf etwa können die Bewohner das Dorfleben aktiv mitgestalten. Regelmäßig finden Versammlungen statt, bei denen jede und jeder Vorschläge machen kann, um das Miteinander zu verbessern. Ziel ist es, das Verantwortungsgefühl der Bewohner für "ihr" Dorf zu stärken und so auch Vandalismus vorzubeugen.

An allen Standorten im Kreis Esslingen haben wir mit einem Grundproblem der Wohnungsnotfallhilfe zu kämpfen: dem eklatanten Mangel an bezahlbarem Wohnraum. So verbleiben unsere Klienten z.B. in Esslingen viel länger als vorgesehen in den Aufnahmehäusern und Sozialhotels. Dies ist nicht nur teuer, sondern behindert positive Entwicklungen und verhindert echte Teilhabe. Wenn die Politik hier nicht mittelfristig Abhilfe schafft, stoßen wir mit unseren Hilfen an Grenzen.

Seit 1985 unterstützt und begleitet die eva im Landkreis Esslingen Menschen, die von Wohnungslosigkeit bedroht oder betroffen sind und unter den Bedingungen von Armut, Ausgrenzung und besonderen sozialen Schwierigkeiten leben. Die Fachabteilung bietet inzwischen im ganzen Landkreis vielfältige und bedarfsorientierte ambulante Hilfen an.

Zu den Diensten für Menschen in Armut und Wohnungsnot im Landkreis Esslingen gehören u.a.:

- Aufnahmehäuser Berberdorf und Schlachthausstraße
- · Fachberatungsstelle und Ambulant Betreutes Wohnen Esslingen
- · Fallmanagement (im Auftrag des Jobcenters Esslingen)
- · Erfrierungsschutz (im Auftrag der Stadt Esslingen)
- Tagestreff, Fachberatungsstelle, Aufnahmeplätze und Ambulant Betreutes Wohnen in Nürtingen
- · Fachberatung und Ambulant Betreutes Wohnen Plochingen
- · aufsuchende Hilfe im EHAP-Projekt Brückenschlag

Weitere Informationen bei: Iris Maier-Strecker Abteilungsleiterin Fleischmannstraße 25 73728 Esslingen Telefon 07 11.39 69 10-14



Iris.Maier-Strecker@eva-stuttgart.de



Dienste für seelische Gesundheit

Die Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes verändert die Hilfen auch in der Sozialpsychiatrie grundlegend: Ziel ist es, Menschen mit Behinderung oder psychischer Erkrankung stärker einzubeziehen und das Leistungsrecht transparenter zu gestalten. Dies bringt Herausforderungen mit sich, ist aber ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung.

Neue Wege gehen wir auch bei unseren Wohnprojekten. Im Mai 2018 haben wir in Stuttgart ein Haus mit 20 Plätzen eröffnet, die wir mit der eva-Wohnungsnotfallhilfe belegen. Die enge fachliche und räumliche Kooperation der beiden Hilfesysteme bringt für beide Seiten einen Gewinn. Seit Sommer 2017 bieten wir zudem in Zuffenhausen ein neues Wohnprojekt für Menschen an, die am Rande der Wohnfähigkeit stehen. Wir unterstützen die Betroffenen soweit, dass sie wieder in andere betreute Wohnformen eingegliedert werden können. Begleitet werden sie von sozialpsychiatrischen Fachkräften und ergänzend von Studenten, die so einen Zuverdienst haben und praktische Erfahrungen in unserem Arbeitsfeld sammeln.

Die Angebote der Gemeindepsychiatrischen Zentren werden gut nachgefragt. Seit 2017 bietet auch die eva-Suchtberatung dort Sprechstunden an. Guten Zuspruch erfährt auch das trialogische Psychose-Seminar von Profis, Angehörigen und Psychiatrie-Erfahrenen. Ein wichtiges, aber nicht ausreichend finanziertes Angebot ist die ambulant psychiatrische Pflege. Hier hoffen wir auf Verbesserungen durch den Bundesgesetzgeber.

Seit Juli 2018 gehört die Psychologische Beratungsstelle für politisch Verfolgte und Vertriebe (PBV), die bisher der Abteilung "Dienste für Menschen in Armut, Wohnungsnot und Migration" zugeordnet war, zu unserer Fachabteilung. Dies ermöglicht noch engere Kooperationen des Angebots mit der Sozialpsychiatrie, der Sucht- und Aidsberatung.

Die Dienste für seelische Gesundheit beraten, begleiten und versorgen psychisch erkrankte Menschen und ihre Angehörigen – mit ambulanten Angeboten und in unterschiedlichen Wohnformen. Daneben bieten wir Hilfen für Menschen, die von Suchterkrankungen oder HIV betroffen sind, und unterstützen Betriebe mit sozialer Beratung.

Zu den Diensten für seelische Gesundheit gehören:

- Gemeindepsychiatrische Zentren Birkach, Freiberg und Möhringen
- Sozialpsychiatrische Dienste
- · Gerontopsychiatrische Beratungsdienste
- · Tagesstätten
- · Krisen- und Notfalldienst
- Psychologische Beratungsstelle für politisch Verfolgte und Vertriebene
- Sozialpsychiatrischer Wohnverbund
- · Betreutes Wohnen in Familien
- Wohnheim Freiberg
- Beratungs- und Behandlungszentrum für Suchterkrankungen
- Aidsberatung

Weitere Informationen bei: Friedrich Walburg Abteilungsleiter Leinenweberstraße 32 70567 Stuttgart Telefon 0711.997 608 90



Friedrich.Walburg@eva-stuttgart.de



Dienste für ältere Menschen

Einsamkeit im Alter ist ein wichtiges Thema, dem die Ambulanten Hilfen für Ältere mit ihren vielfältigen Angeboten zunehmend begegnen. Dabei stehen ältere Menschen mit Demenz oder depressiven Verstimmungen im Mittelpunkt. Die Mitarbeitenden bieten – unterstützt von vielen Ehrenamtlichen – unterschiedliche Hilfen an, bei denen wertschätzende Kontaktpflege, Begegnung und Begleitung im Vordergrund stehen. Die Begegnungsstätte konnte 2017 den dritten Gesprächskreis für ältere Menschen mit depressiven Verstimmungen aufbauen. Das ist einmalig in Stuttgart. Der Fachkräftemangel wird zunehmend auch im ambulanten Bereich spürbar und macht die ehrenamtlichen Hilfen noch unverzichtbarer.

Wie gewinnen wir Pflegefachkräfte? Diese Frage ist seit langem im stationären Bereich ein drängender Begleiter. Im Gradmann Haus und im Wichernhaus bilden wir Pflegefachkräfte aus. Die Ausbildung wird sich künftig aber ändern: 2017 hat der Bundestag das Pflegeberufsreformgesetz verabschiedet. Neben dem spezialisierten Abschluss Altenpflege wird es auch eine generalistische Berufsausbildung "Pflegefachfrau/-fachmann" geben. Um die Absolventen wird die Altenpflege mit den Krankenhäusern konkurrieren. Uns ist wichtig, dass in der generalisierten Ausbildung das gerontopsychiatrische Fachwissen über die speziellen Bedürfnisse von alten Menschen nicht zu kurz kommt.

Ein positives Zwischenfazit: Das Pflegestärkungsgesetz II, das 2016 eingeführt wurde, bedeutet für die Menschen, die wir betreuen, keine Nachteile. Dafür hatten wir uns eingesetzt. Es zeigt sich: Menschen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten werden tatsächlich so eingruppiert, dass sie ins Wichernhaus aufgenommen werden können. Auch im Gradmann Haus bekommen unsere Bewohner mit fortgeschrittener Demenzerkrankung weiterhin eine angemessene Pflegeeinstuftung.

Die Angebote der Fachabteilung richten sich an ältere Menschen und ihre Angehörigen. Neben zwei Pflegeheimen bieten wir Beratung, Kontakt- und Begegnungsmöglichkeiten sowie Hilfen für das Leben zu Hause an. Hierzu gehören auch verschiedene Angebote, die pflegende Angehörige entlasten: Angehörigengruppen, Helferkreise oder ambulante Betreuungsgruppen für Demenzkranke.

Zu den Diensten für ältere Menschen gehören:

- · Fachberatung Demenz
- Betreuungsgruppen / Helferkreise für Demenzkranke
- · Begegnungsstätte für Ältere
- Besuchsdienst Vierte Lebensphase
- · Seniorentelefon Dreiklang
- Projekte: Porta, Übergangsbegleitung, ProMigration
- · Gradmann Haus
- · Wichernhaus

Weitere Informationen bei: Johannes Stasing stellv. Vorstandsvorsitzender und Abteilungsleiter Büchsenstraße 34/36 70174 Stuttgart Telefon 07 11.20 54-213



Johannes.Stasing@eva-stuttgart.de

Verwaltung

Eine leistungsfähige diakonische Einrichtung braucht ein stabiles finanzielles Fundament. Mit einer modernen und soliden Verwaltungsstruktur reagiert die eva schnell und effektiv auf wechselnde Anforderungen ihrer Zuschussgeber. Kurze Entscheidungswege, kleine Gremien und moderne Technologie helfen uns, Kosten zu sparen, Transparenz zu schaffen und Mittel für die diakonische Arbeit zu sichern. Über 1.200 hauptamtliche Mitarbeitende stellen an eine Verwaltung hohe Anforderungen. Dazu gehören eine schnelle und korrekte Lohnbuchhaltung, zeitnahe Budgetzahlen und die Instandhaltung der Einrichtungen. So bildet die Verwaltung das starke, aber doch flexible Rückgrat für die Arbeit in den Diensten. Ein Thema, das unsere Arbeit künftig fundamental verändern wird, ist die Digitalisierung. Schon jetzt sind wichtige Weichen gestellt. So entwickeln wir zum Beispiel mit anderen Trägern eine Online-Plattform für soziale Dienste.

Die Finanzabteilung versteht sich als kundenorientierter Dienstleister – für die eva und ihre Töchter genauso wie für Kooperationspartner und externe Kunden. Das Team deckt das gesamte Leistungsspektrum der Finanzierung und des Rechnungswesens ab. Die Abteilung wickelt zudem umfangreiche Bauprojekte ab und führt Verhandlungen über Entgelte und Vergütungen. Neben einer soliden Finanzierung sind gut ausgebildete und zufriedene Mitarbeitende das wichtigste Kapital der eva. Mit einem modernen Personalmanagement begegnet die Personalabtei-

lung der Herausforderung, den Bedarf an Mitarbeitenden zu planen, qualifizierte Fachleute zu finden und diese langfristig an die eva zu binden. Von ihren Dienstleistungen wie Personalentwicklung oder Controlling profitieren auch externe Einrichtungen. Die 2016 neu geschaffene Stabsstelle der Innenrevision hat sich bewährt. Durch die Novellierung der Datenschutzbestimmungen rückt der Datenschutz breiter in den Fokus, was auch organisatorischer und personeller Änderungen bedarf.

Doch nur, wenn auch die Haustechnik funktioniert und die Gebäude intakt sind, können die eva-Dienste reibungslos arbeiten. Hierfür sorgen die Mitarbeitenden des neu strukturierten Bereichs "Immobilienmanagement". Darüber hinaus betreut das Team Bauprojekte und stellt sicher, dass die Richtlinien im Bereich des Brandschutzes und der Arbeitssicherheit eingehalten werden.

Unsere Dienste in der Verwaltung sind

- · Finanzierung und Rechnungswesen
- · Personalabteilung
- · Controllina
- · Interne Revision
- · Qualitätsmanagement
- · Datenschutz
- · Immobilienmanagement
- · Informationstechnologie

Mitarbeitervertretung

Die Interessen der eva-Mitarbeitenden werden von der Mitarbeitervertretung (MAV) vertreten. Den gesetzlichen Rahmen dafür bilden das Mitarbeiter/innenvertretungsgesetz und die arbeitsvertraglichen Richtlinien der Evangelischen Landeskirche in Württemberg (AVR-Fassung Württemberg). Im so genannten "Dritten Weg" sind Arbeitnehmer/innen und Arbeitgeber/innen zu vertrauensvoller Zusammenarbeit verpflichtet. Die 13 MAV-Mitglieder werden für vier Jahre von den Mitarbeitenden gewählt. Bei Beschwerden und Konflikten, aber auch bei sozialen, wirtschaftlichen und persönlichen Anliegen unterstützt die MAV die Mitarbeitenden konkret. So ist die Zustimmung der MAV beispielsweise bei Stellenbeset-

zungen, tariflichen Eingruppierungen, Änderungen der Arbeitszeit oder der Arbeitsplatzgestaltung erforderlich.

Insbesondere die Aufwertung der sozialen Berufe über einen allgemeinverbindlichen Tarifvertrag, Leitbildentwicklung, BEM, Arbeitszeiten in den stationären Bereichen, Arbeitsverdichtung und Gefährdungsanzeigen sowie strukturelle und organisatorische Umstellungen in wesentlichen Bereichen der eva prägten das MAV-Jahr 2017. Die Einarbeitung von neun neuen MAV-Mitgliedern war eine neue Herausforderung, zumal die zuverlässige MAV-Arbeit keine "Pause" machen kann.

Schwerbehindertenvertretung

Die Vertrauensperson der Schwerbehindertenvertretung (SBV) in der Evangelischen Gesellschaft fördert die Eingliederung schwerbehinderter Menschen, vertritt ihre Interessen und steht ihnen beratend und helfend zur Seite. Grundlage der Arbeit ist das Sozialgesetzbuch IX (§ 95 Abs. 1) sowie das Mitarbeitervertretungsgesetz der Evangelischen Landeskirche in Württemberg.

Die SBV ist mit allen Angelegenheiten befasst, die einen einzelnen Schwerbehinderten, aber auch Schwerbehinderte als Grup-

pe betreffen. Sie achtet darauf, dass der Arbeitgeber seine gesetzlichen Pflichten einhält und alle Bestimmungen umsetzt, die zugunsten schwerbehinderter Menschen gelten. Treten Schwierigkeiten oder Probleme am Arbeitsplatz auf, ist es Aufgabe der SBV, diese gemeinsam mit allen Beteiligten zu lösen. Die Schwerbehindertenvertretung wird alle vier Jahre gewählt. Sie ist ein eigenständiges Organ in der Evangelischen Gesellschaft, das bei allen Veränderungen, die Belange schwerbehinderter Menschen berühren, entsprechend beteiligt werden muss.

Organigramm

Aufsichtsrat

Vorsitzender Prof Dr. Dr. h.c. I Illi Arnold

Vorstandsvorsitzender

Heinz Gerstlauer (bis 31.07.2018) Klaus Käpplinger (ab 01.09.2018)

Vorstand

Heinz Gerstlauer (bis 31.07.2018) Klaus Käpplinger (ab 01.09.2018)

Seelsorge und Theologie Kommunikation – Freunde und Förderer Assistentin des Vorstands Mobbing-Beauftragter Mitarbeitervertretung Schwerbehindertenvertretung

Vorstand

Prof. Dr. Jürgen Armbruster

Individuelle Schwerbehindertenassistenz

Dienste für junge Menschen Dienste für Menschen in Armut, Wohnungsnot und Migration

Dienste für Kinder, Jugendliche und Familien in der Region

Dienste für Kinder, Jugendliche und Familien in Stuttgart Dienste für seelische Gesundheit

Dienste für Menschen in Armut und Wohnungsnot im Landkreis Esslingen

Vorstand

Johannes Stasino

Datenschutz, Brandschutz und Arbeitssicherheit Qualitätsmanagement Controlling Interne Revision Referentin des Vorstands

> Dienste für ältere Menschen

Personalabteilung

Rechnungswesen

Finanzierung

Informationstechnologie

Immobilienmanagement



Kinderschutz bei der eva

Dem Schutz von Kindern und Jugendlichen kommt in der Arbeit der eva ein besonders hoher Stellenwert zu. Die eva-Kinderschutzmanagerin Dorothee Stahl, Sozialpädagogin bei den Hilfen zur Erziehung, koordiniert diese Arbeit abteilungsübergreifend. Sie ist für alle Mitarbeitenden in der Kinder- und Jugendhilfe erste Ansprechpartnerin zu diesem Thema.

Zum Kinderschutz gehört für uns: Wir bekennen uns klar zum Schutz der uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen und fördern ein Klima, in dem eine offene Auseinandersetzung mit dem Thema möglich ist. Transparenz und Sensibilisierung sind für uns Verpflichtung und Bestandteil unserer täglichen Arbeit. Diese Haltung zeigt sich auch darin, dass die eva zu den rund 60 diakonischen Trägern gehört, die im Frühjahr 2017 die Selbstverpflichtungserklärung der Diakonie Württemberg zu Kinderschutz und Kinderrechten unterzeichnet hat. Darin heißt es unter anderem: "Wir verpflichten uns zum Schutz der Kinder und Jugendlichen und zur Achtung der Kinderrechte in unseren Einrichtungen."

Darüber hinaus verpflichtet sich die eva in der Erklärung, ihre Präventions- und Schutzkonzepte fortlaufend zu überprüfen und weiterzuentwickeln. Entsprechend haben Kolleginnen und Kollegen aus allen Bereichen der eva-Jugendhilfe die Arbeitsgruppe "Selbstverpflichtungserklärung" gegründet. Sie hat für jeden Bereich zusammengestellt, was schon umgesetzt wird und wo noch offene Fragen sind. Folgende drei Themen wurden zur vertiefenden Bearbeitung in den Blick genommen: ein sexualpädagogisches Rahmenkonzept, Medienpädagogik sowie der Schutz vor Macht und Machtmissbrauch. Jetzt geht es darum, dass die einzelnen Abteilungen an der Umsetzung arbeiten.

Was uns zunehmend beschäftigt, ist der Kinderschutz in den Flüchtlingsunterkünften. Die Wohnbedingungen in den Sammelunterkünften sind oftmals belastend. Zudem gibt es kultu-

rell bedingte Unterschiede bei den Erziehungsvorstellungen der zugewanderten Eltern. Bei einem Betreuungsschlüssel von 1 zu 120 haben die sozialpädagogischen Fachkräfte, die im Sozialdienst der Unterkünfte arbeiten, nur wenig Zeit für die einzelnen Familien. Deshalb bieten die eva-Kinderschutzfachkräfte, die so genannten "insoweit erfahrenen Fachkräfte" (ieF), den Kollegen vor Ort ihre Unterstützung an. Sie nehmen an Teambesprechungen in den Flüchtlingsunterkünften teil, halten das Thema Kinderschutz präsent und vernetzen die Kollegen mit allen wichtigen Ansprechpartnern.

Aus den Abteilungen der eva-Jugendhilfe sind derzeit sechs "insoweit erfahrene Fachkräfte" benannt, die ihre Kollegen bei Kinderschutzfällen beraten; bei der eva Heidenheim sind es weitere zwei. Im vergangenen Jahr waren sie mit insgesamt 36 Beratungsprozessen befasst – das sind mehr als doppelt so viele wie 2016. Diese Zahl verdeutlicht: Das Thema Kinderschutz ist in den eva-Diensten zunehmend präsenter. Die Kolleginnen und Kollegen schauen genau hin und nutzen das interne Beratungsverfahren. Daneben haben die ieF auch 2017 wieder eva-Mitarbeitende geschult, insbesondere neue Kolleginnen und Kollegen, Mitarbeitende von eva:lino und der Schulsozialarbeit bzw. der Ganztagesangebote an Schulen. Zwei Kolleginnen haben 2017 die Weiterbildung zur Kinderschutzfachkraft absolviert. Die ieF sind in den Gremien zum Thema Kinderschutz in Stuttgart und Rems-Murr-Kreis vertreten und treffen sich dreimal jährlich zum kollegialen Austausch.

In der Fort- und Weiterbildung unserer Mitarbeitenden berücksichtigen wir u.a. diese Themen: professionelle Beziehungsgestaltung, Nähe/Distanz, Kinderrechte und Partizipation, Prävention, Täterstrategien, Basisinformationen zum Thema sexuelle Grenzverletzungen, Umgang mit Medien/Schutz vor Seiten mit pornographischem Inhalt, Interventionen bei betroffenen Kindern und Jugendlichen.



Freiwilliges Engagement

Ohne Ehrenamtliche wäre vieles nicht machbar. Viele Angebote und Dienste der eva sind auf das Engagement und die tatkräftige Unterstützung der freiwilligen Helfer angewiesen. Mehr als 1200 Frauen und Männer engagieren sich ehrenamtlich bei der Evangelischen Gesellschaft. Sie bringen ihre berufliche Erfahrung, ihre Lebenserfahrung, ihre sozialen Kompetenzen mit in unsere tägliche Arbeit ein.

Ehrenamtliche schenken uns und den Menschen, die Hilfe brauchen, etwas vom Wertvollsten überhaupt: ihre Zeit. Ehrenamtliche feiern bei der eva mit wohnungslosen Frauen

und Männern Weihnachten, leiten Freundeskreis-Gruppen in der Flüchtlingshilfe, sitzen zu Tag- und Nachtzeiten am Telefon der Telefonseelsorge und führen helfende Gespräche. Sie stehen am Wochenende für Notfälle bereit, sammeln Spenden,

helfen Kindern bei den Hausaufgaben, begleiten ältere Menschen in ihrer vierten Lebensphase. Sie sitzen im Aufsichtsrat der eva, organisieren Ausflüge oder Altennachmittage und, und, und... Damit machen sie uns jeden Tag deutlich, dass Diakonie nicht nur Sache der Profis, sondern die Sache eines jeden sozial engagierten Menschen sein kann.

Wir als eva geben etwas zurück!

Deshalb ist uns wichtig, unseren ehrenamtlichen Mitarbeitenden Fort- und Weiterbildung zu ermöglichen. So geben wir ihnen etwas zurück von dem, was sie uns schenken.

Ausführliche Informationen und aktuell offene Stellen für Ehrenamtliche finden Sie unter: www.eva-stuttgart.de/ehrenamt

Dringend gesucht: bezahlbarer Wohnraum

In den eigenen vier Wänden zu leben, gehört zu den Grundbedürfnissen des Menschen. Eine eigene Wohnung bedeutet Sicherheit und Selbstständigkeit, sie ist Ausdruck unserer Individualität. Auf dem umkämpften Wohnungsmarkt in der Region Stuttgart haben jedoch viele, die wir mit unseren Diensten betreuen, kaum eine Chance: wohnungslose, langzeitarbeitslose, alleinerziehende oder psychisch kranke Menschen, Sozialhilfe-Empfänger oder Asylberechtigte. Viele leben in Notunterkünften, Aufnahmehäusern und Wohnheimen. Aus einer vorübergehenden Unterkunft wird dann oft ein ungewollter Dauerzustand. Denn seit Jahren stoßen wir als Helfende an Grenzen, wenn es darum geht, sozial benachteiligte Menschen in einen eigenen 42 Wohnraum zu vermitteln. Viele Ratsuchende, die längst selbst-

ständig wohnen könnten, bleiben in unseren Einrichtungen hängen, weil sie auch mit Unterstützung auf dem freien Markt keine Wohnung finden. Im Stuttgarter Bündnis für Wohnen setzen wir uns daher mit anderen Trägern nachdrücklich für den forcierten Bau von öffentlich gefördertem Wohnraum ein. Daneben sind unsere Dienste laufend auf der Suche nach Wohnungen (für betreute Wohnangebote) und Häusern (für Wohngruppen) zur Miete. Sie können sich vorstellen, uns eine Immobilie in Stuttgart, im Kreis Esslingen (Esslingen und Nürtingen) oder im Rems-Murr-Kreis zu vermieten und damit unsere Arbeit für sozial benachteiligte Menschen zu unterstützen? Dann freuen wir uns über Ihre E-Mail unter dem Betreff "Wohnraum" an

Johannes. Stasing@eva-stuttgart.de.



Stiftung der Evangelischen Gesellschaft

"Ich möchte Sie einladen, sich am Aufbau von eva's Stiftung zu beteiligen. Lassen Sie uns danken für das, was wir erhalten und erfahren haben und etwas davon weitergeben an andere." Mit diesen Worten hatte Pfarrer Heinz Gerstlauer 2003 zur Gründung von eva's Stiftung eingeladen. 96 Stifterinnen und Stifter mit rund 1.070.000 Euro fanden sich bis zur ersten Stifterversammlung am 4. März 2004 zur Gründung zusammen. Heute sind es 221 Stifter; insgesamt wurden 342 Projekte mit über 1,5 Mio. Euro aus den Erträgen gefördert.

eva's Stiftung war von Anfang an ein Querschnitt der Bevölkerung. Stifter sind Menschen, die aus ihrem Ersparten nachhaltig Gutes tun wollen. Andere sind in ihrer Lebensmitte, haben etwas geerbt und möchten einen Teil des Erbes im Angedenken an die Verstorbenen weitergeben. Und in den letzten Jahren hat eva's Stiftung sogar mehrmals ein Vermächtnis oder Erbe erhalten. Heute sind es rund 17 Mio. Euro Stiftungskapital einschließlich zweier Treuhandstiftungen. Und jede weitere Zustiftung wirkt!

Seit 2014 haben wir einige Wohnungen geerbt, wofür wir sehr dankbar sind. Es ist ein großes Vertrauen, das uns hier entgegengebracht wird. Insgesamt sind aktuell elf Immobilien im Eigentum der Stiftung. Verwaltet werden sie über die Immobilien-Abteilung der eva. Die Mieteinnahmen sind in Zeiten niedriger Zinsen eine sichere Einnahmequelle. Und wir können zum Beispiel Mitarbeiter-Wohnungen anbieten, um dringend benötigten Pflegekräften oder Erziehern das Leben in Stuttgart zu ermöglichen. In zwei Immobilien sind außerdem soziale Wohngruppen untergebracht.

Die Stiftung der Evangelischen Gesellschaft ist seit 2003 ein verlässlicher Partner für die rund 56.000 Menschen, welche die eva Jahr für Jahr mit ihren Angeboten erreicht.

eva's Stiftung verändert sichtbar. Seit 15 Jahren.

Wer selbst bleibende Werte schaffen und der diakonischen Arbeit der Evangelischen Gesellschaft eine solide finanzielle Basis verleihen möchte, dem bietet eva's Stiftung verschiedene Möglichkeiten:

- Zustiftungen (ab 5.000 Euro)
- Ausstattung eines Stifterfonds
- Errichtung einer nicht-rechtsfähigen Treuhandstiftung
- · Vermächtnis
- Stifter-Darlehen
- · Immobilien stiften

Sie haben Fragen oder wünschen weitere Informationen? Dann nehmen Sie gerne Kontakt zu uns auf:

Stiftung der Evangelischen Gesellschaft Kai Dörfner Geschäftsführer Büchsenstraße 34/36 70174 Stuttgart Telefon 07 11.20 54-2 89 Fax 07 11.20 54-4 14 www.evas-stiftung.de



Kai.Doerfner@eva-stuttgart.de

Die Töchter der eva

Neue Arbeit

Das gemeinnützige Sozialunternehmen Neue Arbeit und deren Tochtergesellschaften bieten in der Region Stuttgart Perspektiven für langzeitarbeitslose und benachteiligte Menschen. Diese werden beschäftigt, beraten, integriert, qualifiziert, ausgebildet und in den ersten Arbeitsmarkt vermittelt oder in den eigenen Betrieben beschäftigt. Die Neue Arbeit ist 1978 auf Initiative des Diakonischen Werks der EKD und der eva gegründet worden. Die Wurzeln gehen bereits auf das Jahr 1958 zurück, als Arbeitshilfeprojekte für so genannte "Displaced Persons" und Waisenkinder initiiert wurden. Die Neue Arbeit war eines der ersten und ist bis heute das größte diakonische Arbeitshilfeunternehmen in Deutschland.

Heute sind im Verbund Neue Arbeit fünf Unternehmen angesiedelt, in denen 2017 insgesamt 2.290 Menschen in 29 Projekten und acht Branchen – von der Metallfertigung über Second-Hand-Kaufhäuser und Lebensmittelmärkte bis zur Gastronomie – beschäftigt waren. Zusätzlich wurden 1.266 Menschen in Bildungseinrichtungen qualifiziert und beraten, weitere 52 in einer Erstausbildung modular oder dual in acht Berufsbildern ausgebildet. 246 Mitarbeitende leiten die Beschäftigten an. Im Durchschnitt sind in der Neuen Arbeit Menschen aus 55 Nationalitäten und aus allen Weltreligionen vertreten.

Der Verbund Neue Arbeit erwirtschaftet mit seinen gewerblichen Töchtern einen betrieblichen Ertrag in Höhe von rund 60 Millionen Euro, davon etwa 7,5 Millionen Euro aus öffentlichen Mitteln. Als gemeinnützige GmbH wird die Neue Arbeit gefördert von der Stadt Stuttgart, dem Europäischen Sozialfonds, der Bundesagentur für Arbeit und Aktion Mensch.

Sozialunternehmen Neue Arbeit gGmbH

Gottfried-Keller-Straße 18 c 70435 Stuttgart Telefon 07 11.2 73 01 - 0 Fax 07 11.2 73 01 - 1 66 chancen@neuearbeit.de www.neuearbeit.de

Geschäftsführer: Marc Hentschke Aufsichtsratsvorsitzender: Heinz Gerstlauer (bis 31.07.2018)



Rudolf-Sophien-Stift

Das Rudolf-Sophien-Stift (RSS) bietet Menschen mit psychischen Erkrankungen im Großraum Stuttgart und in den Landkreisen Tübingen und Heidenheim Hilfen, die sich am individuellen Bedarf orientieren und aufeinander abgestimmt sind.

Die **Psychiatrische Klinik** mit 26 Betten und vier tagesklinischen Behandlungsplätzen verfügt über ein breites Spektrum an medizinischen, psycho- und soziotherapeutischen Angeboten. Nach einem Klinikaufenthalt können die Patienten in der Institutsambulanz weiterbetreut werden. Die Integrierte Versorgung behandelt Menschen auch in psychiatrischen Krisen in ihrem häuslichen Umfeld. In der medizinischen und beruflichen Rehabilitation lernen etwa 50 meist jüngere Patienten, sich beruflich zu orientieren und ihre Fähigkeiten zu entwickeln. In modernen Werkstätten, Dienstleistungsunternehmen und ausgelagerten Arbeitsplätzen fördern wir über 500 psychisch erkrankte Menschen durch Angebote der beruflichen Bildung, Rehabilitation und Beschäftigung. Weitere Angebote haben das Ziel, psychisch erkrankten Menschen eine Tätigkeit auf dem ersten Arbeitsmarkt zu ermöglichen. Im ambulant und stationär betreuten Wohnen stärken wir die Selbsthilfe und die soziale Teilhabe der Bewohner. Seit 2013 ist das RSS Träger eines Wohnheims im Landkreis Heidenheim, das psychisch erkrankten Menschen ein geschütztes Milieu bietet.

Anfang 2017 wurde das RSS alleiniger Gesellschafter der Tü-44 binger Gesellschaft für Sozialpsychiatrie und Rehabilitation

gGmbH und unterstützt dieses diakonische Unternehmen in seiner fachlichen und konzeptionellen Entwicklung.

Rudolf-Sophien-Stift gGmbH

Leonberger Straße. 220 70199 Stuttgart Telefon 07 11.60 11-0 Fax 07 11.60 11-2 43 www.rrss.de info@rrss.de

Geschäftsführer: Prof. Dr. Jürgen Armbruster Aufsichtsratsvorsitzender: Johannes Stasing



eva Seniorendienste

Die eva Seniorendienste in Buchen bieten Pflege- und Betreuungsleistungen aus einer Hand: das **Helmuth Galda Haus** sowie das **Rüdt von Collenberg Haus** mit seinem ambulanten Pflegedienst und einer gerontopsychiatrischen Tagespflege. Das gemeinnützige Unternehmen ist ein unverzichtbarer Dienstleister der Altenpflege im Raum Buchen.

Auch 2017 war das Helmuth Galda Haus zu etwa 97 Prozent sehr gut ausgelastet. Die Einrichtung, die 2007 als erstes Demenzzentrum im Neckar-Odenwald-Kreis eröffnet wurde, bietet 72 vollstationäre Pflegeplätze. Die Nachfrage nach der Kurzzeitpflege, für die laut Versorgungsvertrag 12 eingestreute Plätze zur Verfügung stehen, steigt stetig. Der ambulante Pflegedienst hat 2017 im Schnitt 126 Kundinnen und Kunden betreut. Auch die Tagespflege war mit durchschnittlich 18 Tagesgästen sehr gut besucht.

Um die Nachfrage in allen Bereichen abzudecken, brauchen wir genügend qualifiziertes Personal. Daher wollen wir auch 2018 neue Mitarbeitende und vor allem Auszubildende gewinnen. Mit unserer Öffentlichkeitsarbeit sorgen wir für eine Vernetzung im Quartier und informieren über unsere Angebote – bei Vorträgen im Haus genauso wie auf örtlichen Veranstaltungen wie dem Gesundheitsforum oder der Gewerbeschau "Goldener Mai". Die pflegerische Situation hat sich seit Eröffnung des Helmuth-Galda-Hauses vor über 10 Jahren verändert. Daher entwickeln wir unser Pflegekonzept weiter und werden

uns auch mit Themen wie der EDV-technischen Optimierung der Pflegedokumentation sowie der mobilen Datenerfassung auseinandersetzen.

eva Seniorendienste gGmbH

Dr.-Konrad-Adenauer-Straße 39 74722 Buchen Telefon 0 62 81.5 62 42-0 Fax 0 62 81.5 62 42-5 67 info@eva-seniorendienste.de www.eva-seniorendienste.de

Geschäftsführer: Edith Bertsche, Marcus Wägele Aufsichtsratsvorsitzender: Johannes Stasing



eva Heidenheim

Leben, lernen, arbeiten – dieser Dreiklang symbolisiert das Angebotsspektrum der eva Heidenheim und macht deutlich: Wir erfassen den Menschen in seiner Gesamtheit, mit all seinen Bedürfnissen und Ressourcen. Wir unterstützen Kinder, Jugendliche und Eltern mit Jugend- und Berufshilfe dabei, ihre Schwierigkeiten zu überwinden.

Im Bereich der **Kinder- und Jugendhilfe** bieten wir unterschiedliche Hilfen zur Erziehung an. Die Bandbreite reicht von der ambulanten Betreuung über stationäre Angebote in den Wohngruppen bis zur offenen Jugendarbeit und Schulnachmittagsbetreuung.

In der Karl-Döttinger-Schule unterstützen wir junge Menschen, die einen Anspruch auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot im Förderschwerpunkt soziale und emotionale Entwicklung haben. Die Schule bietet die Bildungsgänge Grund-, Werkreal- und Förderschule sowie eine Sonderberufs- und Sonderberufsfachschule an. Im Beruflichen Ausbildungszentrum können sozial benachteiligte oder lernbeeinträchtigte junge Menschen eine Aus- oder Weiterbildung in zahlreichen Berufsfeldern machen – zum Beispiel in der Gastronomie, der Hauswirtschaft, der Holz- und Metallverarbeitung oder im Verkauf. Langzeitarbeitslose und Menschen mit besonderen Problemlagen führen wir wieder an den Arbeitsmarkt heran. Als zertifizierter Träger bietet die eva Heidenheim außerdem Qualifizierungsmaßnahmen an.

eva Heidenheim gGmbH

Albuchstraße 1 89518 Heidenheim Telefon 0 73 21.3 19-0 Fax 0 73 21.3 19-1 33 info@eva-heidenheim.de www.eva-heidenheim.de

Geschäftsführer: Matthias Linder, Susanne Thumm Aufsichtsratsvorsitzender: Heinz Gerstlauer (bis 31.07.2018)



youcare

Das Jugendhilfe-Unternehmen youcare bietet mit Scout eine intensivpädagogische Einrichtung für männliche Jugendliche zwischen 12 und 17 Jahren an. Diese sind meist unter schwierigen Umständen aufgewachsen und gefährden durch ihr Verhalten sich selbst. Sie benötigen einen besonders geschützten Rahmen mit engen Grenzen und Regeln und eine besonders intensive Fürsorge. Ziel ist es, diese Jungs auf ihrem Weg zu einem selbstbestimmten und erfüllten Leben zu unterstützen.

Als spezialisiertes Angebot für die Region Stuttgart umfasst Scout zwei stationäre Wohngruppen mit der Möglichkeit freiheitentziehender Maßnahmen, ein hauseigenes Schulangebot sowie ein betreutes Jugendwohnen und ambulante Hilfen zur Erziehung als Anschlussmaßnahme.

Die Betreuung in den Wohngruppen ist umfassend und intensiv; sie schließt eine Aufsicht rund um die Uhr ein. Die freiheitsentziehenden Maßnahmen sind möglich, wenn Jugendliche sich selbst oder andere gefährden und diese Maßnahme pädagogisch sinnvoll erscheint. In solchen Fällen kann der Jugendliche die Einrichtung z.B. nur in Begleitung eines Betreuers verlassen. Freiheitsentziehende Maßnahmen finden in Absprache mit den Eltern und dem Jugendamt sowie mit Genehmigung des Familiengerichts statt.

Durch die Vielfalt der Bildungs-, Beschäftigungs- und Freizeitangebote entdecken die Jugendlichen bei Scout Schritt für Schritt die eigenen Fähigkeiten und lernen, sich in der Gesellschaft wieder zurechtzufinden. Nach etwa zwölf bis achtzehn Monaten sollen sie in der Lage sein, in ihre Familie, in die Selbstständigkeit oder in einen weniger geschützten Rahmen zurückzukehren.

youcare gGmbH

Hunklinge 113-117 70191 Stuttgart Telefon 07 11.25 85 46 11 Jochen. Salvasohn@eva-stuttgart.de www.eva-stuttgart.de/youcare

Geschäftsführerin: Monika Memmel (bis 30.06.2018) Aufsichtsratsvorsitzender: Heinz Gerstlauer (bis 31.07.2018)



eva:lino

Seit 2012 bietet eva:lino in Stuttgart eine flexible, inklusionsorientierte und betriebsnahe Ganztagesbetreuung an. In sieben Kitas stehen insgesamt 285 Betreuungsplätze für Kinder von einem bis sechs Jahren zur Verfügung. Die Betreuungszeiten orientieren sich an den Bedürfnissen von berufstätigen Eltern, Familien unterschiedlicher Herkunft und jungen Eltern in Ausbildung.

eva:lino steht für ein ganzheitliches Konzept. Unser Angebot umfasst Bildung, Erziehung, Betreuung von Kindern und Beratung von Eltern und anderen Bezugspersonen. Wir unterstützen und begleiten Kinder in verschiedensten Lebenssituationen. Mit den Mädchen und Jungen sowie deren Familien gestalten wir die eva:lino-Kitas gemeinsam als einladende Begegnungsorte, die von gegenseitiger Wertschätzung und Vielfalt geprägt sind.

An allen Standorten laden barrierefreie Räume und naturnahe Außenbereiche zum Spielen, Entdecken, Forschen und Lernen ein. In altersgemischten Kleingruppen begleiten und fördern jeweils drei pädagogische Fachkräfte die Jungen und Mädchen mit und ohne besondere Entwicklungsbedürfnisse. Freiwillige, Hauswirtschaftskräfte und Ehrenamtliche unterstützen diese multiprofessionellen Teams. Die Zusammenarbeit mit Grundschulen, Vereinen, Kirchengemeinden, Unternehmen und sozialen Diensten im jeweiligen Stadtteil ist selbstverständlich. Als anerkannter Ausbildungspartner verschiedener Ausbildungsstätten und Hochschulen beteiligt sich eva:lino aktiv an der 46 Ausbildung und Qualifizierung von Nachwuchskräften.

eva Kinderbetreuung gGmbH

Büchsenstraße 34/36 70174 Stuttgart Telefon 07 11.20 54-4 82 Fax 07 11.20 54 49 97 11 Hanna.Fuhr@eva-lino.de www.eva-stuttgart.de/evalino

Geschäftsführerin: Hanna Fuhr Aufsichtsratsvorsitzender: Heinz Gerstlauer (bis 31.07.2018)



Verlag und Buchhandlung

Erleben, woran wir glauben: Dieses Versprechen eint die Angebote des Verlags und seiner Unternehmen. Unser weiterhin wichtigstes Produkt ist das Evangelische Gemeindeblatt für Württemberg mit etwas unter 50.000 Abonnenten, die es kaufen und Woche für Woche lesen. Seit über hundert Jahren erfüllt es einen wichtigen Auftrag der eva – und der Evangelischen Publizistik in Württemberg: das Evangelium auch mit Worten zu verbreiten – aus den Gemeinden, für die Gemeinden. Die Zeichen der Zeit inklusive Auflagenrückgang und medialem Wandel motivieren uns, neue Ideen zu entwickeln und nach Kooperationen und Synergien zu suchen. Das Evangelische Gemeindeblatt hat kein publizistisches Pendant mit einer solchen Reichweite im Land.

Mit dem Buch "Widerrede" von Martin Roth ist dem Verlag 2017 sogar ein Bestseller gelungen. Der Titel wurde annähernd 10.000 Mal verkauft. Sicherlich auch deshalb, weil er mit seinem Appell gegen Populismus und mit seinem Eintreten für die Werte unserer offenen Gesellschaft einen Nerv getroffen hat.

Andere, artverwandte Verlage im Vertrieb zu unterstützen, ist ein ebenfalls wachsendes Tätigkeitsfeld. Seit 2016 hat die Verlagsleitung auch die Führung des "Verlag Junge Gemeinde" übernommen, zu dem unter anderem die Publikationen "Evangelische Kinderkirche" und "Der Jugendfreund" sowie ein umfangreiches religionspädagogisches Sortiment im Buch- und Geschenkartikelbereich gehören.

Verlag und Buchhandlung der Evangelischen Gesellschaft GmbH

Augustenstraße 124 70197 Stuttgart Telefon 07 11.6 01 00-0 Fax 07 11.6 01 00-33 verlag@evanggemeindeblatt.de www.evangelisches-gemeindeblatt.de

Geschäftsführer: Frank Zeithammer Aufsichtsratsvorsitzender: Heinz Gerstlauer (bis 31.07.2018)



eva: IT-Services

Die eva: IT-Services sind im Jahr 2012 als 100-prozentiges Tochterunternehmen der Evangelischen Gesellschaft gegründet worden. Geschäftsführer Jens Heß und sein erfahrenes Team aus IT-Fachleuten sind bereits seit über 15 Jahren als externer Beratungs- und Outsourcing-Partner in der Sozialwirtschaft tätig – zu Beginn als interne IT-Abteilung der eva und seit 2012 als eigenständige GmbH.

Aufgeteilt in die beiden Geschäftsfelder Consulting und Service stehen die eva: IT-Services sozialen Einrichtungen als lösungsorientierter Partner in Sachen Informationstechnologie zur Verfügung. Unser Team berät Einrichtungen, wie sie den Einsatz von EDV optimieren können.

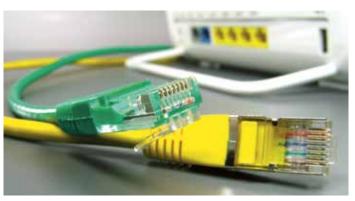
Im Service übernehmen wir für unsere Kunden die Verantwortung für den Betrieb und das Management der IT-Systeme und Clients. Im Consulting unterstützen wir unsere Kunden mit diesen Tätigkeitsschwerpunkten: Wir erstellen Konzeptionen, übernehmen die fachliche Begleitung von Kundenprojekten und Software-Einführungen, erstellen IT-Architekturen sowie Sourcing-Strategien und ermitteln Optimierungspotenziale in IT-nahen Prozessen.

Mit unserem umfassenden Angebot an Dienstleistungen im Bereich der Informationstechnologie sind wir ein kompetenter und verlässlicher Partner für Unternehmen aus dem sozialen Bereich, damit sich unsere Kunden auf das Wesentliche konzentrieren können: die Hilfe am Menschen.

eva: IT-Services GmbH

Immenhofer Straße 19-21 70180 Stuttgart Telefon 07 11.66 48 29-0 Fax 07 11.66 48 29-18 kontakt@eva-it.de

Geschäftsführer: Jens Heß Aufsichtsratsvorsitzender: Johannes Stasing





Organisation und Jahresabschluss 2017

Organisation

Allgemeine Angaben

| Name der Organisation | eva Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V. | | | | |
|---------------------------|---|--|--|--|--|
| Sitz | Stuttgart | | | | |
| Gründung | 1830 | | | | |
| Standorte | Stuttgart, Kreis Esslingen, Rems-Murr-Kreis sowie weitere Standorte der eva-Tochtergesellschaften (Stuttgart und Region, Tübingen, Böblingen, Mannheim, Kreis Esslingen, Rems-Murr-Kreis, Kreis Ludwigsburg, Kreis Heidenheim, Kreis Dillingen, Neckar-Odenwald-Kreis) | | | | |
| Rechtsform | eingetragener gemeinnütziger Verein | | | | |
| Kontaktdaten | Evangelische Gesellschaft (eva) Büchsenstraße 34/36 70174 Stuttgart Telefon 0711.20 54-0 Fax 0711.20 54-3 27 info@eva-stuttgart.de www.eva-stuttgart.de | | | | |
| Soziale Medien | facebook.com/evastuttgart twitter.com/eva_diakonie youtube.com/user/DIAKONIEeva | | | | |
| Link zur Satzung | www.eva-stuttgart.de/satzung | | | | |
| Satzungsgegenstand | Die Bezeugung des Evangeliums von Jesus Christus allen Menschen und Menschengruppen durch Wort und Tat. Die eva versucht ihre Aufgabe zu erfüllen, indem sie insbesondere - bedrängten Menschen hilft; - bestrebt ist, auch die Not zu lindern, die ganze Gruppen von Menschen betrifft; - den Ursachen von Notständen nachgeht und zu ihrer Behebung – auch gemeinsam mit anderen Institutionen – beiträgt; - Menschen seelsorgerisch begleitet und das Evangelium verkündigt; - über ihre Arbeit informiert und diakonische Verantwortung weckt; - Freunde und Förderer für die diakonische Arbeit gewinnt; - die Verbreitung des evangelischen Schrifttums fördert. | | | | |
| Link zum Leitbild | www.eva-stuttgart.de/leitbild | | | | |
| Registereintrag | Amtsgericht Stuttgart, VR 33 67 | | | | |
| Gemeinnützigkeit | Die eva verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige, mildtätige und kirchliche Zwecke im Sinne des Abschnitts "Steuerbegünstigte Zwecke" der Abgabenordnung. Die eva ist im Sinne der §§ 51 ff. AO vom Finanzamt Stuttgart als gemeinnützig anerkannt. | | | | |
| Mitarbeitervertretung | Vorsitzender: Klaus Stampfer; stellv. Vorsitzende: Iris Stradinger | | | | |
| Anzahl der Mitarbeitenden | Im Jahresdurchschnitt 2017 waren 1.105* hauptamtliche Mitarbeitende beschäftigt (Vorjahr: 1.081*). Die Beschäftigten verteilen sich auf folgende Bereiche Betreuung, soziale Dienste, Erziehungsdienste: 912 (2016: 905) Verwaltung: 102 (82) Wirtschaftsdienst, Hausmeister, Techniker, Pförtner: 91 (94) | | | | |

^{*} Aufgrund von gesetzlichen Vorgaben werden die Mitarbeiterzahlen hier ohne Leitungskräfte, Auszubildende und Praktikanten genannt. Die Zahlen von 2016 sind entsprechend angepasst.

Struktur

(Stand Juli 2018)

Vorstand

Heinz Gerstlauer (bis 31.07.2018)

Seelsorge und Theologie Lena Illek 0711.20 54-3 00

Kommunikation – Freunde und Förderer Kai Dörfner 0711.20 54-2 89

Assistentin des Vorstands Su-Yoen Ro 0711.20 54-2 71

Verena Vogt 0711.20 54-2 67

Mobbing-Beauftragter

Georg Hegele 0711.28 54-4 33

Mitarbeitervertretung

Vorsitzender Klaus Stampfer 0711.20 54-3 28

Vertretung der Schwerbehinderten Michaela Aisenbrey 0151.40 65 47 93

Dienste für junge Menschen

Sabine Henniger 0711.20 54-2 52

Jugendsozialarbeit

Klausjürgen Mauch 0711.20 54-3 07

Ganztagesschulen

Thilo Fleck 0711.20 54-2 17

Arbeit, Beschäftigung, Ausbildung

Günter Conradt 0711.72 23 35-192

Ambulante Hilfen für junge Erwachsene Sonja Hagenmayer 0711.20 54-2 56

Johannes-Falk-Haus

Gerhard Gogel 0711.25 94 54-0

Dienste für Kinder, Jugendliche und Familien in der Region

Regine Esslinger-Schartmann (Stellv.) 0151.40 65-47 92

Ambulante Hilfen Rems-Murr Thomas Schneider 07181.6 06 92-0

Weraheim Hebsack

Ulrike Doktorczyk 0151.40 65 47 91

Erziehungsstellen

Regine Esslinger-Schartmann 0151.40 65-47 92

Villa 103

Michael Leenen 07181.6 06 92-16

Hilfen für junge Migrantinnen Halide Özdemir 0711.53 98 25

Jugendsozialarbeit

Silke Banning 07151.2 05 25-14

Koordination tagesstrukturierender Angebote

Joern Reusch 0178,932 38 80

Mitgliederversammlung / Vorsitzender: Prof. Dr. h. c. Ulli Arnold Aufsichtsrat / Vorsitzender: Prof. Dr. Dr. h. c. Ulli Arnold

Vorstand / Vorsitzender: Heinz Gerstlauer (bis 31.07.2018)

Vorstand

Jürgen Armbruster 0711.20 54 - 2 12

Individuelle Schwerbehindertenassistenz

Gabriele Kurzenberger 0711.20 54-3 34

Dienste für Menschen in Armut. Wohnungsnot und Migration

Thomas Winter 0711.20 54-2 73

Stadtmission

Peter Meyer 0711.20 54-2 16

Ambulante Dienste Stuttgart-Mitte Peter Gerecke 0711.20 54-2 65

Ambulante Dienste Stuttgart-Nord

Wolfgang Rube 0711.99 37 57 14 Immanuel-Grözinger-Haus

Axel Glühmann 0711.84 87 04-12

Christoph-Ulrich-Hahn-Haus

Hartmut Klemm 0711.84 88 03-0

Haus Wartburg Christa Musch 0711.95 48 49-0

Internationales Beratungszentrum

Armin Albrecht 0711.28 54 40

Zentrale Schuldnerberatungsstelle Reiner Saleth 0711.72 69 75-0

Dienste für seelische Gesundheit

Friedrich Walburg 0711.9 97 60 89-0

Gemeindepsychiatrisches Zentrum Birkach Joachim Schittenhelm 0711.4 57 98 23

Gemeindepsychiatrisches Zentrum Freiberg

Gabriele Rein 0711.84 94 91-0

Gemeindepsychiatrisches Zentrum Möhringen Kirsten Wolf 0711.997 608 90

Sozialpsychiatrischer Wohnverbund

Karl-Heinz Menzler-Fröhlich 0711.84 94 91-0

Wohnheim Freiberg

Dirk Müller 0711.84 94 91-11

Krisen- und Notfalldienst

Manfred Oswald 0711.64 65-1 20

Beratungs- und Behandlungszentrum Sucht Friedrich Walburg 0711.9 97 60 89-0

Aidsberatung

Ulrike Wiesehütter 0711.20 54-3 88

Vorstand

Johannes Stasing 0711.20 54 - 2 13

Qualitätsmanagement

Anja Philipp 0711.20 54-2 49 Daniel Rezanek 0711.20 54-2 80

Controlling

Michael Int-Veen 0711.20 54-3 73 Marcus Wägele 0711.20 54-3 02

Interne Revision

Martin Kleinknecht 0711.20 54-3 71

Referentin des Vorstands

Anja Philipp 0711.20 54-2 49

Datenschutz

Martin Kleinknecht 0711.20 54-3 71 Rainer Brandt 0711.20 54-3 89 (Stellv.)

Brandschutz und Arbeitssicherheit

Vassilios Vavalos 0711.20 54-3 82

Personalabteilung

Sven Schiffel 0711.20 54-2 63

Rechnungswesen

Petra Herzog 0711.20 54-3 23

Finanzierung

Christiane Weiß 0711.20 54-3 20 Informationstechnologie

Jens Heß 0711.66 48 29-0

Immobilienmanagement

Vassilios Vavalos 0711.20 54-3 82

Dienste für ältere Menschen

Johannes Stasing 0711.20 54-2 13

Wichernhaus

Ursula Queisser 0711.68 68 77 22

Gradmann Haus

Ursula Oueisser 0711.68 68 77 22

Ambulante Hilfen für ältere Menschen Günther Schwarz 0711.20 54-3 74 Martin Schneider 0711.20 54-2 06

Dienste für Kinder, Jugendliche und Familien in Stuttgart Michaela Angerer 0711.84 88 07-23

Hilfen zur Erziehung Stammheim/Zuffenhausen Jens Hartwig 0711.84 88 07-39

Hilfen zur Erziehung Mühlhausen Jeannine Kaiser 0711.84 88 07-17

Hilfen zur Erziehung Hallschlag/Münster Bianka Horinek 0711.84 88 07-21

Hilfen zur Erziehung Mitte-Nord Harald Kuhrt 0711.1 62 83-17 Dorothee Stahl 0711.1 62 83-13

Schwangerenberatung und Frühe Förderung Gertrud Höld 0711.20 54-4 19

Dienste für Menschen in Armut und Wohnungsnot im Landkreis Esslingen Iris Maier-Strecker 0711.39 69 10 14

Fachberatungsstelle Esslingen Iris Maier-Strecker 0711.39 69 10 14

Aufnahmehäuser Esslingen

Anja Wessels-Czerwinski 0711.9 38 81 41

Ambulante Dienste Nürtingen Iris Maier-Strecker 0711.39 69 10 14

Vorstand

Heinz Gerstlauer. Vorstandsvorsitzender (bis 31.07.2018)

Heinz Gerstlauer, Jahrgang 1952, ist in Geislingen geboren und aufgewachsen. Er studierte an den Universitäten Tübingen und Mainz evangelische Theologie sowie Pädagogik. Von 1985 bis 1995 war er als Pfarrer in Reutlingen-Gönningen tätig. Daneben war er mehrere Jahre verantwortlich für die evangelische Erwachsenenbildung im Kirchenbezirk Reutlingen und übernahm einen Lehrauftrag für Religionspädagogik an der Fachschule für Sozialpädagogik in Reutlingen. Von 1995 an bis zu seinem Ruhestand Ende Juli 2018 war Heinz Gerstlauer Vorstandsvorsitzender der eva. Er absolvierte den Postgraduiertenlehrgang "NPO Management" an der Universität Fribourg und schloss die Weiterbildung "Social work in Europe" an der Katholischen Universität Eichstätt mit dem "Master oft social work" ab. Heinz Gerstlauer war und ist in zahlreichen Gremien vertreten. So ist er unter anderem seit 2014 gewähltes Mitglied im Präsidium des Diakonischen Werks Württemberg.

Als Vorstandsvorsitzender hat Heinz Gerstlauer die eva und die gesamte eva-Gruppe geleitet. Seinem Vorstandsbereich sind drei Fachabteilungen zugeordnet: die Dienste für junge Menschen, die Dienste für Kinder, Jugendliche und Familien in der Region sowie in Stuttgart. Daneben hat er die theologischen und seelsorgerischen Angebote der eva verantwortet. Heinz Gerstlauer war zudem Aufsichtsratsvorsitzender der eva-Töchter Neue Arbeit, eva Heidenheim, youcare, eva:lino und des Verlags.

Klaus Käpplinger (Vorstandsvorsitzender ab 01.09.2018)

Klaus Käpplinger tritt zum 1. September 2018 die Nachfolge von Heinz Gerstlauer als Vorstandsvorsitzender an. Nach seinem Theologie-Studium war er als geschäftsführender Pfarrer, Bezirksjugendpfarrer und Diakoniepfarrer in verschiedenen Bezirken tätig. Seit 2012 ist er Dekan in Zuffenhausen. Mit der eva ist Käpplinger seit Jahren eng verbunden: Seit 2013 gehört er dem eva-Aufsichtsrat an. Aus diesem Gremium **52** scheidet er zum 31.08.2018 aus.

Johannes Stasing, stelly. Vorstandsvorsitzender

Johannes Stasing ist 1953 in Preußisch Oldendorf geboren. Nach dem Studium der Finanzwirtschaft an der Fachhochschule für Finanzen NRW war er für kurze Zeit in der Finanzverwaltung des Landes Nordrhein-Westfalen tätig. Danach wechselte er zum Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Westfalen, zunächst ins Dezernat Vermögensverwaltung und Betriebswirtschaft, später ins Ausbildungsdezernat. Nebenberuflich übte er eine Lehrtätiakeit an den Berufsbildenden Schulen des Kreises Soest aus. Bevor er zur eva kam, war er Geschäftsführer des Diakonissenmutterhauses Münster und deren Tochterunternehmen. Seit September 2000 ist Johannes Stasing Mitglied des eva-Vorstands. Er hält Vorträge und publiziert zu den Themen Outsourcing und Outplacement.

stellvertretender Vorstandsvorsitzen-Δls der ist Johannes Stasing zuständig für die Dienste für ältere Menschen sowie für die Verwaltung der eva. Hierzu gehören unter anderem die Personalabteilung, das Rechnungswesen und die Finanzierung, das Immobilienmanagement, das Qualitätsmanagement, das Controlling und die Interne Revision. Daneben ist Johannes Stasing Aufsichtsratsvorsitzender von drei eva-Töchtern: der eva: IT-Services, der eva Seniorendienste sowie des Rudolf-Sophien-Stifts.

Prof. Dr. Jürgen Armbruster, Mitglied des Vorstands

Jürgen Armbruster, 1957 geboren und in Stuttgart aufgewachsen, studierte Sozialpädagogik in Trier und Reutlingen und kam 1983 zur eva. Hier war er zunächst am Aufbau der Gemeindepsychiatrischen Dienste in Stuttgart beteiligt. 1997 promovierte er an der Universität Tübingen, daneben bildete er sich zum systemischen Familientherapeuten weiter. Parallel zu seiner Tätigkeit bei der eva übernahm Jürgen Armbruster von 2000 bis 2006 eine Fachhochschulprofessur an der Evangelischen Fachhochschule Ludwigsburg, seit 2007 ist er Mitalied des eva-Vorstands, Jürgen Armbruster ist zudem stellvertretender Vorsitzender des Bundesverbands Evangelische Behindertenhilfe. Vorsitzender des Fachverbands Psychiatrie im DWW und Mitglied im Verbandsrat des DWW, Redaktionsleiter der sozialpsychiatrischen Fachzeitschrift "Die Kerbe" und Dozent an der Deutsch-chinesischen Akademie für Psychotherapie.

Als eva-Vorstand verantwortet Jürgen Armbruster drei Fachabteilungen: die Dienste für Menschen in Armut, Wohnungsnot und Migration; die Dienste für Menschen in Armut und Wohnungsnot im Kreis Esslingen sowie die Dienste für seelische Gesundheit. Auch die Individuelle Schwerbehindertenassistenz fällt in seinen Zuständigkeitsbereich. Seit 2006 ist er Geschäftsführer der eva-Tochtergesellschaft Rudolf-Sophien-Stift: 2017 übernahm er zusätzlich die Geschäftsführung der Tübinger Gesellschaft für Sozialpsychiatrie und Rehabilitation.



Johannes Stasing, Heinz Gerstlauer und Jürgen Armbruster

"Gehe hin und tue desgleichen" (Lukas 10,37) und "Suchet der Stadt Bestes…" (Jeremia 29,7): Das ist Motivation und Aufgabe für unsere Arbeit in der eva. Daran arbeiten wir mit Menschen für Menschen. Wir wollen, dass es Menschen an Leib und Seele gut geht und sie in ihrem Leben Sinn erkennen können. Wir arbeiten vor Ort, damit Menschen in ihrem Alltag und in ihrem Quartier ein gutes Miteinander haben können. In unserer Arbeit können wir auf die Unterstützung vieler Menschen bauen, die unser Engagement als wesentlichen Teil evangelischer Kirche fördern und fordern. Ich habe gerne in der eva gearbeitet, weil eine gute Gesellschaft sozialen Frieden und Lebensqualität braucht.

Heinz Gerstlauer

Wir investieren in innovative Projekte und begegnen damit den steigenden und differenzierten Anforderungen in unterschiedlichen Hilfefeldern. Wir fördern die Kreativität der Mitarbeitenden durch gezielte Personalentwicklung und präsentieren uns als attraktiver Arbeitgeber. Soziale Arbeit benötigt Lebensund Wohnräume, auf deren Suche wir permanent sind.

Johannes Stasing

Wir helfen den Menschen, die unsere Hilfen benötigen, ihre Stärken zu entwickeln, ihr Leben selbstbestimmt zu leben, Teilhabe und Zugehörigkeit zu erleben und Antworten auf die existenziellen Fragen des Lebens zu finden. Wir treten ein für eine Gesellschaft, in der jeder seinen Platz hat und seine Würde gewahrt wird, die jedem einzelnen Schutz bietet und zur Beteiligung und zur Übernahme von Verantwortung einlädt.

Jürgen Armbruster

Aufsichtsrat

Der Aufsichtsrat berät, begleitet und überwacht den eva-Vorstand. Die Aufgaben und Befugnisse des Aufsichtsrats sind in der Satzung der eva (Punkt 6.1 bis 6.3) beschrieben. Das Gremium tagt in der Regel fünfmal im Jahr. Die Mitglieder sind ehrenamtlich tätig und werden für eine Amtszeit von fünf Jahren gewählt.



Prof. em. Dr. Dr. h.c. Ulli Arnold, Aufsichtsratsvorsitzender

Prof. em. Dr. Dr. h.c. Ulli Arnold gehört dem Aufsichtsrat seit 2005 an, seit Juli 2012 sitzt er dem Gremium vor. Als Professor der Betriebswirtschaftslehre war er bis zu seiner Emeritierung 2012 Ordinarius an der Universität Stuttgart und leitete dort über 20 Jahre den Lehrstuhl für Industriegütermarketing und Beschaffungsmanagement. Neben anderen Aufgaben in der universitären Selbstverwaltung hat er seine Fakultät vier Jahre als Dekan vertreten. Er gründete an seinem Lehrstuhl die "Forschungsstelle für das Management von Sozialorganisationen". Er hat zahlreiche Untersuchungen über Non-Profit-Organisationen mit dem Schwerpunkt Soziale Organisationen durchgeführt und dazu publiziert. Er ist Mitherausgeber des Lehrbuches Sozialwirtschaft.



Dr. Simone Höckele-Häfner, stellv. Aufsichtsratsvorsitzende

Dr. Simone Höckele-Häfner ist stellvertretende Leiterin der Abteilung Internationale Angelegenheiten im Staatsministerium Baden-Württemberg und leitet das Referat für Entwicklungszusammenarbeit, Afrika. Sie ist zudem Beauftragte für Chancengleichheit. Zuvor war sie hier stellvertretende Leiterin des Referats Kirchen und Religion, Integration und Werte. Außerdem war sie mehrere Jahre im baden-württembergischen Ministerium für Kultus, Jugend und Sport für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig. Ihre publizistischen Erfahrungen bringt sie heute noch ehrenamtlich ein: Sie gehört dem Evangelischen Presseverband für Württemberg an, der den Evangelischen Pressedienst (epd) verantwortet, und ist Mitalied des Redaktionsbeirates des Evangelischen Gemeindeblattes.



Hans-Joachim Haug,
2. stellv. Aufsichtsratsvorsitzender

Hans-Joachim Haug, Diplom-Verwaltungswirt, war bis Ende 2017 Vorstandsvorsitzender der Württembergischen Gemeindeversicherung (WGV). Sein ehrenamtliches Engagement für die eva begann 2004 als Vorsitzender des Kuratoriums von eva's Stiftung. Durch sein Fachwissen im Bereich Finanzen konnte er der Stiftung in den Aufbaujahren wichtige Impulse geben. Den Vorsitz des Kuratoriums gab er ab, als er im September 2008 in den Aufsichtsrat der eva gewählt wurde.

weitere Aufsichtsratsmitglieder

Albert J. Ebinger, Stuttgart (seit 04.12.2017)
Klaus Käpplinger, Dekan, Stuttgart (bis 31.08.2018)
Prof. Dr. Stefan Schick, Rechtsanwalt, Stuttgart
Sonja Schürle, Kirchenpflegerin, Stuttgart (seit 17.07.2018)
Søren Schwesig, Stadtdekan Stuttgart (ab 01.09.2018)
Dr. Brigitte Thamm, BW-Bank (ab 01.10.2018)

Hermann Beck, Kirchenpfleger, Stuttgart (bis 16.07.2018)

54 Prof. Dr. Annette Noller, Professorin an der Ev. Hochschule Ludwigsburg (bis 09.10.2017)

Mitgliederversammlung

Zur Mitgliederversammlung gehören alle Personen, die der eva als Vereinsmitglied beigetreten sind. Der Aufsichtsrat beruft die Mitglieder der eva mindestens einmal jährlich zur Mitgliederversammlung ein. Ihre Aufgaben sind in der Sat-

zung (Punkt 5.2) beschrieben. Als Aufsichtsgremium nimmt die Versammlung u.a. die Berichte des Aufsichtsrats und des Vorstands entgegen, bestätigt die Wahl des Aufsichtsrats und entlastet diesen.

Interessenskonflikte

Zwischen Leitung und Aufsichtsrat der Evangelischen Gesellschaft sind keine Interessenskonflikte bekannt. Laut Satzung dürfen die Aufsichtsräte in keinem Anstellungsverhältnis mit der eva oder einer Tochtergesellschaft der eva stehen, an der diese mit mehr als 25 Prozent beteiligt ist. Entsprechend gibt es keine personellen Überschneidungen zwischen dem Vorstand der eva und dem Aufsichtsrat.

Die Mehrheit der Aufsichtsratsmitglieder müssen laut Satzung zugleich Mitglieder der eva sein und gehören somit der Mitgliederversammlung an. Der Aufsichtsrat hält jedoch nicht die Mehrheit der Mitgliederversammlung und unterliegt damit trotz der personellen Überschneidung der Kontrolle der Versammlung. Entsprechend ergeben sich aus dieser Doppelrolle faktisch keine Interessenskonflikte.

Internes Kontrollsystem

Interne Revision

Aufgrund der zunehmenden Komplexität der Unternehmensstruktur der Evangelischen Gesellschaft wurde 2016 die Stabsstelle Interne Revision als wichtiges Kontrollinstrument installiert. Sie ist dem Finanzvorstand zugeordnet; die Rolle des Innenrevisors ist grundsätzlich neutral und unabhängig. Die inhaltliche Ausrichtung und Reihenfolge des Prüfungsplans stimmt der Innenrevisor mit dem Vorstand ab. Er prüft Abläufe verschiedenster Art auf Wirtschaftlichkeit und Sicherheit und berichtet dem Vorstand regelmäßig. Daneben berät der Innenrevisor die Dienste, wie sie Arbeitsprozesse effizienter und sicherer gestalten können.

Controlling

Das Controlling ist als Stabsstelle installiert und dem Finanzvorstand zugeordnet. Es wertet kontinuierlich die betriebswirtschaftlichen Prozesse (Kosten- und Leistungsrechnungen) des Unternehmens aus. Es berichtet dem Vorstand, ob die wirtschaftlichen Ziele erreicht werden. Das Controlling stellt somit ein wichtiges regulatives Management-Instrument des Vorstands dar. Weichen die Ergebnisse in der Quartalsauswertung von den Zielvorgaben ab, werden die Ursachen analysiert und Gegenmaßnahmen entwickelt.

Qualitätsmanagement

Das Qualitätsmanagement ist seit 2003 installiert und dem Finanzvorstand zugeordnet. Das Q-Team unterstützt alle Dienste der eva dabei, die Qualität ihrer Dienstleistungen zu sichern und im Austausch mit den Kunden und Interessenspartnern weiterzuentwickeln. Das übergeordnete Qualitätsmanagementsystem für die eva (ohne Tochterunternehmen) basiert auf der DIN ISO 9000:2000ff. Diese Normenreihe soll gewährleisten, dass ein Unternehmen alles dafür tut, um gute Dienstleistungen zu erbringen. Um dieses qualitätsgerechte Handeln messbar und vergleichbar zu machen, wurde ein einheitlicher Standard entwickelt. Die Norm stellt den Rahmen für die bereichsspezifischen Systeme der eva dar, die je nach Rahmenbedingungen variieren können.

Seit dem Jahr 2016 ist die eva als Trägerin AZAV (Akkreditierungs- und Zulassungsverordnung Arbeitsförderung) zertifiziert. Unter dieses Zertifikat fallen die berufsfördernden Angebote der eva im Bereich Arbeit – Beschäftigung – Ausbildung, die Berufseinstiegsbegleitung, das Fallmanagement in Esslingen sowie das Schulangebot Haus der Lebenschance.

Vieraugenprinzip

Alle wesentlichen Vorgänge im Unternehmen unterliegen der (Gegen-)Kontrolle durch das Vier- bzw. Sechsaugenprinzip.

Kinderschutzmanagement

Eine pädagogische Fachkraft der Jugendhilfe ist als Kinderschutzmanagerin berufen und koordiniert abteilungsübergreifend das Kinderschutz-Management der eva (vgl. S. 41).

Datenschutz

Ein eva-Mitarbeiter ist als Datenschutzbeauftragter benannt und wird regelmäßig geschult. Unterstützt wird er durch eine externe Anwältin und Datenschutzberaterin. Sie prüfen datensensible Bereiche und achten darauf, dass die gesetzlichen Bestimmungen zum Datenschutz im Unternehmen umgesetzt werden.

Mitgliedschaften

Die Evangelische Gesellschaft ist vielfältig engagiert und vernetzt und Mitglied in zahlreichen Organisationen, Fach- und Interessensverbänden. Ein Auszug:

Diakonisches Werk Württemberg (DWW)

Die Evangelische Gesellschaft ist als diakonische Trägerin Mitglied im Diakonischen Werk Württemberg (DWW). Heinz Gerstlauer, bis 31.07.2018 Vorstandsvorsitzender der eva, ist seit 2014 ehrenamtliches Mitglied im Präsidium des DWW.

Arbeitsgemeinschaft Diakonie in Stuttgart (AG DiS)

Rund 30 diakonische Einrichtungen und der Kirchenkreis haben sich zur AG "Diakonie in Stuttgart" (DiS) zusammengeschlossen, um ihre Interessen gemeinsam gegenüber der Stadt und anderen Wohlfahrtsverbänden zu vertreten. Heinz Gerstlauer, der scheidende eva-Vorstandsvorsitzende, war von 2016 bis Mitte 2018 erster Vorsitzender der DiS.

Liga der Wohlfahrtspflege Stuttgart

Über die AG Diakonie in Stuttgart ist die eva auch in der Liga der Wohlfahrtspflege Stuttgart vertreten, einem Zusammenschluss aus konfessionellen und nicht-konfessionellen Wohlfahrtsverbänden sowie der Evangelischen und Katholischen Kirche.

Weitere regionale Diakonie-Verbünde

Die eva ist außerdem Mitglied in der Diakonie im Landkreis Esslingen, in der Diakonie im Rems-Murr-Kreis sowie mit der Tochtergesellschaft eva Heidenheim in der AG Diakonie im Landkreis Heidenheim.

Evangelischer Erziehungsverband (EREV)

Der Bundesverband vertritt die Interessen von rund 500 evangelischen Einrichtungen und Verbänden der Kinder- und Jugendhilfe. Er bündelt die pädagogischen und organisatorischen Erfahrungen und entwickelt auf dieser Basis die Fachlichkeit in den Erziehungshilfen weiter. Monika Memmel, bis 30.06.2018 eva-Abteilungsleiterin, ist seit 2017 Mitglied im EREV-Vorstand.

Bundesverband evangelische Behindertenhilfe (BeB)

In dem Fachverband, der zum Evangelischen Werk für Diakonie und Entwicklung gehört, sind rund 600 Einrichtungen der Behindertenhilfe und Sozialpsychiatrie organisiert. eva-Vorstandsmitglied Jürgen Armbruster ist stellvertretender Vorsitzender des BeB.

Zahlreiche weitere Fachverbände in Württemberg, auf Landes- und Bundesebene der Kinder- und Jugendhilfe, der Jugendberufshilfe, der Wohnungsnotfallhilfe, der Suchtkrankenhilfe, der Sozialpsychiatrie, der Altenhilfe u.a.

Verband diakonischer Dienstgeber in Deutschland (VdDD)

Kommunaler Versorgungsverband Baden-Württemberg

Kooperationen

Die Evangelische Gesellschaft arbeitet eng mit anderen Trägern zusammen – unter anderem in diesen Kooperationsprojekten:

Dachverband Mobile Jugendarbeit

Kooperationspartner: Caritasverband für Stuttgart, Evangelische sowie Katholische Kirche Stuttgart

Anlaufstelle Schlupfwinkel

Kooperationspartner: Caritasverband für Stuttgart

Haus der Lebenschance

Kooperationspartner: Baden-Württembergische Kommende des Johanniterordens

Zentrale Beratungsstelle für junge Erwachsene

Kooperationspartner: Caritasverband für Stuttgart

Aufwind

Kooperationspartner: Caritasverband für Stuttgart, Stiftung Jugendhilfe aktiv

Telefonseelsorge

Kooperationspartner: Evangelische Landeskirche, Kirchenkreis Stuttgart, Stadt Stuttgart

Zentrale Schuldnerberatung

Kooperationspartner: Caritasverband für Stuttgart, Präventsozial

Zentrale Frauenberatungsstelle

Kooperationspartner: Ambulante Hilfe Stuttgart, Caritasverband für Stuttgart

MedMobil

Kooperationspartner: Ambulante Hilfe Stuttgart, Ärzte der Welt, Sozialberatung Stuttgart, Caritasverband für Stuttgart, Sozialdienst katholischer Frauen, Stadt Stuttgart

Kinderschutzzentrum

Kooperationspartner: Stadt Stuttgart, Caritasverband für Stuttgart, Der Paritätische

Kinderhaus Hallschlag

Kooperationspartner: Steiggemeinde

Verbundene Unternehmen: die eva-Gruppe

Zur eva gehören mehrere diakonische Tochtergesellschaften, die u. a. in der Region Stuttgart, im Neckar-Odenwald-Kreis und im Kreis Heidenheim tätig sind. Sie bieten Hilfen für Langzeitarbeitslose, psychisch erkrankte und ältere Menschen sowie für Kinder, Jugendliche und Familien an. Hinzu kommen gewerbliche Töchter wie der Verlag der Evangelischen Gesellschaft sowie eva: IT-Services. Zur Unternehmensgruppe gehört außerdem die Stiftung der Evangelischen Gesellschaft (vgl. S. 43–47).

Die eva-Gruppe ist auch personell miteinander verbunden: Heinz Gerstlauer, bis 31.07.2018 Vorstandsvorsitzender der eva, saß den Aufsichtsräten der eva-Töchter Neue Arbeit, eva Heidenheim, youcare, eva:lino und des Verlags vor. Johannes Stasing, stellvertretender Vorstandsvorsitzender der eva, ist Aufsichtsratsvorsitzender der Tochterunternehmen Rudolf-Sophien-Stift, eva Seniorendienste und eva: IT-Services. Vorstandsmitglied Jürgen Armbruster leitet die Geschäfte der eva-Tochter Rudolf-Sophien-Stift.













eva: IT-Services







Tochterunternehmen, Anteil in Prozent unmittelbar (u); mittelbar (m)

| Esslinger Beschäftigungsinitiative gGmbH (m) |
|--|
| ClusionNA gGmbH (m) |
| Kinderhaus Hallschlag gGmbH, Stuttgart (u) 42,5% |
| youcare gGmbH, Stuttgart (u)100% |
| Rehabilitationszentrum |
| Rudolf-Sophien-Stift gGmbH, Stuttgart (u)100% |
| Tübinger Gesellschaft für Sozialpsychiatrie |
| und Rehabilitation gGmbH (m) |
| eva Seniorendienste gGmbH, Buchen (u) |
| eva Heidenheim gGmbH, Heidenheim (u)100% |
| eva Kinderbetreuung gGmbH, Stuttgart (u)100% |
| eva: IT-Services GmbH, Stuttgart (u) |
| QSVS GbR, Stuttgart (u) |



Sozial- und Umweltprofil

Sozialprofil

Weiterbildungskatalog: Im internen Fortbildungsprogramm "Kompetenzwerkstatt", das halbjährlich neu aufgelegt wird, finden regelmäßig Seminare zu Themen wie Führung, Kommunikation oder Selbstmanagement statt, die Mitarbeitende meist kostenfrei besuchen können.

Fortbildungsbudget: Um an externen Fortbildungen teilzunehmen, haben eva-Mitarbeitende pro Jahr einen Anspruch auf bezahlten Sonderurlaub von fünf Arbeitstagen sowie ein persönliches Fortbildungsbudget von 300 Euro (ZRW 2, AVR Württemberg).

Gesundheit: Im Rahmen des betrieblichen Gesundheitsmanagements und der betrieblichen Gesundheitsförderung nach den Prinzipien der Salutogenese (Entstehung und Erhalt von Gesundheit) finden unter anderem Vorträge und Workshops zur Stressreduktion und Entspannung, zum gesunden Sitzen und zur Burnout-Prävention statt. Auch das Projekt "BELEV – Gesundes Arbeiten gestalten" des Diakonischen Werks Württemberg wird umgesetzt.

Gesundheitstag: Die Personalabteilung bietet hausintern Gesundheitstage für alle eva-Mitarbeitende an. In Kooperation mit externen Gesundheitsdienstleistern finden Check-Ups, Workshops und Vorträge rund um die Themen Gesundheit und Altersvorsorge statt.

Betriebliches Eingliederungsmanagement: Mitarbeitenden, die länger erkrankt waren, bietet die eva entsprechend der gesetzlichen Vorgaben ein Betriebliches Eingliederungsmanagement an.

Betriebliche Altersvorsorge: Alle Beschäftigten erhalten eine arbeitgeberfinanzierte betriebliche Altersvorsorge über die Zusatzversorgungskasse des Kommunalen Versorgungsverbandes Baden-Württemberg. Darüber hinaus können Mitarbeitende zusätzlich eine eigene betriebliche Altersvorsorge über die Allianz Pensionskasse AG abschließen.

Flexible Arbeitszeiten: In den Diensten und Bereichen, in denen das möglich ist, gibt es flexible Arbeitszeiten. Es ist eine Kernarbeitszeit definiert, die Mitarbeitenden können individuelle Gleitzeiten nutzen. Darüber hinaus ist die eva gegenüber individuellen Regelungen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf offen.

Interessenvertretung: Eine Schwerbehindertenvertretung ist installiert; ein Mobbing-Beauftragter ist benannt.

Umweltprofil

Ökostrom: Die eva sowie alle Tochterunternehmen beziehen seit mehreren Jahren zu 100 Prozent Ökostrom.

Photovoltaik Anlagen: Kurz- bis mittelfristig werden Photovoltaik-Anlagen auf verschiedene Dächer unserer Einrichtungen installiert. Die gewonnen Energie wird direkt in die elektrischen Anlagen eingespeist und verbraucht.

Energieschonende Beleuchtung: Die Beleuchtung innerhalb des Unternehmens wird auf energiesparende LED-Lampen umgestellt. Bei Ausschreibungen von neuen Bauvorhaben wird durchgehend auf die energiesparende Beleuchtung geachtet.

Umweltfreundliches Heizen: Innerhalb der eva-Gruppe sind mehrere umweltfreundliche Heizanlagen in Betrieb, u. a. ein Blockheizkraftwerk im Rudolf-Sophien-Stift, das neben Wärme auch eigenen Strom produziert.

E-Mobilität: Derzeit sind ein Elektro-Auto sowie ein Dienstwagen mit Hybridantrieb (Elektro/Benzin) im Einsatz. Dies sind erste Schritte, um den CO2- und Feinstaub-Ausstoß der eva-Dienstwagen zu beschränken.

Kraftstoffverbrauchs-Kontrolle: Bei neuen Fahrzeugen wird auf einen möglichst niedrigen Energieverbrauch geachtet. Der Kraftstoffverbrauch aller Dienstwagen wird regelmäßig überprüft.

Jahresabschluss 2017

Daten, Zahlen und Fakten

Damit die eva ihre vielfältigen Aufgaben erfüllen kann, ist eine solide wirtschaftliche Situation unabdingbar. Mit der Veröffentlichung zentraler Zahlen zum Jahresabschlusses 2017 geben wir einen umfassenden und transparenten Einblick in die Finanzlage der eva. Denn wir sind überzeugt: Transparenz schafft Vertrauen.

Der Bericht "Finanzielle Situation und Planung" liefert eine all- Zu den veröffentlichten Daten gehören: die Bilanz 2017 mit Akgemeine Bewertung des Geschäftsjahres 2017, stellt die Wirtauf die wirtschaftliche Planung. Zentrale Daten aus dem Wirtschaftsprüfbericht (ab S. 60) geben eine Übersicht über die wirterberatungsgesellschaft Ebner Stolz GmbH & Co. KG beauftragt. hat, zeigt die Übersicht auf Seite 66f.

tiva (Vermögen, Mittelverwendung) und Passiva (Mittelherkunft), schaftszahlen in einen Zusammenhang und gibt einen Ausblick die Gewinn- und Verlustrechnung (Einnahmen und Ausgaben) und das Ergebnis 2017. Die Kennzahlen geben Auskunft darüber, wie sich die zentralen betriebswirtschaftlichen Parameter schaftliche Leistungsfähigkeit der eva. Als Abschlussprüfer für den über die vergangenen fünf Jahre entwickelt haben. Wie viele Jahresabschluss 2017 wurde die Wirtschaftsprüfungs- und Steu- und für welche Dienste die eva im Jahr 2017 Spenden erhalten

Finanzielle Situation und Planung

Auch für das Geschäftsjahr 2017 gilt: Die Evangelische Gesellschaft steht finanziell weiterhin auf einer soliden Basis. Für das positive Jahresergebnis sind unter anderem zwei Gründe ausschlaggebend: 2017 waren unsere Einrichtungen wieder gut ausgelastet. Zum anderen schlagen sich die erhöhten Pflegeund Entgeltsätze – nach erfolgreich geführten Entgeltverhandlungen – auch im Geschäftsjahr 2017 positiv nieder.

Auf diese Weise war es möglich, erhöhte Ausgaben auszugleichen – unter anderem bei den Personalkosten. Diese sind im Berichtsjahr 2017 um fast 3 Mio. Euro bzw. um 6 Prozent im Vergleich zu 2016 gestiegen. Zum einen haben wir neues Personal eingestellt, um u.a. der gestiegenen Auslastung unserer Dienste zu begegnen. Betrachtet man die Zahl der Vollzeitkräfte, so waren im Jahresdurchschnitt 2017 bei der eva 64 Mitarbeitende mehr beschäftigt als 2016. Zum anderen spiegeln sich in den höheren Personalkosten tarifbedingte Lohn- und Gehaltssteigerungen wider, zahlreiche Mitarbeitende sind aufgrund ihrer langjährigen Betriebszugehörigkeit in höhere Tarifstufen gewechselt.

Daneben gab es auch in anderen Bereichen besondere finanzielle Belastungen: Die 2016 begonnene Umstellung auf eine neue Abrechnungs- und Buchhaltungssoftware haben wir 2017 erfolgreich fortgeführt. Schritt für Schritt werden alle Tochtergesellschaften der eva folgen. Die einheitliche Software innerhalb der eva-Gruppe wird es uns ermöglichen, Verwaltungsabläufe effektiver zu gestalten und das ganzheitliche Controlling zu vereinfachen. Die Software-Umstellung erfordert weiter finanzielle und personelle Ressourcen. Sie ist aber notwendig, um die Verwaltung der eva-Gruppe erfolgreich in die digitale Zukunft zu führen.

Auch im Geschäftsjahr 2017 hat sich die Unterfinanzierung einiger Dienste auf das Jahresergebnis ausgewirkt. Ein Beispiel ist die Schulsozialarbeit: Zwar konnte im Zuge des Doppelhaushaltes 2018/2019 der Stadt Stuttgart eine verbesserte Finanzierung

erreicht werden. Dennoch muss die eva als Trägerin nach wie vor jede der mittlerweile knapp 21 Vollzeitstellen mit 7,5 Prozent (bisher 10 Prozent) über Eigenmittel mitfinanzieren. Auch die Mobile Jugendarbeit ist ein klassischer Zuschussbereich, da die öffentlichen und kirchlichen Mittel die Kosten nicht decken. Für jede der 21 Vollzeitstellen muss die eva rund 10.000 Euro pro Jahr an Eigenmitteln aufbringen. Auch die ambulante Altenhilfe ist neben den öffentlichen Zuschüssen auf Stiftungsgaben. Spenden und andere Eigenmittel angewiesen. Viele weitere Beispiele könnten an dieser Stelle genannt werden.

Nicht zuletzt hat das gute Spendenergebnis dazu beigetragen, dass wir auch 2017 einen Ausgleich für die unterfinanzierten Angebote schaffen konnten. An einem Grundsatz aber halten wir fest: Wir wollen Spendengelder nicht dauerhaft für Angebote verwenden, für deren Finanzierung die Stadt oder das Land verantwortlich sind. Deshalb sind auskömmliche Finanzierungen und Kostensätze für Regelangebote unabdingbar. Dafür werden wir uns weiterhin auf verschiedenen politischen Ebenen einsetzen. Mit Spendengeldern wollen wir auch künftig in erster Linie notwendige Hilfsangebote für Menschen in Not ermöglichen, für die es keine Regelfinanzierung gibt.

Das insgesamt dennoch gute Jahresergebnis ermöglicht es uns, Rücklagen zu bilden, die wir in den kommenden Jahren dringend benötigen werden: Ein Dauerthema ist und bleibt der Um- und teilweise Neubau mehrerer Einrichtungen, um die gesetzliche Vorgaben der Heimbauverordnung bei Brandschutz und Unterbringung zu erfüllen. Wir gehen davon aus, dass wir hier in den kommenden Jahren etwa 12 bis 15 Mio. Euro investieren müssen.

In wirtschaftlicher Hinsicht stehen wir daher auch weiterhin vor Herausforderungen. Wir sind aber zuversichtlich, diese zu meistern, da die eva auf einem soliden betriebswirtschaftlichen und finanziellen Fundament steht. Auch das große Engagement unserer Spenderschaft, die uns oftmals seit vielen Jahren unterstützt, bekräftigt unsere Zuversicht.

Bilanz 2017

| AKTIVA | | 31.12.2017 | 31.12.2016 |
|----------|---|----------------------|--------------------|
| A. | ANLAGEVERMÖGEN | EUR | EUR |
| | lunus ata vialla Marra il rangua yang tilin da | | |
| l. 1 | Immaterielle Vermögensgegenstände Entgeltlich erworbene gewerbliche Schutzrechte und ähnliche Rechte | | |
| 1. | und Werte sowie Lizenzen an solchen Rechten und Werten | 1.295.655,00 | 309.458,32 |
| 2 | Geleistete Anzahlungen | 22.494,39 | 498.506,55 |
| ۷. | Gelebete Alizaniongen | 1.318.149,39 | 807.964,87 |
| | | | |
| II. | Sachanlagen | | |
| 1. | Grundstücke, grundstücksgleiche Rechte und Bauten | 2002511121 | 2024500274 |
| | einschließlich der Bauten auf fremden Grundstücken | 28.826.141,31 | 29.246.892,74 |
| | Andere Anlagen, Betriebs- und Geschäftsausstattung | 1.935.591,95 | 1.872.737,47 |
| 3. | Geleistete Anzahlungen und Anlagen im Bau | 1.676.414,08 | 716.919,25 |
| | | 32.438.147,34 | 31.836.549,46 |
| III. | Finanzanlagen | | |
| 1. | Anteile an verbundenen Unternehmen | 3.396.855,08 | 3.396.855,08 |
| 2. | Beteiligungen | 67.189,71 | 67.189,71 |
| 3. | Genossenschaftsanteile | 13.066,78 | 13.066,78 |
| 4. | Sondervermögen OKR | 6.722.794,34 | 6.373.802,95 |
| 5. | Wertpapiere des Anlagevermögens | 549.133,01 | 315.737,80 |
| | | 10.749.038,92 | 10.166.652,32 |
| В. | UMLAUFVERMÖGEN | _ | |
| l. | Vorräte | | |
| 1. | Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe | 47.840,65 | 40.467,25 |
| | Waren | 5.380,31 | 22.610,52 |
| | | 53.220,96 | 63.077,77 |
| | | | |
| II. 1 | Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände | 4150,000,20 | 260247402 |
| 1. | Forderungen aus Lieferungen und Leistungen | 4.150.809,30 | 2.683.474,03 |
| 2. | Forderungen gegen verbundene Unternehmen Forderungen gegen Unternehmen, mit denen ein Beteiligungsverhältnis besteht | 873.816,78 150,26 | 725.120,90 0,00 |
| 3. 4. | Sonstige Vermögensgegenstände | 3.400.762,02 | 2.252.761,91 |
| 4. | sonstige verificigensgegenstatioe | 8.425.538,36 | 5.661.356,84 |
| | Eliteria Mittal | | _ |
| III. | Flüssige Mittel | 13.476.245,80 | 14.243.975,37 |
| C. | RECHNUNGSABGRENZUNGSPOSTEN | 10.664,59 | 59.047,22 |
| | | | |
| D. | AKTIVER UNTERSCHIEDSBETRAG AUS DER | | |
| | VERMÖGENSVERRECHNUNG | | 72.048,28 |
| | | 66.471.005,36 | 62.910.672,13 |
| | | 00.471.005,50 | 02.310.072,13 |

| PASSIVA | | 31.12.2017 EUR | 31.12.2016 EUR | |
|---------|---|--------------------------------------|--------------------------------|--|
| A. | EIGENKAPITAL | | | |
| l. | Vereinskapital | 5.875.829,96 | 5.875.829,96 | |
| II. | Rücklagen | | | |
| 1. | Freie Rücklagen | 12.156.620,19 | 11.765.348,62 | |
| 2. | Zweckgebundene Rücklagen | 14.946.985,38 27.103.605,57 | 12.329.334,46 24.094.683,08 | |
| | | 27.103.003,37 | 24.094.063,06 | |
| III. | Bilanzgewinn | 4.126,21 | 2.384,20 | |
| | | 32.983.561,74 | 29.972.897,24 | |
| R | KAPITALEINLAGE OKR | 5.528.000,00 | 5.528.000,00 | |
| Б. | NATITALLINIAGE ON | 3.328.000,00 | 3.328.000,00 | |
| C. | Sonderposten für investitionszuschüße | 7.861.319,00 | 8.380.498,97 | |
| | | | | |
| D. | RÜCKSTELLUNGEN | | | |
| 1. | Steuerrückstellungen | 90.000,00 | 90.000,00 | |
| 2. | Sonstige Rückstellungen | 3.624.171,82 | 2.717.580,13 | |
| | | 3.714.171,82 | 2.807.580,13 | |
| E. | VERBINDLICHKEITEN | | | |
| 1. | Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten | 6.867.654,99 | 8.296.419,11 | |
| 2. | Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen | 1.841.505,78 | 737.033,53 | |
| 3. | Verbindlichkeiten gegenüber Unternehmen, mit denen ein Beteiligungsverhältnis besteht | 8.881,81 | 8.881,81 | |
| | Verbindlichkeiten gegenüber verbundenen Unternehmen | 905.900,35 | 837.105,83 | |
| 5. | Sonstige Verbindlichkeiten | 5.505.516,07 15.129.459,00 | 4.859.064,92 14.738.505,20 | |
| | | 13.129.439,00 | 14.730.303,20 | |
| F. | RECHNUNGSABGRENZUNGSPOSTEN | 1.254.493,80 | 1.483.190,59 | |
| | | | | |
| | | 66.471.005,36 | 62.910.672,13 | |

Gewinn- und Verlustrechnung

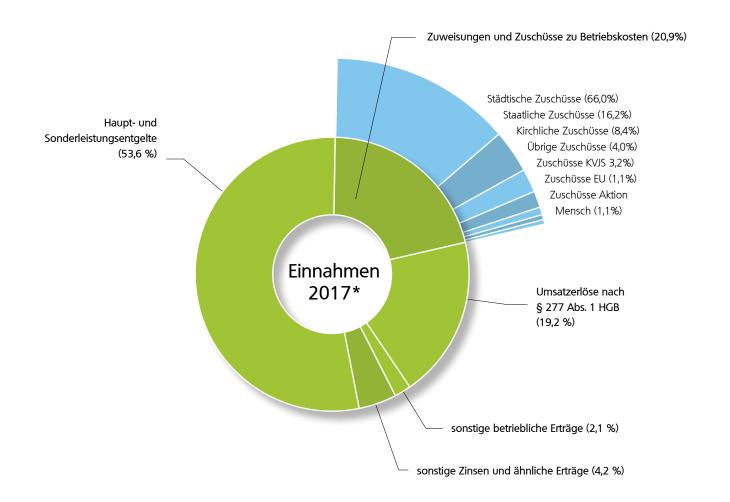
| | | 1 | 1 |
|-----|--|------------------|---------------|
| Gev | vinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr vom 1.1. bis 31.12.2017 | | |
| | | 2017 | 2016 |
| | | EUR | EUR |
| 1. | Haupt- und Sonderleistungsentgelte | 40.170.676,49 | 37.458.679,88 |
| 2. | Zuwendungen und Zuschüsse zu Betriebskosten | 15.612.412,75 | 14.654.458,19 |
| 3. | Umsatzerlöse nach § 277 Abs. 1 HGB | 14.409.981,12 | 14.518.984,52 |
| 4. | Andere aktivierte Eigenleistung | 0,00 | 232.347,95 |
| 5. | Sonstige betriebliche Erträge | 1.570.323,72 | 1.395.429,05 |
| ٥. | Solvage Secretainere Enauge | 71.763.394,08 | 68.259.899,59 |
| 6. | Materialaufwand | 7 117 03:33 1/00 | 00.233.033/33 |
| ٥. | a) Aufwendungen für Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe und für bezogene Waren | 3.735.375,56 | 3.688.265,31 |
| | b) Aufwendungen für bezogene Leistungen | 1.552.579,87 | 1.544.085,30 |
| | | 5.287.955,43 | 5.232.350,61 |
| 7. | Personalaufwand | | |
| | a) Löhne und Gehälter | 41.658.716,91 | 39.337.870,12 |
| | b) Soziale Abgaben und Aufwendungen für Altersversorgung und für Unterstützung | 11.401.945,85 | 10.766.262,77 |
| | | 53.060.662,76 | 50.104.132,89 |
| | | | |
| 8. | Abschreibungen auf immaterielle Vermögensgegenstände des Anlagevermögens und Sachanlagen | 1.869.801,62 | 1.956.479,62 |
| 9. | Sonstige betriebliche Aufwendungen | 11.095.413,69 | 10.859.593,71 |
| | | 449.560,58 | 107.342,76 |
| | | | |
| 10. | Erträge aus Beteiligungen | 250.000,00 | 0,00 |
| 11. | Erträge aus anderen Wertpapieren und Ausleihungen des Finanzanlagevermögens | 480.180,39 | 793,10 |
| 12. | Sonstige Zinsen und ähnliche Erträge | 104.983,63 | 139.687,29 |
| 13. | Abschreibungen auf Finanzanlagen | 221.052,40 | 21.570,32 |
| 14. | Zinsen und ähnliche Aufwendungen | 264.145,82 | 380.861,30 |
| | | 349.965,80 | -261.951,23 |
| 15. | Ergebnis nach Steuern | 799.526,38 | -154.608,47 |
| 16. | Sonstige Steuern | 118.836,30 | 349.277,55 |
| 17. | Spendenerträge ¹ | 2.329.974,42 | 2.419.456,48 |
| | | | |
| 18. | Jahresüberschuss | 3.010.664,50 | 1.915.570,46 |
| 19. | Gewinnvortrag | 2.384,20 | 2.070,93 |
| 20. | Einstellungen in die freien Rücklagen | -391.271,57 | -191.557,05 |
| 21. | Entnahme aus der freien Rücklage | 0,00 | 400.000,00 |
| 22. | Entnahmen aus den zweckgebundenen Rücklagen | 1.007.349,08 | 16.299,86 |
| 23. | Einstellungen in die zweckgebundenen Rücklagen | -3.625.000,00 | -2.140.000,00 |
| | | 111,72 | |
| 23. | Bilanzgewinn | 4.126,21 | 2.384,20 |

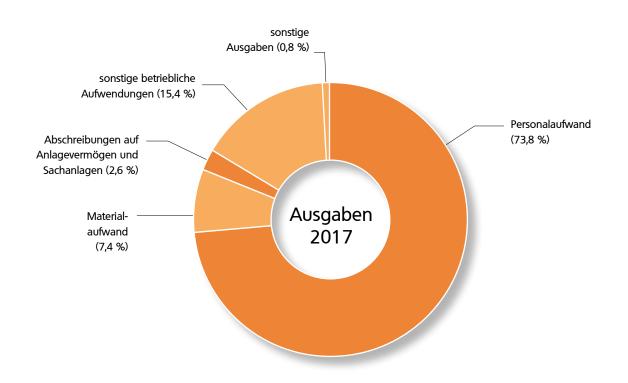
Ergebnis

Das Jahresergebnis 2017 wird wie folgt verwendet:

Der Bilanzgewinn in Höhe von EUR 4.126,21 wird auf neue Rechnung vorgetragen.

¹ Bei den hier angeführten Spendenerträgen handelt es sich um die Summe der verwendeten Spenden. Vgl. im Gegensatz dazu die Summe der eingenommenen Spenden auf S. 67.





 $^{^{}st}$ Einnahmen ohne Spenden. Übersicht Spendeneinnahmen 2017 siehe S. 66/67

Kennzahlen

| | 2017 | 2016 | 2015 | 2014 | 2013 |
|--|----------------|-----------------------|----------------|-----------------------|-----------------------|
| | | | | | |
| laupt- und Sonderleistungsentgelte (TEUR) ro Mitarbeiter (TEUR) | 40.171 44,3 | 37.459 44,5 | 33.840 46,2 | 31.141 45,0 | 29.598 43,7 |
| % der Betriebsleistung | 56,2 | 55,3 | 56,2 | 45,0 55,1 | 53,6 |
| eränderung ggü. Vorjahr in % | 7,2 | 10,7 | 8,7 | 5,2 | 3,6 |
| etriebskostenzuschüsse (TEUR) | 15.583 | 14.654 | 12.801 | 12.410 | 11.611 |
| n % der Betriebsleistung | 21,8 | 21,6 | 21,3 | 22,0 | 21,0 |
| onstige betriebliche Erträge (TEUR)¹ | 1.437 | 1.091 | 1.048 | 12.933 | 13.971 |
| % der Betriebsleistung | 2,0 | 1,6 | 1,7 | 22,9 | 25,3 |
| etriebsleistung (TEUR)¹ | 71.504 | 67.686 | 60.230 | 56.484 | 55.180 |
| ro Mitarbeiter (TEUR) | 78,9 | 80,4 | 82,3 | 81,6 | 81,4 |
| trag je 1EUR Personalaufwand | 1,35 | 1,35 | 1,33 | 1,32 | 1,40 |
| ersonalaufwand (TEUR) | 53.061 | 50.104 | 45.131 | 42.697 | 39.336 |
| ro Mitarbeiter (TEUR) | 58,6 | 59,5 | 61,7 | 61,7 | 58,0 |
| 9 % der Betriebsleistung | 74,2 | 74,0 | 74,9 | 75,6 | 71,3 |
| onstige betriebliche Aufwendungen (TEUR)¹ | 10.634 | 9.667 | 8.352 | 7.808 | 7.443 |
| ro Mitarbeiter (TEUR) | 11,7 | 11,5 | 11,4 | 11,3 | 11,0 |
| % der Betriebsleistung | 14,9 | 14,3 | 13,9 | 13,8 | 13,5 |
| bschreibungen (TEUR) | 1.870 | 1.956 | 1.868 | 2.098 | 2.093 |
| % der Betriebsleistung | 2,6 | 2,9 | 3,1 | 3,7 | 3,8 |
| nanzergebnis (TEUR) | 100 | -262 | -247 | -300 | -373 |
| pendenerträge (TEUR) | 2.330 | 2.419 | 2.418 | 2.577 | 2.727 |
| % der Betriebsleistung | 3,3 | 3,6 | 4,0 | 4,6 | 4,9 |
| hresergebnis (TEUR) | 3.011 | 1.916 | 902 | 2.911 | 3.056 |
| % der Betriebsleistung | 4,2 | 2,8 | 1,5 | 5,2 | 5,5 |
| ilanzsumme (TEUR) | 66.471 | 62.911 | 61.692 | 59.960 | 58.926 |
| nlagevermögen (TEUR) | 44.505 | 42.811 | 42.727 | 43.239 | 48.478 |
| % der Bilanzsumme | 67,0 | 68,1 | 69,3 | 72,1 | 82,3 |
| mlaufvermögen (TEUR) | 21.966 | 20.100 | 18.965 | 16.704 | 10.435 |
| % der Bilanzsumme | 33,0 | 31,9 | 30,7 | 27,9 | 17,7 |
| igenkapital (TEUR) | 32.984 | 29.973 | 28.058 | 27.156 | 24.244 |
| genkapitalquote (%) | 49,6 | 47,6 | 45,5 | 45,3 | 41,1 |
| ash Flow (TEUR) | | | | | |
| us betrieblicher Tätigkeit | 4.383 | 2.560 | 3.438 | 4.162 | 5.143 |
| us Investitionstätigkeit | -3.778 | -2.076 | -1.368 | 4.407 | -2.771 |
| us Finanzierungstätigkeit | -1.373 | -252 | -54 | -1.564 | 216 |
| itarbeiterzahl Vollzeitkräfte (Jahresdurchschnitt) | 906 | 842 | 732 | 692 | 678 |

Im Berichtsjahr 2017 betrugen die Bezüge der Vorstände insgesamt 348.000 Euro. Darüber hinaus wurden Versorgungsleistungen in Höhe von 102.000 Euro gewährt.

¹ Werte von 2014, 2015 und 2016 gemäß Ertragslage (ab dem Geschäftsjahr 2015 werden die geänderten Ausweisvorschriften des BilRUG berücksichtigt).

Wiedergabe des Bestätigungsvermerks

Dem vollständigen Jahresabschluss – bestehend aus Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung sowie Anhang – wurde für das Geschäftsjahr 2017 nachfolgend aufgeführter, uneingeschränkter Bestätigungsvermerk erteilt:

An die eva Evangelische Gesellschaft Stuttgart e. V., Stuttgart

Wir haben den Jahresabschluss - bestehend aus Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung sowie Anhang – unter Einbeziehung der Buchführung des eva Evangelische Gesellschaft Stuttgart e. V., Stuttgart, für das Geschäftsjahr vom 1. Januar bis zum 31. Dezember 2017 geprüft. Die Buchführung und die Aufstellung des Jahresabschlusses nach den deutschen handelsrechtlichen Vorschriften und den ergänzenden Bestimmungen der Satzung liegen in der Verantwortung der gesetzlichen Vertreter des Vereins. Unsere Aufgabe ist es, auf der Grundlage der von uns durchgeführten Prüfung eine Beurteilung über den Jahresabschluss unter Einbeziehung der Buchführung abzugeben.

Wir haben unsere Jahresabschlussprüfung nach § 317 HGB unter Beachtung der vom Institut der Wirtschaftsprüfer (IDW) festgestellten deutschen Grundsätze ordnungsmäßiger Abschlussprüfung vorgenommen. Danach ist die Prüfung so zu planen und durchzuführen, dass Unrichtigkeiten und Verstöße, die sich auf die Darstellung des durch den Jahresabschluss unter Beachtung der Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung vermittelten Bildes der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage wesentlich auswirken, mit hinreichender Sicherheit erkannt werden. Bei der Festlegung der Prüfungshandlungen werden

die Kenntnisse über die Geschäftstätigkeit und über das wirtschaftliche und rechtliche Umfeld des Vereins sowie die Erwartungen über mögliche Fehler berücksichtigt. Im Rahmen der Prüfung werden die Wirksamkeit des rechnungslegungsbezogenen internen Kontrollsystems sowie Nachweise für die Angaben in Buchführung und Jahresabschluss überwiegend auf der Basis von Stichproben beurteilt. Die Prüfung umfasst die Beurteilung der angewandten Bilanzierungsgrundsätze und der wesentlichen Einschätzungen der gesetzlichen Vertreter sowie die Würdigung der Gesamtdarstellung des Jahresabschlusses. Wir sind der Auffassung, dass unsere Prüfung eine hinreichend sichere Grundlage für unsere Beurteilung bildet.

Unsere Prüfung hat zu keinen Einwendungen geführt.

Nach unserer Beurteilung aufgrund der bei der Prüfung gewonnenen Erkenntnisse entspricht der Jahresabschluss den gesetzlichen Vorschriften und den ergänzenden Bestimmungen der Satzung und vermittelt unter Beachtung der Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung ein den tatsächlichen Verhältnissen entsprechendes Bild der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage des Vereins.

Stuttgart, 7. Juni 2018

Ebner Stolz GmbH & Co. KG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Steuerberatungsgesellschaft

Gerhard Schroeder Wirtschaftsprüfer Brent Schanbacher Wirtschaftsprüfer

Freunde und Förderer (Spenden)

Seit es die eva gibt, ist sie auf freiwillige Gaben angewiesen. Im Jahr 2017 haben uns 10.988 Freunde und Förderer aus Stuttgart, Württemberg und darüber hinaus unterstützt. Diese Spenden sind für die eva unverzichtbar. Nur durch sie können wir die benötigten Eigenmittel aufbringen, um öffentliche Zuschüsse zu erhalten.

Die Zahl der Freunde und Förderer ist 2017 leicht gesunken. Der Rückgang wäre – aufgrund des fortgeschrittenen Alters vieler Spender – größer gewesen. Doch es ist uns gelungen, in erfreulichem Umfang neue Förderer für unsere diakonische Arbeit zu begeistern. Und das ist auch weiterhin unser Ziel. Denn viele Förderer stellen insbesondere aus Altersgründen ihre Spenden ein. Gleichzeitig wachsen die Aufgaben der eva eher, als dass sie abnehmen. Jeder neuer Spender ist ein wunderbarer Vertrauensbeweis in unsere Arbeit. Ob mit einer Einzelspende, gelegentlicher Unterstützung, als eva's Pate, Stifter, Großspender oder gar mit einem Vermächtnis – jede Spende ist uns gleichermaßen willkommen. Unser Team steht jederzeit für Fragen, Kritik oder zur Beratung zur Verfügung. So haben sich zum Teil jahrzehntelange Beziehungen zu unseren Förderern entwickelt – darauf sind wir stolz. Gerne berichten wir auch vor Ort in Gruppen oder Kreisen über die Aufgaben der eva.

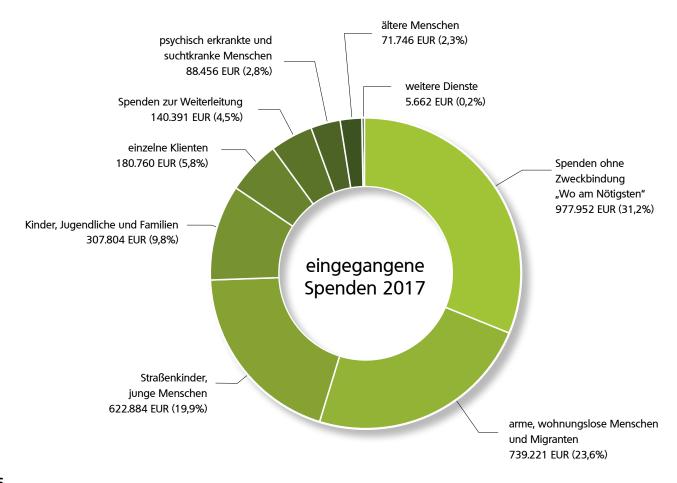
Auf Seite 67 finden Sie eine Übersicht, wofür und in welcher Höhe Spenden bei der Evangelischen Gesellschaft eingegangen sind.

Kai Dörfner ist Leiter des Bereichs Freunde und Förderer. Mit seinem Team berät er Interessierte über die unterschiedlichen Möglichkeiten, wie sie die vielfältige Arbeit der eva wirkungsvoll unterstützen können. Außerdem ist er Geschäftsführer der Stiftung der Evangelischen Gesellschaft – eva's Stiftung.

Spenden und Helfen:

- eva's Pate werden
- · Geldauflagen und Bußgelder
- Konfirmations-Opfer
- Nachlass und Testament
- · Sachspenden
- · Unternehmens-Spenden

Freunde und Förderer Büchsenstraße 34/36 70174 Stuttgart Telefon 0711.20 54-2 89 Fax 07 11.20 54-4 14 Kai.Doerfner@eva-stuttgart.de www.eva-stuttgart.de/spenden



| Spendenübersicht | Spenden | EUR |
|------------------------------|--|-----------|
| | 1 Spenden ohne Zweckbindung "Wo am Nötigsten" ⁽⁰⁾ | 977.952 |
| | 2 Dienste für junge Menschen, Straßenkinder | 622.884 |
| | 3 Kinder, Jugendliche und Familien in der Region | 179.013 |
| | 4 Kinder, Jugendliche und Familien in Stuttgart | 128.791 |
| | 5 Weitere Dienste (direkt am Vorstand angeordnet) | 5.662 |
| | 6 Armut, Wohnungsnot und Migration in Stuttgart | 544.448 |
| | 7 Armut und Wohnungsnot im Landkreis Esslingen | 194.773 |
| | 8 Dienste für seelische Gesundheit, Suchterkrankungen | 88.456 |
| | 9 Dienste für ältere Menschen | 71.746 |
| | 10 Spenden mit Zweckbindung für Klienten (1) | 180.760 |
| | 11 Spenden zur Weiterleitung (2) | 140.391 |
| | Gesamt (3) | 3.134.876 |
| | Weitere Erträge | |
| | 12 Vermächtnisse ⁽⁴⁾ | 569.964 |
| | 13 Bußgelder | 103.394 |
| | 14 Erlös Verkauf Wohlfahrtsbriefmarken | 25.271 |
| | 15 Zustiftungen zu eva's Stiftung | 1.075.576 |
| | Gesamt | 1.774.205 |
| Kosten der Spendenwerbung | im Verhältnis zu den Spenden | EUR |
| | Erträge gesamt | 4.909.081 |
| | Kosten gesamt | 545.045 |
| | (Werbematerialien; alle Personal-, Raum-, IT- und | |
| | Sachkosten des Bereichs KOM Freunde und Förderer) | |
| | Prozentualer Verwaltungskostenanteil (5) | 11,10 % |

- (0) Diese Mittel sind für die vielen Dienste unverzichtbar, für die wir nicht eigens werben können. Sie gehen aber auch an solche Dienste, bei denen die zweckgebundenen Spenden für die geleistete Arbeit nicht ausreichen würden.
- (1) Aus den Hilfsaktionen "Hilfe für den Nachbarn" der Stuttgarter Zeitung und "Aktion Weihnachten" der Stuttgarter Nachrichten und zweier Spendenfonds.
- (2) Zum Beispiel an die Telefonseelsorge, die Diakonie Katastrophenhilfe oder Tochterunternehmen der eva.
- (3) Summe der eingenommenen Spenden vgl. im Gegensatz dazu S. 62: Summe der verwendeten Spenden. Nicht verbrauchte Spenden (z. B. mit Zweckbindung oder zum Jahreswechsel eingegangen) wurden nach 2018 übertragen.
- (4) Vermächtnisse wurden 2017 in zweckgebundene und in freie Rücklagen überführt, wo sie insbesondere für die anstehenden Aufgaben bei der Instandhaltung unserer Heime verwendet werden.
- (5) Im Vergleich dazu die Bewertungen des DZI-Spendensiegels: niedrig (unter 10%), angemessen (10 bis unter 20%), vertretbar (20 bis 35%).



